



sportler
des jahres

in Baden-Baden

Highlights

Highlights

IMPRESSUM

Herausgeber
Internationale Sport-Korrespondenz (ISK)

Objektleitung
Beate Dobbratz, Thomas R. Wolf

Redaktion
Matthias Huthmacher, Sven Heuer

Fotos
augenblick bilddatenbank GmbH,
Thierry Martinez, dpa, Jürgen Burkhardt

Konzeption, Herstellung
PRC Werbe-GmbH, Filderstadt

Sponsoring
Lifestyle Sport Marketing GmbH, Filderstadt

Anzeigen
Stuttgart Friends



INHALT

3	Grußwort: Bundesinnenminister Otto Schily
5	Prolog: 1947 gab es eine Vase
7	VDS: Präsident Erich Laaser
8-9	Impressionen: Bilder des Jahres
10-11	Analyse: Sportjahr im Zeitraffer
12	Vorbilder: Sparkassen-Preis
14	Ski: Das Wunder in den Loipen
16	Wintersport: Kufenstars kratzen die Kurve
18	Langlauf: Behle im Gespräch
20	Biathlon: Oldies are Goldies
22	Segeln: Kapitän Schümann
24-25	Handball: Interview Heiner Brand
26-27	Olympia: Leipzigs Ringschlacht
28-29	Interview: Nachgefragt beim „Sportminister“
30	Schwimmen: Erlösung in Barcelona
32	Schwimmen: Regina del Agua
34-35	Leichtathletik: Paris, mon Dieu!
36	Leichtathletik: Geher-Qualen
38	Radsport: Alle unterwegs

Radsport: Jan Ullrichs Sieg über sich selbst	40
Bahnrad: WM mit Trauerrand	42
Mountainbike: Sabine Spitz über Stock und Stein	44
Reiten: Erster, Zweiter, Dritter	46
Dressur: EM-Gold Nr. 20	47
Formel 1: Schumania wird unheimlich	48-49
Fußball: Die Frauen des Jahres	52-53
Fußball: VfB – können alles außer Hochdeutsch	54
Moderner Fünfkampf: Weltmeister sucht Sponsoren	56
Glosse: Nächster Sommer schon verplant	58
Heroen I: Albatros Michael Groß, Businessman	60-61
Heroen II: Kornalia Ender, abgetaucht	62
Historie: Vor 50 Jahren im Schlossgarten	64-65
Schicksale: Fünf, die nie aufgaben	66-67
Talente: Kircheisen, Juniorsportler des Jahres	68
Abschied: Bau, Baumann, Bölts, Busemann	70
Chronik: Die Gewählten seit 1947	72-76
Fernsehen: Gelbes Trikot für Logistik	78-79
Boxen: Sven Ottkes letzte Gala mit Narben	82
Personality: Kleinert, der Drahtzieher	84
Ausblick: 2004, das Mega-Jahr	86
Gala: Die Ehrengäste	88-92
Resultate: Sportjahr in der Statistik	94-108

EINE WAHL, BEI DER ES KEINE VERLIERER GIBT

Bereits zum 57. Male wählen die deutschen Sportjournalisten die „Sportler des Jahres“. Die „Gala der Besten“ in Baden-Baden gehört zu den Höhepunkten im Kalender des deutschen Sports.

Auch in diesem Jahr gelten wieder viele Athletinnen und Athleten mit beeindruckenden Leistungen als Favoriten für die Titel „Sportlerin“, „Sportler“ und „Mannschaft des Jahres“. Leistung oder Rekord sind allerdings nicht alleiniger Maßstab, vielmehr müssen auch Haltung, Charakter und Fairness eine wichtige Rolle bei der Auswahl spielen. Gesucht wird eine Persönlichkeit des Sports, ein Vorbild. Unsere Gesellschaft braucht diese Vorbilder. Vor allem junge Menschen orientieren sich oft an den Leistungen und am Verhalten ihrer Sportidole.

Die Wahl des „Sportlers des Jahres“ verspricht auch in diesem Jahr wieder spannend zu werden. Verlierer aber kann es bei dieser Wahl gar nicht geben. Alle Kandidaten haben 2003 ihr Bestes gegeben, großartige Erfolge erzielt und entscheidend zur noch größeren Popularität des Sports in Deutschland und des deutschen Sports weltweit beigetragen. Die Bundesregierung ist als Hauptsponsor ein verlässlicher Partner des deutschen Spitzensports.

Zu den Höhepunkten des Sportjahres 2003 gehören sicherlich der Gewinn des ersten Fußball-WM-Titels des Frauen-Nationalteams, der Formel-1-Rekord von Michael Schumacher, die hervorragenden Ergebnisse der deutschen Schwimmerinnen und Schwimmer bei der WM in Barcelona, Jan Ullrichs zweiter Platz bei der Tour de France und die herausragenden Leistungen unserer Ruderer, Fechter und Biathleten.

Doch nicht nur die Highlights prägen 2003. Es sind vor allem auch die Breitensportereignisse, die kleinen und großen persönlichen Erlebnisse von Tausenden von Aktiven, die für jeden die Geschichte des ausklingenden Sportjahres ausmachen werden.

Deutschland ist eine Sportnation. Mit rund 27 Millionen Mitgliedern in rund 88.000 Vereinen ist der DSB die größte Sportorganisation der Welt. Der Sport ist einer der wichtigsten Gesundheits- und Freizeitfaktoren in unserer Gesellschaft. Darü-



ber hinaus erfüllt er eine wichtige soziale Funktion: Vor allem Jugendliche erlernen durch den Sport Verhaltensmuster für das Leben in einer Gemeinschaft und das Einhalten von Regeln. Persönlichkeiten aus dem Sport auszuzeichnen, halte ich für eine vorbildliche Aktion, um den Stellenwert des Sports in unserer Gesellschaft noch stärker herauszustellen.

Ich wünsche allen Sportlerinnen und Sportlern, allen Medienvertretern und Gästen viel Vergnügen bei der „Gala der Besten“ und der Wahl des „Sportlers des Jahres 2003“ in Baden-Baden.

Otto Schily, Bundesminister des Innern

WARUM DIE ANSPRÜCHE AN DEN SPORTLER DES JAHRES STEIGEN

Manchmal greift das Sportgeschehen derart um sich, dass es kein Entkommen mehr gibt. Täglich passiert irgendwo irgendetwas, ruhige Zeiten existieren nicht mehr. Nur Veteranen erinnern sich an den Begriff „Sommerloch“, als die Gazetten ihren Lesern mangels aktuellen News exotische Sportarten präsentierten. Etwa Hornussen oder Gaelic Football. Heute herrscht Vollversorgung, längst nicht nur mehr an Wochenenden oder mittwochs. Sportzeit ist immer.



2003 wäre früher ein Zwischenjahr gewesen. Ohne Olympische Spiele oder Fußball-EM respektive WM. Aber was passiert? Die Nordischen aus Deutschland gewinnen plötzlich in Disziplinen, die früher von skandinavischen Waldläufern dominiert wurden. Bei der Tour de France meldet sich der deutsche Radheros der Gegenwart zurück. Und die Fußballfrauen füllen die Ball-Lücke ebenso wie eine Bande junger Wilder aus Schwaben. Nicht zu vergessen Schwimmer, Ruderer, Reiter, Segler, Fechter – und die Formel 1 unter deutsch-italienischem Patronat.

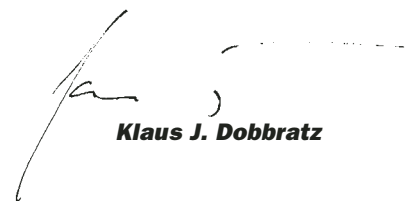
Nichts ist zu vergleichen mit der Pionierzeit der Wahl Sportler des Jahres. Damals, im Ur-Jahr 1947, wurde zwischen Tennis-Baron Gottfried von Cramm, dem schnellen Georg Meier, auf Motorrad *und* mit dem Rennwagen siegreich, sowie Kaiserslauterns Fußball-Kapitän Fritz Walter abgewägt. Schon dem zweiten Votum, als 127 Redakteure ihre Stimmen abgaben, lag eine Liste mit Dutzenden von Athletinnen und Athleten zu Grunde. Trotzdem übersichtlich – wie auch das Prozedere der ersten Auszeichnung: „In Hannover erhielt von Cramm von ISK-Chef-Redakteur Kurt Dobbratz ein wertvolles Geschenk“, meldet die Chronik.

Anno dazumal eine Vase für den Gewinner, aktuell wäre vielleicht ein kleiner Lear-Jet adäquat? Nein, wichtiger sind Aner-

kennung, Image, Marktwert. Mit Money lässt sich der Titel Sportler des Jahres nicht aufwiegen. Radprofi Gregor Braun sagte einmal: „Diese Wahl bedeutet für mich so viel wie mein Olympiasieg.“ Aus der Masse der Erfolgreichen die Verdientesten und die Vorbilder herauszufiltern, gleicht einem Masterjob, da die Anforderungen an Persönlichkeit und Leistung steigen. Mit einem einfachen WM-Titel ist es schon nicht mehr getan. Oft braucht es ganze Medaillen-Sets, um sich aus der Masse hervorzuheben. Oder eine große Tat wie jene von Rainer Schüttler, der seinen verletzten Gegner Wayne Ferreira mit Eis pflegte.

Einhundert Personen und Teams, allesamt hoch dekoriert, umfassten die Vorschlagslisten. Und das in einem so genannten Zwischenjahr, das diesen Namen nicht mehr verdient.




Klaus J. Dobbratz

VÖLLERS BÖLLER – DAS MEDIENEREIGNIS DES JAHRES

2003 war zwar kein olympisches Jahr, trotzdem bietet es genügend Gesprächsstoff in Sachen Sport.

Da waren die aus deutscher Sicht erfolgreichen Veranstaltungen wie die Schwimmweltmeisterschaften in Barcelona mit dem dreifachen Triumph der Hannah Stockbauer. Da war das grandiose Comeback des Jan Ullrich bei der Tour de France. Von den Taten eines Michael Schumacher ganz zu schweigen, aber an die hat man sich ja schon fast gewöhnt.

Es gab auch viel Frust im deutschen Sport. Die Basketballer, im vergangenen Jahr noch sensationell Dritte bei der Weltmeisterschaft, schieden bei der Europameisterschaft früh aus. Die Leichtathleten sind international höchstens noch zweitklassig und gewannen bei den Weltmeisterschaften in Paris ganze vier Medaillen, davon drei aus Bronze.

Und die Fußballer? Besser: die Fußballerinnen! Sie gewannen erstmals den Weltmeistertitel und stellten damit sogar die EM-Qualifikation der Männer kurzfristig in den Schatten. Und Schatten hatten wir bei Völlers Elf in diesem Jahr wahrlich genug.

Das Medienereignis des Jahres im Sport aber war „Völlers Böller“ im ARD-Studio nach dem schwachen Spiel seiner Mannschaft gegen Island – wohlgemerkt: Island, nicht Brasilien oder England oder Frankreich. Es ist viel geschrieben worden über Völlers Wortwahl, über die Berechtigung seiner Wut, über die Rolle der so genannten Experten im Telesport, über die zeitweise zu kritische Einstellung der Medien zum Sport und seinen Exponenten.

Wenn Völlers Ausbruch etwas Gutes hatte – abgesehen von Schlagzeilen und höheren Einschaltquoten – dann ist es das Neuordnen der Beziehungen zwischen Medien und Sportlern, zwischen Kritikern und Kritisierten. Wobei „Kritik“ als solches ja ein neutrales Wort ist und nicht unbedingt negativ besetzt sein muss. So mancher Reporter denkt künftig einmal mehr über seine Fragen nach, einige Journalisten gehen jetzt vorsichtiger mit den Objekten ihrer Berichterstattung um. Und so mancher Trainer oder Spieler wehrt sich jetzt stärker gegen – seiner Meinung nach – unberechtigte Kritik.



Aufpassen müssen beide Seiten trotzdem. Die Journalisten, dass sie nicht zu seicht werden, aus Angst vor Völlers-ähnlichen Reaktionen, aber auch davor, dass sie nicht zu provokant werden, um damit vermeintliche Medienereignisse zu schaffen. Trainer und Spieler wiederum müssen darauf achten, dass sie sich nicht leichtfertig „a la Völlers“ geben, um unerwünschte Kritik abzuwürgen.

Nachdenken kann vor dem Sprechen jedoch nie schaden, ob bei der privaten oder der beruflichen Kommunikation. Auch in diesem Sinne wünsche ich Ihnen sinnvolle Gespräche beim Abend der Begegnungen in Baden-Baden.



**Erich Laaser,
VDS-Präsident**



DAS SPORTJAHR IM ZEITRAFFER: GOLDENE ZEITEN AUF SCHNEE UND EIS UND WASSER, AUF GRÜNEM RASEN UND BEIM RASEN

JANUAR

Der Sportler des Jahres 2002, Sven Hannawald, macht seinem Titel alle Ehre. Bei der Vierschanzentournee landet er auf Rang zwei. Anni Friesinger siegt bei den Mehrkampf-Europameisterschaften im Eisschnelllauf in Heerenveen/Holland. Auch Monique Garbrecht schlägt wieder zu: Nach drei WM-Titeln auf den Strecken über 500 und 1000 Meter wird sie in Calgary zum fünften Mal Weltmeisterin im Sprintvierkampf. Thomas Rupp-rath, 25-jähriger Schwimmer, gewinnt in Berlin so viel wie noch nie auf einen Schlag: 50.000 Dollar für den Weltcup-Gesamt-sieg, dazu Prämien für Weltbestmarken und Streckensiege. Und Rainer Schüttler lässt sich beim Tennisturnier in Melbourne erst im Finale von Andre Agassi stoppen.

FEBRUAR

Ein starker Auftritt der deutschen Handballer bei der WM in Portugal: Nach einem grandiosen Halbfinale gegen Favorit Frankreich scheitern Kretzschmar, Kehrmann und Co. erst im Finale an Kroatien. Sylke Otto, die 2002 Olympia-Gold im Rodeln holte, wird dagegen zum dritten Mal in Folge Weltmeisterin. Die Nordischen Skisportler holen bei der WM im Fleimstal gleich drei Gold- und fünf Silbermedaillen, die beste Bilanz aller Zeiten. Mit drei Plaketten kehrt Kombinierer Ronny Ackermann aus dem Trentino zurück (ehe er sich zum zweiten Mal den Weltcup holt), Axel Teichmann siegt in den Loipen sensationell über 15 Kilometer, die Damenstaffel um Evi Sachenbacher und Claudia Künzel holt nach dem Olympiasieg nun auch WM-Gold. André Lange aus Oberhof steuert derweil seinen Bob bei der WM in Lake Placid im Zweier und im Vierer zu Gold.

MÄRZ

Die deutschen Skijäger, mit zusammen 129 Jahren auf dem Buckel, sorgen für ein Highlight bei der Biathlon-WM in Sibirien, von wo die Deutschen gleich drei Goldmedaillen nach

Hause schleppen: Ricco Groß stockt sein WM-Medaillenkonto um vier weitere Plaketten auf – der dreifache Olympia-Goldgewinner fügt den bisherigen zwei WM-Titeln zwei weitere hinzu (Staffel und Verfolgung) und nimmt noch je einmal Silber (im Sprint) und Bronze (über 20 Kilometer) mit. Anni Friesinger wiederum gelingt bei der Eisschnelllauf-WM in Berlin ein unglaubliches Triple: Die Inzellerin siegt über 1500, 3000 und 1000 Meter. Monique Garbrecht-Enfeldt (500 m) und Claudia Pechstein (5000 m) komplettieren die deutsche Titelsammlung. Gleichzeitig segelt Jochen Schümann vor Neuseeland in den Olymp der deutschen Sporthelden: Mit der Schweizer Yacht „Alinghi“ gewinnt der dreifache Olympiasieger den America's Cup. Boxchamp Sven Ottke schließlich, IBF-Weltmeister, sichert sich durch einen knappen Sieg über Byron Mitchell auch die Krone des Verbandes WBA.

APRIL

Regina Halmich hat das Frauenboxen in Deutschland nicht nur salonfähig, sondern gar populär gemacht. In Schwerin feiert die Karlsruherin bei der erfolgreichen Titelverteidigung als Weltmeisterin gegen Cathy Brown aus Großbritannien den 42. Sieg im 43. Profikampf. Und das NOK für Deutschland schickt Leipzig ins Rennen um die Olympischen Sommerspiele im Jahr 2012.

MAI

Nach dem frühen Aus in der Champions League tröstet sich der FC Bayern München mit seinem vierten Double: Erst mit einem Vorsprung von 16 Zählern die 18. deutsche Meisterschaft und dann den Pokal durch ein 3:1 im Finale gegen den 1. FC Kaiserslautern. Timo Boll erobert im Tischtennis Platz eins in der Weltrangliste, scheitert aber bei der WM in Paris bereits in Runde zwei.

JUNI

Ulla Salzgeber, Dressurreiterin aus Bad Wörishofen, wird zur Königin von Aachen: Beim bedeutendsten Reitturnier der Welt feiert die 42-jährige Weltranglisten-Erste mit ihrem Paraderpferd Rusty nicht weniger als sieben Siege. Und Steve Jenkner rast beim Großen Preis der Niederlande im Dauerregen von Assen auf der 125-ccm-Aprilia zum ersten deutschen Sieg in sieben Jahren.

JULI

Hannah Stockbauer schreibt mit drei Siegen in Barcelona Sportgeschichte: Mit nunmehr insgesamt fünf WM-Titeln avanciert die 21-jährige Studentin aus Nürnberg zur erfolgreichsten deutschen Teilnehmerin an Schwimm-Weltmeisterschaften aller Zeiten. Das Comeback des Jahres gelingt dagegen Jan Ullrich bei der Tour de France: Im Bianchi-Trikot rollt der Rostocker zum fünften Mal als Zweiter ins Ziel, und er wird für seine Fairness ausgezeichnet.

AUGUST

Im Sattel des Holsteiner-Schimmels Cöster macht der 28-jährige Christian Ahlmann (Marl) den totalen Triumph bei der Springreiter-EM in Donaueschingen perfekt: Gold vor Ludger Beerbaum und Marcus Ehning, außerdem zusammen mit den Kollegen Mannschafts-Sieger. Annika Becker, Stabhochspringerin vom Erfurter LAC, holt bei der Weltmeisterschaft in Paris mit 4,70 Metern Silber und erfüllt damit als eine der wenigen deutschen Leichtathleten die Erwartungen. Vor vier Jahren in der Olympia-Qualifikation gescheitert, rudert der deutsche Frauen-Achter um Steuerfrau Annina Ruppel bei der Ruder-WM in Mailand zu einem sensationellen Sieg. Marcel Hackers Siegesserie endet ausgerechnet im WM-Finale.

SEPTEMBER

Nach dem 0:0 auf Island rechnet DFB-Teamchef Rudi Völler im Fernsehstudio mit seinen Kritikern ab: Ein verbaler Rundumschlag, der ein riesiges Medienecho findet. Andreas Dittmer vom SC Neubrandenburg holt bei der Kanu-WM in Gainesville/USA zwei Titel und landet im Einer-Canadier bereits zum

sechsten Mal ganz vorne im weltweiten Vergleich. Die deutschen Hockey-Herren sichern sich in Barcelona den sechsten EM-Titel, Nummer vier in Folge, dank der Rettungstat von Ersatzkeeper Christian Schulte beim Siebenmeter-Schießen im Finale gegen die Gastgeber.

OKTOBER

Gerade 20 Lenze, läßt Peter Joppich seine Florett-Konkurrenten auf der Planche alt aussehen. Bernd Schneider (Mercedes) gewinnt als erster Fahrer zum vierten Mal die DTM. Am 11. Oktober qualifiziert sich die Fußball-Nationalmannschaft der Männer mit einem 3:0 über Island für die EM 2004 in Portugal. Tags darauf werden die Fußballfrauen mit einem 2:1 über Schweden zum ersten Mal Weltmeister. Michael Schumacher läßt sich in Suzuka zum sechsten Mal als Weltmeister in der Formel 1 feiern – ein Weltrekord für die Ewigkeit?

NOVEMBER

Großartiges Comeback nach 17 Monaten Baby-Pause: Bei den Deutschen Meisterschaften in Erfurt beweist Gunda Niemann-Stirnemann, dass sie auch mit 37 Jahren im Eisschnelllauf noch eine Größe ist, für die besten deutschen Weltcup-Resultate sorgt einmal mehr Anni Friesinger. Geradezu historisch der siebte WM-Titel für Kunstradartist Martin Rominger – einmalig in der Geschichte dieser (Rand-)Sportart. Auch ziemlich unfassbar, dass Stuttgarts Junge Wilde jetzt im Achtelfinale der Champions League stehen. Und eine ganze Region sieht rot.

DEZEMBER

Ronny Ackermann jubelt dort, wo er zum Ende des letzten Winters ein reserviertes Plätzchen hatte. Ganz oben auf dem Stockerl der Nordischen Kombinierer. Die deutschen Rodlerinnen setzen ihre seit sechs Jahren währende Siegesserie fort. Forsche Amateure aus dem badischen Flecken Hoffenheim qualifizieren sich für das Viertelfinale des DFB-Pokals, die Münchner Bayern bleiben in der Champions League.

DER SPARKASSEN-PREIS 2003

Für die Sparkassen-Finanzgruppe stellt der Sport ein wichtiges Bindeglied des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar. Deshalb unterstützt sie mit jährlich über 50 Millionen Euro sowohl den Spitzensport als auch den Vereins- und Breitensport.

Besonderes Augenmerk richtet sie dabei auf die Nachwuchsförderung, indem sie junge Sporttalente langfristig und systematisch in ihrer Entwicklung unterstützt und die Vorbildfunktion des Sports unterstreicht. Die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen und der Ansporn junger Sportler zu besonderen Leistungen, die andere mit ihrer Begeisterung mitreißen, gehören dazu.

Mit dem „Sparkassen-Preis für Vorbilder im Sport“ werden daher Sportlerpersönlichkeiten geehrt, die aufgrund ihrer Erfolge, ihrer Fairness und ihres charismatischen und engagierten Auftretens Vorbilder für junge Sportler sind. Der Preis wird

bereits seit 1992 verliehen und ist mit einem Förderbetrag von 12.500 Euro ausgestattet. Die Verwendung dieser Mittel ist an eine konkrete Maßnahme der Nachwuchsförderung gebunden, die vom Preisträger selbst bestimmt wird.

Darüber hinaus nimmt die bundesweite Förderung der Eliteschulen des Sports einen besonderen Stellenwert in der Sportförderung der Sparkassen-Finanzgruppe ein. Junge Sporttalente erhalten hier die Chance, sich sowohl auf hohe sportliche Anforderungen nach internationalen Maßstäben als auch auf qualifizierte Bildungsabschlüsse vorzubereiten. Die Schulen werden vom Deutschen Sportbund und der Stiftung Deutsche Sporthilfe ausgewählt und arbeiten eng mit den Olympiastützpunkten zusammen. Sie sind damit ein wichtiger Baustein der Nachwuchsförderung im deutschen Leistungssport. Der Erfolg dieses Systems spricht für sich. So waren beispielsweise rund 80 Prozent der deutschen Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen 2002 in Salt Lake City gegenwärtige oder ehemalige Eliteschüler.

VOLLER ELAN AM START

Dominik Keil (Mitte) zum „Start“ der 3. Bundeskonferenz der Eliteschulen des Sports im September 2003 in Essen zusammen mit (von links nach rechts) Paul Wagner, Leiter des Olympiastützpunktes in Essen, Armin Baumert, Geschäftsführer Leistungssport beim Deutschen Sportbund, und Dr. Henning Osthues-Albrecht, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Essen. Der Schwimmer ist einer der hoffnungsvollsten Eliteschüler. In Essen lernt er am Helmholtz-Gymnasium und trainiert am ortsanässigen Olympiastützpunkt vor allem in seiner Paradedisziplin: dem Rückenschwimmen. Seine größte Hoffnung ist die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2004 in Athen.



DIE ZWEI SEITEN DER ACHT MEDAILLEN: DAS WUNDER IN DEN LOIPEN UND DER ABSTURZ DER ADLER

Unter goldener Sonne gab es reiche WM-Ernte im italienischen Fleimstal, und die Deutschen entdeckten vor der Mattscheibe eine neue Leidenschaft.

Ski nordisch ist ein Renner. Langlauf und Kombination schufen eine wahre Loipen-Hysterie, während die Jungs von der Sprungschanze diesmal enttäuschten. Dreimal Gold plus fünfmal Silber – macht zusammen zwei Medaillen mehr, als der Deutsche Ski-Verband erhofft hatte.

„Wir wollten aber Edelmetall in allen Mannschaftsteilen und haben somit unser Ziel nicht erreicht“, bilanzierte Detlef Braun trocken. Der Delegationsleiter brachte im Ristorante Costa Salici, umgebaut zum urgemütlichen „Deutschen Haus“, Rudi Tusch in Verlegenheit. Dem mochte der Trentiner Sauvignon angesichts der „Abstürze“ gar nicht munden. „Wir haben keine Erklärung für das, was hier passiert ist“, gab der Technische Leiter der Skispringer zu. Und kündigte an, dass Strukturen und Stützpunkte zu überprüfen seien und die Trainerriege „auf Vordermann“ gebracht werden müsse. So kam es dann bekanntlich auch: Wolfgang Steiert löste Reinhard Heß als Cheftrainer ab.

TV IN BELLMANNS WACHSKABINETT

In Val di Fiemme standen andere im Mittelpunkt: Jochen Behle und seine Langlauf-Schützlinge, Hermann Weinbuch und seine bärenstarken Kombinierer. Goldschmiede werkelt auch hinter den Kulissen, wie Uwe Bellmann, als Technik-Chef Herr über Hunderte Langlaufplatten und 120 Wachssorten. Mit seiner Crew stellte er vor den Rennen jedem Athleten je zehn bis zwölf Klassik- oder Skating-Ski zur Wahl. Bellmann kennt beide Seiten des Geschäfts: „Wenn alles funktioniert, sind wir im Hintergrund. Läuft es schlecht, wird die Schuld auf uns geschoben.“ Jetzt läuft es, und „manchmal kommt das Fernsehen in die Wachshütte“.

Im Rampenlicht stehen trotzdem andere. „Diese Erfolge sind wiederholbar“, macht Jochen Behle Appetit auf mehr und freut sich über „echte Typen“ wie Evi Sachenbacher oder Axel



Der Konkurrenz die Zähne gezeit

Teichmann, „die den Sport positiv präsentieren“. Telegen wird der Langlauf auch durch verkürzte Runden, Skiathlon, Sprint-Spannung und Massenstarts. Das Wunder in der Loipe könnte mit weiteren Top-Athleten wie René Sommerfeldt, Tobias Angerer, Claudia Künzel oder Manuela Henkel noch eine lange Fortsetzung finden.

ZU BRAV? JUNGS, ZEIGT ES EUREM BOSS!

Jubel auch über die Kombinierer, deren Anführer Ronny Ackermann mit einer Gold- und zwei Silbermedaillen als erfolgreichster DSV-Athlet nach Hause fuhr. „Die Altersstruktur ist günstig hinsichtlich der WM 2005 in Oberstdorf und der Olympischen Spiele 2006 in Turin“, blickte Detlef Braun weit nach vorne. Und Bundestrainer Hermann Weinbuch, der 1997 eine „desolate“ Truppe übernahm und daraus ein Gewinner-Team formte, gab sich zwar stolz, schwebte aber nicht auf Wolke sieben: „Die Entwicklung unserer Sportart geht mir zu langsam“, lautete eine Kritik. Eine zweite: „Ich habe erwachsene, brave Jungs. Manchmal sind die mir zu brav.“ In letzterem Punkt allerdings können die „Jungs“ ihren Boss vielleicht eines besseren belehren – zum Beispiel bei der Sportler-Gala in Baden-Baden...

OB AUF DEM OVAL ODER IN DER RÖHRE: BITTE AUCH IN ZUKUNFT MIT GOLDENEN KUFEN DIE KURVEN KRATZEN

Was haben Eisschnellauf, Bob und Rodeln gemeinsam? Alle drei Sportarten erwärmen deutsche Fans im Winter.

Speed-Skaterinnen, Anschieber und Lenker aus Deutschland sind traditionsgemäß auf goldenen Kufen unterwegs. Gerne gewöhnt man sich an derlei Erfolgsgeschichten: Drei WM-Titel für die seit Jahren die Szene dominierende Anni Friesinger, zwei für Monique Garbrecht-Enfeldt, einer für Claudia Pechstein – mehr geht nicht auf dem Eisoval.

Besser kann es kaum werden, Triumphe sind Business as usual. Wer aber folgt auf die erfolgverwöhnenden Stars? Was, wenn die Kufenflitzerinnen mal nicht auf allerhöchstem Niveau die Kurven kratzen? Im frischen Winter schoben sich bereits Niederländerinnen und US-Girl Rodriguez in Szene. „Die Luft wird dünner“, weiß Bundestrainer Helmut Kraus. Aber es besteht Hoffnung. Nicht nur, weil Eisqueen Gunda Niemann-Stirnemann die drückend engen Schlittschuhe wieder schnürt. Mit Jenny Wolf oder Pamela Zöllner steht auch schon die nächste Generation mit Blick auf Turin 2006 parat.

Seit zehn Jahren ist Helmut Kraus Cheftrainer der Deutschen Eisschnellauf-Gemeinschaft. In der ersten Saison, 1994, holten „seine“ Speedskater 56 internationale Medaillen, „in den

letzten Jahren haben wir jeweils um die 90 Medaillen eingefahren. Jetzt wollen wir natürlich auf diesem extrem hohen Niveau bleiben.“ Nur die Männer bereiten ihm noch immer Sorgen: „Letztes Jahr war der absolute Tiefpunkt. Ich erwarte einfach, dass es der Tiefpunkt war.“

DER OTTO-MOTOR, VOLLGASFEST

Extrem hohes Niveau sind auch die Rodler gewöhnt. Der *Otto-Motor* marschiert mit Vollgas, und nach dem Olympiasieg warf sie alle Gedanken an ein Karriereende über Bord: „Eine Saison hänge ich noch dran“, sagte Sylke Otto damals in Salt Lake City. Inzwischen bestreitet die Weltmeisterin ihre zweite Zugabe. Dass sie auch mit 36 Jahren (in Turin) den fröhlichen und seit fünf Jahren ungeschlagenen Eis-Express mit Silke Kraushaar oder Barbara Niedernhuber anführen und mit der Konkurrenz Schlitten fahren kann, weiß die Oberwiesenthalerin von Georg Hackl. Der Dreifach-Olympiasieger, Sportler des Jahres 1998, muss steigender Leistungsdichte Tribut zollen, hat aber einige „Zauberlehrlinge“ in die Magie der Eisrinne eingeweicht. Und die Doppelsitzer bleiben sowieso eine Erfolgsdomäne.

JEDER GENERATION EINE ZIGARRE

Mehr als nur die Revanche im Generationenduell steht in den zu Tale donnernden Eis-Zigarren auf dem Programm. Lange oder Langen? Nicht weniger als 15 von 27 möglichen Medaillen gingen an die deutschen Eisbrecher(innen), sieben von neun goldenen. Dabei saß der 41-jährige Christoph Langen, seines Zeichens zweifacher Olympiasieger und siebenfacher Weltmeister, verletzungsbedingt länger nicht in der rasenden Kiste. Dafür treiben sich Susi Erdmann und Sandra Prokoff gegenseitig zu Höchstleistungen an. Wenn jetzt noch die Eiskunstläufer ihre Pirouetten auf goldenen Kufen drehen würden...

Anni Friesinger: Hattrick



WO IST BEHLE? ÜBERALL! ER IST DER MANN, DER DAS DEUTSCHE LANGLAUF-WUNDER GESCHEHEN LIESS

Er war einst der populärste deutsche Loipen-Spezialist, Olympia-Vierter und WM-Fünfter, 28 Mal deutscher Einzelmeister. Seit 1999 arbeitet er für den DSV, zeichnet seit 2002 für den Aufstieg des deutschen Langlaufs verantwortlich. Er ist Chefcoach, Organisator, Reformator, Vordenker. Ein Gespräch mit „Mister Langlauf“ Jochen Behle.

Die Saison 2003/2004 begann ungewöhnlich: Die Biathletin Uschi Disl stahl Ihrer Truppe am Rhein die Show!
Ich sehe das positiv, für die Wettkämpfe wie für den Sport – und die Uschi wurde gut aufgenommen. Sie hat einen guten Namen und im Ruhrgebiet kannte man sie eher als die Langläufer. Außerdem gibt es da keine Konkurrenz. Im Gegenteil, es findet ein Austausch statt, auch im Technikbereich.

Wird sich das Interesse am Langlauf in einer Saison ohne WM wieder abschwächen?

Das glaube ich kaum. So gewaltig ist der Unterschied ja nicht. An jedem Wochenende werden der Öffentlichkeit Weltcuprennen präsentiert, bei denen wir uns profilieren können.

Die Frauenstaffel holte Olympia-Gold, Axel Teichmann wurde Weltmeister. Als Trainer partizipiert Jochen Behle an den Erfolgen, denen er selbst vergeblich hinterher gelaufen ist. Ärgert man sich da nicht mal im stillen Kämmerlein?

Nein. Das war eine andere Zeit – und ich ein Einzelathlet. Heute sind wir eine starke Truppe, die von einem umfassenden Betreuerstab unterstützt wird. Unser Technikerteam ist weltweit anerkannt. Es wäre allerdings interessant zu wissen, wie weit ich unter solchen aktuellen Voraussetzungen gekommen wäre... Der Langlauf ist in Bewegung geraten. Raus aus den Wäldern, rauf auf die Sprintstrecken, direkt vors Publikum. Unser Sport ist völlig neu geschaffen worden. Vor allem die Sprintwettbewerbe brachten einen anderen Typ Läufer hervor. Um zwei 800-Meter-Runden zu laufen, braucht man keine Super-



technik, aber Taktik und Zweikampfverhalten. Genau das kommt beim Publikum an. Und die Skandinavier haben die neue Form angenommen.

Tut nach den Reformen jetzt nicht eine Konsolidierung Not?

Nun muss Ruhe einkehren, damit sich der Zuschauer ein Bild machen kann, das immer wiederkehrt. Nach den letzten Diskussionen um den künftig olympischen Team-Sprint brauchen wir ein Format für die nächsten Jahre. Da können sich höchstens noch Kleinigkeiten ändern. Ein Skiwechsel über 50 Kilometer zum Beispiel, wenn man ein schlechtes Paar erwischt hat.

Opfert der Dauerläufer Jochen Behle dem Sport sein Privatleben? Schließlich ging Ihre Ehe mit der Biathletin Petra Schaaf in die Brüche?

Das hatte andere Gründe. Ich werde im Trainerbereich zusätzlich entlastet. Und ich nehme mir zwischendrin auch mal Zeit. Im Sommer war ich sogar eine Woche Golf spielen!

Eine Woche Jahresurlaub...

Drei Wochen am Stück geht nicht. Als die Athleten ihre Ruhephase hatten, standen Planungsgespräche an. Dafür waren wir aber gemeinsam zehn Tage im Schwarzwald zum Biken. Die Jungs absolvierten während dieser Zeit 1500 Kilometer, die Mädels 1200. Und ich saß meist auch auf dem Rad.

129 JAHRE UND KEIN BISSCHEN MÜDE: DIE GEMEINSCHAFT DER ALTEN MÄNNER SCHLUG AUCH RUSSLANDS SKIJÄGER

Der Streit um die angeblich überalterte Biathlon-Staffel sorgte für zusätzliche Motivation – das Seniorenquartett wurde Weltmeister.

Sie sind Olympiasieger und Weltmeister, haben 79 Weltcup-Tageserfolge und mehr als ein Dutzend Gesamtsiege errungen. Die Uschi Disl, Frank Luck, Sven Fischer und Co. sind damit nicht nur die erfolgreichste deutsche Biathlon-Generation, sondern auch die weltbeste Nationalmannschaft seit der Wiedervereinigung. Nun wollen sie im kommenden Februar in Oberhof bei der fünften Heim-WM den ersten Einzeltitel für den Deutschen Skiverband gewinnen.

„Ich freue mich auf die WM am Rennsteig, wo ich jeden Baum kenne“, blickt der inzwischen 36-jährige Routinier Frank Luck den Titelkämpfen nur rund 200 Meter neben der Kaserne der Bundeswehr-Sportfördergruppe am Grenzdaller entgegen. Luck ist einer von drei Deutschen, die in Oberhof bereits das Gefühl eines Weltcupsieges auskosten durften. „Die Stimmung ist einzigartig. Da läuft einem ein Schauer über den Rücken“, beschreibt es Sven Fischer, der hier vor zwei Jahren einen seiner insgesamt 22 Erfolge feierte. „Mich haben die Zuschauer regelrecht zum Sieg gebrüllt“, erinnert sich Uschi Disl, die in diesem Jahr als einzige Deutsche im neuen Stadion aufs oberste Treppchen gestürzt ist.



MEDAILLENSCHMIEDE OBERHOF

Das Spektakel dürfte bei der WM noch übertroffen werden. Innerhalb weniger Stunden nach Beginn des Vorverkaufs waren die 150.000 Karten vergriffen. Im Umkreis von 50 Kilometern um das Thüringer Wintersport-Mekka sind seit Monaten alle Quartiere ausgebucht. Die Euphorie im Vorfeld der ersten WM in Oberhof, wo weltweit die meisten Medaillengewinner von Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften ausgebildet wurden, ist unglaublich. Seit 1976 brachten Oberhofer Biathleten – mit Ausnahme der Olympischen Spiele 1988 – stets vom Saison-Höhepunkt Edelmetall mit nach Hause. Insgesamt sind das bislang 65 Mal Gold, 47 Mal Silber und 29 Mal Bronze – ein Weltrekord!

Zu Volkshelden sind die Skijäger aber erst geworden, seit das Fernsehen Biathlon „entdeckt“ hat. Außerdem locken die Veranstalter mehr Besucher in die Stadien, seit sie neben dem Live-Erlebnis über Videowände alle Informationen einschließlich der Zeitlupen bieten, die man auch vor dem Fernseher hat. Die Biathleten haben inzwischen unter allen Wintersportlern die meisten Fanclubs. Und 80 Prozent aller Deutschen, so eine kürzlich durchgeführte Umfrage, kennen Uschi Disl, „Rotkäppchen“ Kati Wilhelm genießt Kultstatus.

RUSSLANDS WARNUNG VOR DEM HEIMSPIEL

Ob die WM ein sportlicher Erfolg für die deutschen Skijäger wird, steht aber auf einem anderen Blatt. Zu oft ist in der Vergangenheit die Lust des Heimspiels zur Last geworden. In diesem Jahr gab's für die erfolgsverwöhnten russischen Männer – in der Geschichte des Biathlons noch immer die erfolgreichste Nation – bei der Heim-WM in Chanty Mansijsk nur Silber durch die Staffel. Gold holten die deutschen Biathleten – zusammen 129 Jahre alt.

Feuer frei!

JOCHEN SCHÜMANN – DER MANN, DER DIE WELLEN LESEN KANN UND DIE SCHWEIZ ZUR SEGELGROSSMACHT MACHTE

Er ist einer Vision nachgejagt, hat sich den Traum seines Lebens erfüllt und eines der unglaublichsten Kapitel der Sportgeschichte geschrieben.

Jochen Schümann hat den America's Cup aus Neuseeland aufs Schweizer Matterhorn entführt, als erster Deutscher in der 152-jährigen Geschichte der ältesten und begehrtesten Sporttrophäe der Welt die „Kanne“ gewonnen und er könnte tagtäglich in aller Welt darüber Referate halten, so gefragt ist er seit diesem epochalen Triumph. Und dennoch ist der Mann, der die Wellen lesen kann, der alte geblieben. „Ich habe mich nicht verändert“, sagt er ruhig und bestimmt. Die unzähligen Einladungen zu PR-Events, die dem dreifachen Olympiasieger ein finanzielles Zubrot bringen, reduziert er auf ein Minimum, weil Freizeit, Familie und Hobby – nämlich sein Beruf: Segeln – ihm wichtiger sind.

DER KÖNIG DER MEERE, IN TREUE FEST

Zudem: Nach dem Cup ist vor dem Cup, als Sieger allemal. Auch oder gerade, weil Schümann und die Alinghi-Crews sich ja nicht mehr durch die Herausforderung schlagen, sondern 2007 vor Valencia den Cup „nur noch“ verteidigen müssen. Deshalb steigen seine Crews (2 x 16 Mann aus 15 Ländern) ab Frühsommer 2005 wieder in die Boote: „Wir müssen fit sein und



alles ausprobieren, was bis dahin Neues kommt.“ Vielleicht gibt es sogar einen deutschen Herausforderer. Schümann hat mit deutschen Firmen verhandelt, die als Sponsor in das Projekt Alinghi einsteigen oder eine Alternative auf die Beine stellen wollen. Bei Mercedes, Siemens und anderen Big Shots hat er vorgesprochen und Begeisterung ausgelöst, aber: „Das geht in Deutschland alles viel zu langsam, es fehlt ein Kopf, der die Interessen koordiniert und die Dinge in die Hand nimmt.“

Schümann wird das nicht sein, denn er hat trotz seiner Olympiasiege schon einmal Klinken putzen müssen für seinen Lebenstraum vom America's Cup. Als Sportdirektor bei AeroSail, dem Segelprojekt für den deutschen Nachwuchs, verdiente er die ersten Sporen auf den „Dickschiffen“, hat dann die zunächst mitleidig belächelte Chance ergriffen, die Schweiz zur Segelmacht und sich selbst zum König der Meere gemacht. Audienzen gibt er trotzdem nicht, er ruft zurück, wenn man ihn bittet. Schümann gilt als akribisch. Und treu: seiner Familie, dem Schweizer Projekt und seinem Heimatland Deutschland gegenüber. Er verdient sein Geld am Genfer See und verteidigt den Cup mit dem Schweizer Boot, aber er zahlt seine Steuern im bayerischen Penzberg.

EIN SEEMANN WIRD KEIN FUNKTIONÄR

Jochen Schümann wird der meistbeschäftigte Botschafter der Segler bleiben, einer der überzeugt davon ist, dass sein Sport sich noch mehr profilieren, noch mehr Anhänger finden und noch stärker im Aufwind segeln kann. Zum großen Teil ist das dem Sportdirektor zu verdanken, der nächstes Jahr 50 wird und deshalb auch nicht die Suche nach potentiellen Nachfolgern vergisst. Die Frage nach Athen 2004, wo er den Traum von der vierten Goldmedaille ja noch verwirklichen könnte, stellt sich für ihn nicht: „Ich hab' Schluss gemacht, jetzt müssen die Jungen ran.“ Und das Angebot als Teamleiter der Segler? „Ich bin Seemann und kein Funktionär.“

Die Yacht, die grosse Wellen macht

HEINER BRAND UND DIE DEUTSCHE NATIONALMANNSCHAFT: DER WELTMEISTER VON EINST GLAUBT AN DIE ZUKUNFT

Ein Mann an der Schnittstelle zwischen glorreicher Vergangenheit und hoffnungsvoller Zukunft des deutschen Handballs: Vor 25 Jahren als Spieler Weltmeister, heute Bundestrainer – Heiner Brand im Interview.

In Deutschland wurde an jenem Februar-Sonntag im Jahr 1978 Karneval gefeiert. Sie hatten mit der deutschen Nationalmannschaft nach dem 20:19 im WM-Finale gegen die Sowjetunion ebenfalls Grund zum Feiern. Welche Eindrücke überwiegen, wenn Sie an diesen Tag zurück denken?

Es sind die Sekunden des Schlusspfeiffs, die Befreiung, der Jubel. Vieles aus dem Spiel selbst ist mir eigentlich gar nicht mehr so präsent. Ich musste mir später immer mal wieder Video-Aufnahmen ansehen, um die gesamten 60 Minuten rekapitulieren zu können. Aber ich bin ja eigentlich immer im aktuellen Tagesgeschäft geblieben. Von daher ist die Erinnerung nicht mehr so stark wie vielleicht bei einigen Mannschaftskameraden, die damals dabei waren und nachher einen anderen persönlichen Weg eingeschlagen haben.



UND DAS KOLLEKTIV KRÖNTE DEN KÖNIG

Trainer Vlado Stenzel wurde nach diesem WM-Gewinn zur Kultfigur des deutschen Sports. Die Bilder, als Stenzel, mit einer Pappkrone auf dem Kopf, von der Mannschaft immer wieder hochgeworfen wurde, bleiben unvergesslich. Was hat das Charisma dieses Mannes ausgemacht?

Stenzels größte Leistung war, aus dem vorhandenen Spielermaterial ein funktionierendes Team zu bilden. Er war einer der ersten, der bei seinem Amtsantritt in Deutschland nach der Großfeld-Ära auch ein spezifisches Hallenhandball-Training praktiziert hatte. Er verstand es, stets die richtigen Spieler zum richtigen Zeitpunkt zum optimalen Leistungsvermögen zu führen. Wir hatten natürlich eine sehr gute Spielergeneration damals, aber Stenzels Verdienst bleibt unumstritten, daraus ein funktionierendes Kollektiv mit den notwendigen körperlichen Voraussetzungen geformt zu haben.

Kommt die Mannschaft von damals heute, ein Vierteljahrhundert später, noch zusammen, bestehen Kontakte?

Aber sicher. Einmal im Jahr treffen wir uns, auch mit Frauen und Kindern. Und wir haben ja auch schon viele Demonstrations-Spiele in dieser Formation bestritten, bei denen Jo Deckarm anwesend war. Bei mir geht das leider nicht mehr. Da spielt der kaputte Rücken nicht mehr mit.

VERTRAG FÜR DEN GENERATIONSWECHSEL

Sie haben nach dem Supercup im Sommer ihr Engagement als Bundestrainer vertraglich bis zum Jahr 2008 verlängert. Kam diese Einigung mit dem DHB rasch zustande und was versprechen Sie sich von der langfristigen Lösung?

Es wird im nächsten Jahr nach Europameisterschaft und Olympia einen personellen Umbruch in der Mannschaft geben, auch einen Generationswechsel. Deshalb wäre es unsinnig gewesen, für ein oder zwei Jahre weiter zusammen zu arbeiten. Es stan-

den nur eine Beendigung der Zusammenarbeit oder eine langfristige Lösung zur Debatte. An Letzterem waren im Prinzip aber beide Seiten interessiert, und so kam dieser Vertrag bis 2008 eigentlich sehr schnell zustande.

Sie werden bei der Europameisterschaft in Slowenien eine Nationalmannschaft betreuen müssen, die das Trauma zweier verlorener Endspiele bei den beiden letzten großen Turnieren zu verkraften hat. Könnte das zum Problem werden?

Nein, das glaube ich nicht. Die Niederlage im EM-Endspiel in Schweden wog für uns alle schwerer, weil wir den Titel fast schon sicher hatten und uns ein reguläres Tor in der Schlussphase aberkannt worden war. Bei der WM in Portugal dagegen war es schon eine grandiose Leistung der Mannschaft, ohne Daniel Stephan und Frank von Behren überhaupt bis ins Finale zu kommen. Zudem mussten wir dort mit Stefan Kretzschmar und Volker Zerbe zwei weitere absolute Leistungsträger ersetzen. Das geschafft zu haben, wird sicher keine Hypothek für die EM.

Wie wird die Vorbereitung auf die EM aussehen und mit welchen Erwartungen gehen Sie in dieses Turnier?

Ab Anfang Januar habe ich die Mannschaft 20 Tage zusammen, dann werden wir viel im taktischen Bereich arbeiten. Was letztendlich dabei herauskommt, hängt auch ein wenig vom Glück ab. Die Weltspitze ist so eng zusammen gerückt, dass man mit etwas Pech frühzeitig ausscheiden, mit dem notwendigen Quanten Glück aber auch Europameister werden kann.

VOM TURNHALLEN-AUFTRITT ZUM EVENT

Die Bundesliga hat sich in den vergangenen Jahren in ihrem Auftreten nach außen erheblich professionalisiert. Meisterschaftsspiele sind zu Events in großen Arenen geworden, 10.000 Zuschauer und mehr in Köln, Hamburg, oder Kiel keine Seltenheit. Ist die Ära der kleinen erfolgreichen Vereine wie eines TV Großwallstadt oder TuS Hofweier endgültig zu Ende?

Der Spitzenhandball muss raus aus den Schulturnhallen, das ist nicht mehr zeitgemäß. Die besten Beispiele habe ich ja in Gummersbach mit unserer kleinen Halle und den großen Events in der KölnArena vor Augen. Die Vereinsspitzen müssen heute



während einer Bundesliga-Begegnung auch einmal die Möglichkeit haben, in einer VIP-Lounge mit Sponsoren oder Geschäftspartnern zu sprechen.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Sie nach dem Ende Ihres auslaufenden Vertrages mit dem DHB machen werden? Würde Sie auch ein Engagement in der Bundesliga oder bei einer großen Mannschaft im Ausland reizen?

Zunächst einmal gilt meine ganze Kraft der deutschen Nationalmannschaft, weil ich für die kommenden Jahre große sportliche und wirtschaftliche Potenziale sehe. Wir können den Handballsport nur über eine starke Nationalmannschaft transparent und für Sponsoren interessant machen. Die sportlichen und wirtschaftlichen Perspektiven machen mir dafür Mut. Über alles andere denke ich heute noch nicht nach, aber eine junge, leistungsbereite Mannschaft im In- oder Ausland aufzubauen, wäre für mich sicher auch eine reizvolle Aufgabe.

LEIPZIG 2012: WIE DIE STERNSTUNDE DES NATIONALEN OLYMPIA-BEWERBERS ZUR SCHWEREN BÜRDE WURDE

Sie nahmen sich in die Arme, tanzten Polonaise und bejubelten ihren Helden: Am 12. April lag ganz Leipzig Wolfgang Tiefensee zu Füßen. Das böse Erwachen kam erst später.

Die Mannschaft um Tiefensee hatte sich mit dem Rückflug aus München beeilt und wurde bei ihrer Ankunft am späten Samstagabend auch entsprechend gefeiert. 50.000 Menschen drängten sich auf dem Markt vor dem Alten Rathaus und feierten den Sieg ihrer Stadt im nationalen olympischen Wettrennen. Keiner war nach Hause gegangen, nachdem Bundeskanzler Gerhard Schröder punkt 16.38 Uhr verkündet hatte: „Das Ergebnis heißt: Leipzig.“

NIE WIEDER AUF DIE WESSIS SCHIMPFFEN

Stuttgart, Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg blieben auf der Strecke. 61,4 Prozent der Stimmen waren im letzten und entscheidenden Wahlgang für die sächsische Messestadt abgegeben worden. Auch in den drei Ausscheidungen zuvor hatten die Leipziger jeweils den größten Zuspruch und mindestens 40 Prozent der Stimmen erhalten. „Nie wieder“, schworen viele Sachsen an diesem Abend, „nie wieder werden wir auf die Wessis schimpfen. Sie haben uns schließlich doch gewählt.“ Die deutsche Einheit schien an diesem Tag ein großes Stück vorangekommen, da das NOK, dessen Mitglieder zum überwiegenden Teil aus den alten Bundesländern kommen, eine eindeutige Wahl getroffen hatte.

„Das ist Balsam für die Seelen“, meinte Tiefensee. Er hatte diesen Sieg unbedingt gewollt, dafür sogar ein Ministeramt in Berlin ausgeschlagen. Cello hatte er gespielt, mit „Dona Nobis Pacem“ (Gib uns Frieden) eine Präsentation der Bewerbung eingeleitet, die für viele Beobachter den Ausschlag zu Gunsten Leipzigs gegeben hatte. Galt die Ansiedlung des BMW-Werks im Norden der Stadt als sein bisheriges Meisterstück, so stand der Triumph von München noch eine Stufe höher: Wer Olympia holt, der wird fast zum Ritter geschlagen. „Ungeheure

Freude“, empfand er im Augenblick des Sieges, aber auch schon „die große Last der Verantwortung“.

SCHON ENDE APRIL GIBT ES ÄRGER

Die Last drückte schneller, als ihm in diesem Moment womöglich schon bewusst war. Bereits Ende April zeigten sich Risse in der Zusammenarbeit mit dem NOK. Dessen Kandidat für die Geschäftsführung der neu gegründeten „Leipzig 2012 GmbH“, Mike de Vries, passte den Leipzigern zunächst nicht. Sie setzten Dirk Thärchen durch, der bereits im nationalen Aus-



16:38 Uhr: Da war die Welt noch in Ordnung

scheid die Geschäfte geführt hatte. Schnell wurde klar, dass der deutsche Kandidat sein Sportstättenkonzept überarbeiten würde, womit die sächsischen Partnerstädte so gut wie aus dem Rennen waren. Die Landesregierung geriet in die Bredouille. Schließlich war ursprünglich eine sächsische Bewerbung vorgesehen, von der der gesamte Freistaat profitieren sollte.

Vor allem Riesa wehrte sich, protestierte gegen die Leipziger Pläne, sammelte Unterschriften, forderte Fair Play – vergeblich. Der Zehn-Kilometer-Radius, in dem die meisten olympischen Entscheidungen fallen sollen, galt gegenüber den prominenten internationalen Kontrahenten als so genanntes Allein-

stellungsmerkmal und mithin als große Stärke des Konzepts. Die nationalen Gegner, die am 12. April an Leipzig gescheitert waren, rieben sich angesichts der Veränderungen zwar etwas verwundert die Augen, aber durch das Lob einiger Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) fühlten sich die Olympia-Planer zunächst bestätigt.

DANN ROLLT DIE RÜCKTRITTSWELLE

Das alles ist in den Hintergrund gerückt. Am 3. Oktober wurde Dirk Thärichens Zugehörigkeit zum Stasi-Wachregiment Feliks Dzierzinski publik gemacht, wenig später gegen ihn als Geschäftsführer der Vorwurf der Untreue erhoben. Thärichen wurde entlassen. Mit Olympia-Staatssekretär Wolfram Köhler musste auch der Ideengeber der sächsischen Bewerbung seinen Hut nehmen – die Vorwürfe der Vetternwirtschaft aus seiner Zeit als Oberbürgermeister in Riesa verstummten nicht. Burk-

tionäre schlossen sogar einen Rückzug von der Bewerbung nicht mehr aus. Der gesamte deutsche Sport nehme Schaden, wurde geklagt. Alles müsse geprüft werden, und zwar so umfassend, dass danach keine neuen Ungereimtheiten ans Licht kommen könnten.

DIESMAL HILFT DIE MONTAGSDEMO NICHT

Die Leipziger Bevölkerung aber hatte sich etwas einfachen lassen, um den Ruf ihrer Stadt zu retten. Die legendäre Montags-Demonstration und selbst das Friedensgebet in der Nikolaikirche, die 1989 den Zusammenbruch der DDR eingeleitet und die Wiedervereinigung möglich gemacht hatten, standen am 17. November unter dem Motto „Leipzig 2012 – wir wollen die Spiele“. Die Idee war in der Stadt nicht unumstritten. Manche sahen es als voreiligen Persilschein für die möglichen Verfehlungen der Olympia-Planer an, andere fan-



Von der Präsentation in München zur Demonstration in Leipzig

hard Jung, Köhlers Pendant im Leipziger Rathaus, hatte eine Unterschrift unter ein Papier gesetzt, das den Verdacht weckte, er könne damit aus öffentlichen Geldern Provisionszahlungen an Privatpersonen veranlassen oder gebilligt haben. Damit trat auch Jung zurück und die Leipziger Olympia-Bewerbung war ein gutes halbes Jahr nach dem umjubelten Sieg in München am Tiefpunkt angelangt, zumal in der Zwischenzeit weitere Stasi-Fälle im Umfeld der GmbH bekannt geworden waren.

Mitglieder des Aufsichtsrats fühlten sich nicht genügend informiert und schimpften mehr oder weniger laut über die Verfehlungen in Leipzig. Tiefensee war angeschlagen. Einige Funk-

den, der Anlass passe nicht zur Tradition der in aller Welt bekannten Demos.

4000 Menschen waren trotzdem dem Aufruf gefolgt – sicher wenig im Vergleich zu den 50.000, die im Frühjahr den nationalen Erfolg so überschwänglich gefeiert hatten. Einige Kommentare fielen entsprechend süffisant aus. Aber angesichts der Vorgeschichte und im Zusammenhang mit Umfrageergebnissen unter den Sachsen, die nach wie vor ein klares Votum für die Leipziger Bewerbung abgeben, gewinnen diese 4000 Sympathisanten an Bedeutung. Wie es mit der Leipziger Bewerbung weiter geht, hängt freilich nicht von ihnen ab.

„ECHTES VORBILD IST AUF DAUER NUR, WER LERNT, AUCH MIT NIEDERLAGEN KONSTRUKTIV UMZUGEHEN“

Als Bundesinnenminister ist Otto Schily auch verantwortlich für die Belange des deutschen Sports. Ein Gespräch über den gesellschaftlichen Stellenwert des Spitzensports.

Bei der Wahl der „Sportler des Jahres“ durch die deutschen Sportjournalisten entscheidet außer der Leistung auch die Vorbildfunktion. Werden die Idole heute diesem Anspruch noch gerecht?



Ja, Spitzensportlerinnen und -sportler sind Vorbilder. Vorbild sein heißt aber nicht, unfehlbar zu sein. Erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler stehen im Mittelpunkt des Interesses und können Einfluss nehmen auf Entwicklungen und Meinungen – vor allem bei jungen Menschen. Erfolg im Sport ist das Ergebnis von Fleiß und hoher Einsatzbereitschaft – zwei Eigenschaften, auf die unsere Gesellschaft in hohem Maße angewiesen ist. Echtes Vorbild ist aber auf Dauer nur, wer lernt, auch mit Niederlagen, Kritik und Schwächen souverän und konstruktiv umzugehen. Es gibt eine ganze Reihe prominenter Athletinnen und Athleten, denen das gelungen ist, und die sich für Fairness, Toleranz und Gemeinschaftssinn auf vorbildliche Weise engagieren.

Der deutsche Sport kann auf ein erfolgreiches Jahr 2003 zurückblicken. An welche Ereignisse erinnern Sie sich besonders gern?

Zu den Highlights gehört sicherlich der Sieg unseres Frauenteams bei der Fußball-WM in den USA. Deutschland ist Weltmeister! Oder das erfolgreiche Comeback von Jan Ullrich bei der Tour de France. Der Schwimmverband konnte bei der WM in Barcelona an seine erfolgreiche Bilanz aus dem Jahr 2002 anknüpfen. Michael Schumacher hat in der Formel 1 alle Rekorde gebrochen. Auch die deutschen Ruderer, Judoka und vor allem unsere Eisschnellläuferinnen, Rodler und Bobfahrer gehören zur internationalen Spitze. Diese Sportlerinnen und Sportler sind Botschafter unseres Landes in der ganzen Welt. Das ist eine sehr wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe.

REGIERUNG ALS VERLÄSSLICHER PARTNER

Und welche Erwartungen haben Sie für das nächste Jahr?

2004 stehen sicherlich die Olympischen und Paralympischen Spiele in Athen sowie die Fußball-EM in Portugal im Blickpunkt. Doch auch Deutschland ist im kommenden Jahr wieder Gastgeber hochkarätiger internationaler Veranstaltungen: Die Bob-WM in Schönau am Königssee beispielsweise, die Biathlon-WM in

Oberhof oder die Eiskunstlauf-WM im März in Dortmund. Die Sportfans kommen erneut voll auf ihre Kosten und als Sportminister hoffe ich natürlich, dass Deutschland in allen Disziplinen sehr gut abschneidet. Wir werden die Gäste aus aller Welt begeistert und offen empfangen.

Die Kooperation zwischen dem Deutschen Sportbund und dem Nationalen Olympischen Komitee läuft seit längerem nicht so reibungslos wie wünschenswert. Befürworten Sie eine Strukturreform?

Der deutsche Sport weiß, dass er mit der Bundesregierung einen verlässlichen Partner hat, der auch in finanziell schweren Zeiten die Belange des Sports nicht aus den Augen verliert. Diese vertrauensvolle Partnerschaft hat sich in den vergangenen Jahren bewährt. Das gilt für das NOK wie für den DSB. Es entspricht unserem Verständnis von der Autonomie des Sports, dass der organisierte Sport in Deutschland Strukturveränderungen in eigener Verantwortung gestaltet. Dies ist ihm in den vergangenen Jahren auch durchweg gelungen. Ich habe daher nicht den Eindruck, dass der Sport hierzu Ratschläge oder Empfehlungen der Politik benötigt.

DEUTSCHLAND ALS ERFOLGREICHE SPORTNATION

Der Spitzensport in Deutschland genießt eine beachtliche Förderung, dennoch gibt es Enttäuschungen wie bei der Leichtathletik-WM. Sollten die Mittel strikter an Leistungskontrollen gebunden werden?

In der Tat war das Abschneiden des DLV im vorolympischen Jahr enttäuschend. Soweit ich das beurteilen kann, haben Verband, Trainer und Athleten bereits Maßnahmen als Konsequenz aus der WM in Paris ergriffen. Ich bin zuversichtlich, dass eine der traditionellen Sportdisziplinen solch ein Desaster nicht noch einmal erleben wird. Trotz solcher Enttäuschungen ist Deutschland aber eine erfolgreiche Sportnation. Der DSB hat in seinem Jahresüberblick dargestellt, dass die Bundesrepublik nach den Ergebnissen von 2003 in den für 2004 olympischen Sportarten und Disziplinen international den dritten Rang einnimmt – nach Russland und den USA. Das ist eine sehr erfreuliche Bilanz. Die sportfachliche Bewertung aus Ergebnissen bei internationalen Wettkämpfen übernimmt der deutsche Sport. Anschließend beraten Bund und Sport gemeinsam darüber, inwieweit das Sportfördersystem weiter entwickelt werden kann. Es müssen



alle Bereiche – von der Nachwuchsförderung bis zu den Strukturen – berücksichtigt sein. Selbstverständlich gilt dabei die Leistungsbilanz für den Bund als wichtiges Kriterium. Die Bundesregierung stellt für das kommende Jahr rund 110 Millionen Euro für die Förderung des Spitzensports zur Verfügung. Damit liegt die Sportförderung – trotz notwendiger Haushaltskonsolidierung – auf einem konstant hohen Niveau. Der Bund ist und bleibt als Hauptsponsor ein verlässlicher Partner des deutschen Spitzensports.

Deutschland hat eine führende Rolle bei der Bekämpfung des Dopings im Sport übernommen. Was sollte in der Europäischen Union oder durch die internationalen Sportverbände verbessert werden?

Wir haben in Deutschland im vergangenen Jahr rund 8000 Trainings- und Wettkampfkontrollen durchgeführt. Auch auf internationaler Ebene stehen wirksame Instrumente zur Dopingbekämpfung zur Verfügung. Wir haben eine Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), einen Welt-Anti-Doping-Code, ein Übereinkommen gegen Doping durch den Europarat und arbeiten an einer Welt-Anti-Doping-Konvention unter dem Dach der UNESCO. Wichtig ist: Die nationalen und internationalen Regelwerke müssen strikt angewandt werden und die europäischen Mitgliedsstaaten müssen in der WADA mit einheitlicher und starker Stimme sprechen. Ich würde es begrüßen, wenn mit Blick auf die Verankerung des Sports in einer künftigen Europäischen Verfassung auch die Europäische Kommission ihr Engagement in der Dopingbekämpfung noch verstärken und einen finanziellen Beitrag an die WADA leisten würde.

DAS FAZIT DER DEUTSCHEN SCHWIMMER NACH DER WM IN BARCELONA: ENDE GUT, NICHT ALLES GUT.

Auch im Wasser will gut Ding eben Weile haben. Umso größer ist dann das Glücksgefühl.

Am Ende fühlte Thomas Rupprath nichts als grenzenlose Erleichterung. Am letzten Tag der Schwimm-Weltmeisterschaften in Barcelona gewann er endlich das ersehnte erste Gold über 50 Meter Rücken, in Weltrekordzeit: 24,80 Sekunden stand auf der Anzeigetafel. Es war die fünfte Goldmedaille für den Deutschen Schwimm-Verband (DSV) bei der WM in Barcelona. „Ich bin mit Worten vorsichtig, aber es war schon eine Erlösung. Ich habe auf dieses Rennen gewartet, es war perfekt. Dann das Ergebnis zu sehen, das war ein sehr schöner Moment“, sagte Rupprath.

EUROPAS NUMMER EINS BEREIT FÜR ATHEN

Deutschlands Schwimmer sind als Europas Nummer eins bereit für Olympia 2004 in Athen. Nach dem Dreifach-Triumph von Vorzeigethletin Hannah Stockbauer über 400, 800 und 1500 Meter Freistil setzte Rupprath den goldenen Schlusspunkt für den DSV, der mit 5 Gold-, 1 Silber- und 2 Bronzemedailen drittbeste Nation wurde. Seit der ersten WM 1973 ging damit insgesamt 198 Mal Edelmetall an Deutschland.

„Wir wollten Platz drei in der Nationenwertung halten, das war unser oberstes Ziel“, sagte Cheftrainer Ralf Beckmann, der trotz mehrerer Enttäuschungen den großen Teamgeist pries: „Die Mannschaft hat nicht nur die Erfolge gefeiert, sondern auch bei Niederlagen eine engagierte Haltung bewiesen.“ Mit Blick auf Athen meinte Beckmann: „Wir kennen unsere Schwachstellen und haben 384 Tage Zeit, daran zu arbeiten.“ Für einen historischen Tiefpunkt sorgte die



Männer-Lagenstaffel mit ihrem Vorlauf-Aus. Das hatte es in der WM-Geschichte noch nicht gegeben. „Dafür werden wir Prügel beziehen“, sagte der Chefcoach, der im Vorlauf allerdings Rupprath und Driesen schonte.

NEUN NEUE DEUTSCHE REKORDE

Die USA übernahmen auch dank ihres erst 18 Jahre alten Ausnahmeschwimmers Michael Phelps mit elf Goldmedaillen die Spitzenposition von Australien. Phelps stahl mit einer Weltrekordserie, die er mit seinem Sieg über 400 Meter Lagen in 4:09,09 Minuten krönte, Superstar Ian Thorpe die Show. Erstmals seit den Olympischen Spielen 1972 in München durch Mark Spitz setzte ein Schwimmer bei einem großen Wettbewerb wieder fünf Weltbestmarken.

Eine grandiose Rückkehr gelang Schwimm-Zar Alexander Popow (31) mit dem achten Sprint-Double über 50 und 100 Meter Freistil seit den Olympiasiegen von 1992 an gleicher Stätte. Pendant bei den Frauen war die ein Jahr jüngere US-Amerikanerin Jenny Thompson mit vier Medaillen, darunter Gold über 100 Meter Schmetterling und 4x100 Meter Freistil. Trotz anfänglicher Kritik am WM-Pool fielen im Palau Sant Jordi insgesamt 14 Weltrekorde, 6 europäische und 9 deutsche Bestmarken, wobei der 4x100-Meter-Lagen-Staffel der USA in 3:31,54 Minuten der letzte Weltrekord vorbehalten war. Silber ging an das russische Quartett, das sich den Europarekord von der deutschen Mannschaft (3:35,88) in 3:34,72 Minuten holte.



Erlöst, erleichtert, erfolgreich: Antje und Thomas

HANNAH STOCKBAUERS KÜR ZUR REGINA DEL AGUA UND DER AUFSTIEG ZUR ERFOLGREICHSTEN WM-SCHWIMMERIN DES DSV

Erst gab es Silber für den Coach, dann drei Mal Gold für den Schützling.

Zwei Tage vor Beginn der Weltmeisterschaften in Barcelona feierte ihr Trainer seinen 34. Geburtstag. Hannah Stockbauer schenkte Roland Böller einen silbernen Armreif. Es sollte in der katalanischen Metropole indes noch viel mehr zu feiern geben für das Duo, das seit exakt zehn Jahren im Erlanger Röthelheimbad zusammenarbeitet. Dem Silber zum Geburtstag folgte drei Mal Gold und Trainer Böller kämpfte am Ende mit den Freudentränen: „Hannah hat dem immensen Druck standgehalten und demonstriert, welchen Reifeprozess sie bewältigt hat.“

DIE MOTIVATION DER GROSSEN NAMEN

Hannah Stockbauer avancierte in der Halle auf dem Berg von Montjuic als Weltmeisterin über 400, 800 und 1500 Meter Freistil zur erfolgreichsten Frau der 10. WM – und löste in der ewigen Bestenliste des Deutschen Schwimm-Verbandes zwei Jahrhundert-Sportler an der Spitze ab. Kornelia Ender und Michael Groß teilen sich mit je vier WM-Titeln nun Rang zwei – hinter Hannah Stockbauer, die mit 21 Jahren schon fünfmalige Weltmeisterin ist und verrät: „Der Gedanke an solche Namen hat motiviert.“

Die letzten Meter auf dem Weg in die Schwimm-Historie waren eine grandiose Demonstration von Willen und Talent. Vor der letzten Wende auf den 800 Meter Freistil lag die Amerikanerin Diana Munz noch um eine halbe Sekunde vorn, am Ende schlug die Deutsche mit sechs Zehntel Vorsprung an. Die Zuschauer im Palau Sant Jordi applaudierten nach einem der spannendsten Langstrecken-Rennen aller Zeiten

im Stehen, katalanische Zeitungen krönten Hannah Stockbauer zur „Regina del agua“, zur Königin des Wassers.

3000 KILOMETER WASSERWEG NACH BARCELONA

Weil Franziska van Almsick fehlte, ruhten die größten Hoffnungen auf Hannah Stockbauer und sie trug es mit Fassung. Schließlich hatte sie eine Saison mit enormen Trainings-Umfängen bewältigt: Über 3000 Kilometer, 600 mehr als im Vorjahr, verbrachte sie im Wasser. Überhaupt verlief die bisherige Karriere erstaunlich konstant, wenn auch nicht ohne Tauchphasen. Als Überraschungs-Europameisterin 1999 über 800 Meter blieb sie bei Olympia in Sydney als Fünfte und Sechste ohne Medaillen, ehe ihr 2001 im japanischen Fukuoka der internationale Durchbruch gelang: Hannah Stockbauer kam als Weltmeisterin über 800 und 1500 Meter Freistil zurück und wurde zur Sportlerin des Jahres 2001 gekürt.

Im Rampenlicht indes stand sie danach vorerst nicht mehr. Im Jahr 2002 legte sie ihr Abitur ab, doch nur mit Schulstress mag Hannah Stockbauer die mit Bronze über 800 Meter wenig ertragreiche Europameisterschaft 2002 in Berlin nicht erklären: „Es fiel mir nach Fukuoka schwer, mich zu motivieren. Es kam so viel auf mich zu und ich wollte manchmal auch die lockere Seite des Lebens sehen.“ Heute macht Hannah Stockbauer längst auch außerhalb des Beckens eine gute Figur. Im Wasser aber ist sie reifer, eleganter und willensstärker als je zuvor. Und das nächste Ziel der Geographie-Teilzeitstudentin ist Olympia in Athen.



Auf dem Thron der Geschichte

DEUTSCHE LEICHTATHLETIK IN DER KRISE: NUR BEIM FERNSEHEN ZÄHLEN WIR NOCH ZUR WELTSPITZE

In ihrer Haut wollte im August keiner stecken: In den meisten Disziplinen herrschte Flaute und der DLV-Kader bekam in den Medien sein Fett weg.

Die Leichtathleten aus Deutschland hatten wirklich nicht viel zu lachen bei den Weltmeisterschaften in Paris. Irgend einer musste etwas dagegen gehabt haben, dass die Sprinter, Läufer, Springer und Werfer eine gute Figur machten im Stade de France. Vier Medaillen insgesamt war die magere Ausbeute des DLV-



Teams. Außerdem blieben die Akteure erstmals in der Geschichte der Leichtathletik-WM ohne Goldglanz. Mit diesem Ergebnis fand sich der DLV noch hinter vielen Entwicklungsländern auf Rang 28 in der Nationenwertung.

MAN KANN'S AUCH SCHÖNRECHNEN

Berücksichtigt man jedoch die erreichten Finalplatzierungen von Rang eins bis acht, dann sah es schon ein wenig besser aus. Hier landete die Mannschaft auf Rang fünf, knapp hinter den Kenianern, die am Schlusstag noch zwei Mal Gold gewannen, und Gastgeber Frankreich. Vorne waren Russland und die USA. Zwei Punkte trennte die Deutschen vom begehrten dritten Platz. Doch das hätte das Bild nur zu sehr geschönt. Fakt ist: Die Resultate waren ernüchternd, einige Trümpfe stachen nicht mehr, andere noch nicht. Viele junge Athleten mussten Lehrgeld zahlen und brauchen noch eine Zeit lang, um sich zu entwickeln.

Doch trotz Frust und Tristesse – ein paar positive Überraschungen gab es auch. Für eine kleine Sensation sorgte die junge Annika Becker, die erst im November 22 Jahre alt geworden ist. Völlig unerwartet wurde die Nordhessin, die für Erfurt startet, Vize-Weltmeisterin. „Damit habe ich nie gerechnet. Für mich waren die ersten beiden Plätze eigentlich schon vergeben an Swetlana Feofanowa und Weltrekordhalterin Jelena Isinbajewa“, meinte die Springerin mit der roten Lockenmähne. Doch es kommt eben meistens anders als man denkt. Annika Becker sprang sich regelrecht in einen Rausch und musste nur Swetlana Feofanowa den Vortritt lassen.

DOCH ES GIBT NOCH HOFFNUNG

Von der ehemaligen Junioren-Europameisterin hätte sich der eine oder andere aus dem deutschen Lager eine Scheibe abschneiden können. Die Speer-Spezialisten Steffi Nerius als auch Boris Henry gewannen immerhin Bronze in ihren Diszipli-

Vorzeitiger Abgang: Dieter Baumann

nen. Während die Leverkusenerin vor Freude Purzelbäume schlug und mit der deutschen Flagge durchs Stadion „schwebte“, wirkte Henry trotz des Edelmetalls nicht unbedingt überglücklich. Die Modafinil-Affäre seiner Freundin, der US-Amerikanerin Kelly White, bedrückte den Hünen aus Saarbrücken doch sehr, auch wenn er sich nichts anmerken lassen wollte. Seinen dritten Platz sah er mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Ich hätte hier Vierter oder auch Erster werden können. Leider konnte ich meine Siegchance nicht nutzen“, sagte er hinterher.

Dabei zeigten die Jungs, was Teamleistung bedeutet. Alle drei deutschen Werfer erreichten das Finale. Hinter Henry wurde Christian Nicolay Sechster und Oldie Peter Blank – mit 41 Jahren der älteste Teilnehmer aus der DLV-Truppe – landete auf Platz acht. „Das ist doch auch was“, freute sich Nicolay. Steffi Nerius war bei den Frauen die einzige Teilnehmerin in der Entscheidung. Vom Teamgeist konnte sie damit nicht sonderlich profitieren. Also konzentrierte sie sich auf ihren Wettkampf, sicherte sich Rang drei und freute sich hinterher wie eine Schneekönigin. „Die Medaille war wichtig, damit ich nicht das Gefühl dafür verliere wie es ist, auf dem Treppchen zu stehen“.

AUCH VISIONEN SIND GEFRAGT

Und dann waren da noch die Geher(innen). Die bliesen ihren Kollegen im wahrsten Sinne des Wortes den Marsch. Andreas Erm machte vorsichtige Schritte aus dem Schatten der Stabhochspringer, Diskus- und Speerwerfer heraus und holte über die knallharte Strecke von 50 Kilometer Bronze. Nebenbei verbesserte der Mann aus Potsdam dabei den deutschen Rekord. Keine schlechte Ausbeute für den 27-jährigen Sportsoldaten, der sich mit lädiertem Oberschenkel durch den Wettkampf quälte und einen Kampfgeist zeigte, der manch anderem Athleten auch ganz gut zu Gesicht gestanden hätte.

Keine Medaille, aber die Einstellung des nationalen Rekords und einen guten achten Platz, holte Erms Vereinskollegin Melanie Seeger, die bei aller überschwänglichen Freude auch noch Zukunftsvisionen hatte. „Ich komme jetzt langsam ins Geheralter, warum sollte ich nicht irgendwann mal eine Medaille holen“, fragte die 26-Jährige selbstbewusst.

Derartiger Optimismus ist durchaus von Nöten mit Blick auf Olympia 2004. Obwohl es einige Lichtblicke gab, wie Zehnkämpfer Andre Niklaus aus Berlin, der nicht nur einen guten



Silber fest im Griff: Annika Becker

achten Platz erkämpfte, sondern auch durch lockere Sprüche auffiel und sich zwischen Sebrle und Co. sichtlich wohlfühlte. Auch Claudia Gesell zeigte als Fünfte über 800 Meter Courage und schrammte nur knapp an einer Medaille vorbei. Die stark ersatzgeschwächten Staffeln der Frauen machten das Beste aus ihrer Situation.

BESSERE BILANZ DANK DOPINGSKANDAL?

Und noch ein Trost: Zumindest die Einschaltquoten waren für Deutschland ein großer Erfolg, trotz der sportlichen Misere. So sahen laut ZDF am Schlusstag rund 6,8 Millionen Menschen die letzten Wettbewerbe im ausverkauften Stade de France. Die Zuschauer mögen wohl gedacht haben: Man darf die Hoffnung nie aufgeben – auch wenn sie meist vergeblich auf Medaillen warteten. Die Stimmung im Stadion war ohnehin ausgezeichnet und wenn einheimische Sportler antraten, kochte die Schüssel. Für einige Athleten könnte die WM allerdings noch ein Nachspiel haben. Nach dem Dopingskandal in den USA mit der Modedroge THG und dem Mittel Modafinil will man die Proben von Paris noch einmal untersuchen. Vielleicht wird danach im einen oder anderen Wettbewerb die Reihenfolge doch noch durcheinander gewirbelt. Gute Chancen für Deutschland?

SPORT HILFT GEGEN TRÜBE GEDANKEN? BEIM GEHEN ÜBER 50 KILOMETER HILFT EIGENTLICH GAR NICHTS MEHR...

50 Kilometer. Gehen? Viel zu lang! Hitze und Durst, Quälerei und Schmerzen. Die abenteuerlichsten Unterkünfte und wenig Zuschauer.

Das sind so die spontanen Gedanken, wenn dich einer fragt, welchen Sport du betreibst. Als ich das erste Mal die 50 Kilometer ging, kam es mir vor wie eine Weltreise. Nie wieder, dachte ich. Und dann? Zehn weitere Wettkämpfe folgten. Mal so eben zum Spaß. „Freizeitsportler“ habe ich mich einmal genannt. Aber Freizeitsportler quälen sich nicht für die Teilnahme an Deutschen Meisterschaften. Schon grotesk.

Es war der 23. Mai 1993, Sonntag 8:00 Uhr: Start zur Deutschen Gehermeisterschaft über 50 Kilometer in Kerpen. Ich startete für den TV Groß-Gerau. Wir hatten Großes vor, wollten die Deutsche Meisterschaft mit der Mannschaft nach Hessen holen. Eine tolle Truppe. Und so standen wir nun am Start, hatten nur einen Gedanken: Durchkommen und dabei die „Großen“ ärgern. Nur kein hohes Anfangstempo, auf diesem schnellen, 2,5 Kilometer langen Rundkurs, so hatten wir die Taktik festgelegt. Die Mittagshitze wird kommen und wir werden viele leiden sehen. Auch das gehört zum Geschäft – darauf zu spekulieren, dass andere einbrechen.

BRATWURST, DUSCHE, GARDASEE...

Gleichmäßig meine Runden drehen. Viel trinken und essen. Reserven schaffen für den Hammer zwischen Kilometer 30 und 35. Wenn ich nur schon da wäre, unter der Dusche im Vereinsheim von Schumis Kartfreunden! Nach den ersten 20 Kilometern ist alles im grünen Bereich. Die Hitze kommt. Nur kein Tempo machen, der Uhr vertrauen und nicht zurückschauen. Aber der Geruch der Bratwurststände am Rande der Veranstaltung...

Nach 25 Kilometern appelliert der Trainer, das Tempo nicht zu überziehen. War ich schneller geworden? Sicher, innerlich will man ja mehr. Dann sehe ich einen der Vereinskameraden fast stehen – kurz darauf gibt er auf. Da waren wir nur noch

drei. Es wird immer wärmer. Ich trinke nur noch reines Wasser. Jetzt auf einer Luftmatratze im Pool von Giovanni am Gardasee...

WOLLTEN WIR NICHT DEN TITEL? ACH JA...

Weiter! Platz zwei ist heute drin – wäre doch ein Erfolg. Wollten wir nicht den Titel? Ach ja. Kilometer 37,5, schon wieder ein Konkurrent raus. Hoffnung? Mich plagen die ersten Schmerzen im Oberschenkel. „Ignorieren“ sagt die innere Stimme. Möchte jetzt nicht mein Gesicht sehen. Bestimmt alles andere als locker.

„Komm, noch drei Runden“, sage ich immer wieder zu mir – „den inneren Schweinehund überwinden“. Noch eine Runde bis ins Ziel und ich weiß plötzlich nicht mehr, wo wir stehen. Zu viele Verschiebungen. Noch keine Verwarnung heute – jetzt nur noch volles Risiko. Eine Runde, in der du gegen die Zeit zu fliegen scheinst. Die Schmerzen sind wie weg beim Gedanken an die Siegerehrung in Schumitown, ans Treppchen, die kalte Dusche!

Endlich, das Ziel vor Augen – die lange Gerade noch und die Begeisterung der Betreuer. Hat es gereicht? Geschafft! 50 Kilometer. Zu Fuß! Ziel knapp verfehlt, aber Platz drei in der Addition für die „Freizeitsportler“...



Und der Hammer kommt bestimmt...

EINE NATION IST AUFS RAD GEKOMMEN – NUR REX UND DIE GASSI-GÄNGER FINDEN DAS WENIGER GUT

Vor zwei Jahren meckerten die Sonntags-Spaziergänger auf unserem Fußweg in den Nachbarort massiv über die Radfahrer...

...dann wünschten sie Skater und Jogger zum Teufel – im Jahrhundertsommer wichen sie resignierend auf ruhigere Pfade aus. Seitdem wird auf der Piste zwischen Bempflingen und Riederich im schwäbischen Voralbland schonungslos gerollt, gerannt und gekurbelt. Auf dass nun auch die Gassi-Gänger gleich mit Rex und Nero ins Unterholz abtauchen.

Offenkundig sind wir ein Volk von Bikern geworden. In den Garagen stehen neben den oft sündhaft teuren Rennmaschinen jetzt auch Hightech-Mountain-Bikes mit full suspension, trotz allem Schnickschnack doch superleicht. Nach Feierabend und am Wochenende geht's damit auf den Asphalt. Die Krankenkassen müssten spontan ihre Beiträge senken, denn Radfahren ist gesundheitsfördernd und nie sah man mehr Bürohocker, Verkäufer, Innen- und Außendienstler ein derart veritables Freizeitprogramm absolvieren.

UND MILLIONEN STEHEN AM STRASSENRAND

Warum dem so ist? Der Radsport, zur Blütezeit der Herren Thaler, Braun und Thurau mal kurz im Fokus der Öffentlich-



keit und für den einen oder anderen Mehrverkauf an Drahteseln verantwortlich, steht hierzulande im Rampenlicht wie früher nur in Belgien und Italien. Die Übertragungszeiten der Tour de France haben einen tiefen Eingriff in unsere Bürozeiten genommen, jeder Steppke will ein Ullrich oder Zabel sein, die engen Trikots, in magenta und anderen Farben, bestimmen das Outfit.

Das sagenhafte Duell „unseres Ulle“ mit dem coolen Cowboy Armstrong ließ die Nation kurzfristig vergessen, dass das runde Leder im Juli nicht rollte. Und die Basis wird zunehmend breiter. Das Team Gerolsteiner radelt längst nicht mehr im großen Telekom-Schatten, die Deutschland-Tour lockt Zuschauer-millions an die Straßen. Nur ältere Semester erinnern sich an Zeiten, da Rund um den Henninger Turm als die einzige vorzeigbare deutsche Velo-Veranstaltung galt.

RADSPORT IST MEHR ALS TOUR DE FRANCE

Manches spricht für ein weiteres heißes Speichenduell im Juli 2004. Und T-Mobile wie Gerolsteiner werden dem größten Radrennen der Welt wieder einen deutschen Touch verleihen. Das Interesse aber konzentriert sich (zu) extrem auf die Etappen Richtung Champs Elysées. Wer registrierte, dass Erik Zabel ein Weltcuprennen gewann, Sabine Spitz die neue Mountain-Bike-Queen ist, Zweiradartist Martin Rominger sein siebtes WM-Gold errang und auch alle anderen Kunstrad-Titel nach Deutschland gingen?

Lenkerstände und Maute-Sprünge werden wir auf unserem Spazierweg wohl eher selten erleben. Aber dafür marschieren jetzt plötzlich auch Nordic Walker mit Skistöcken los. Im engsten Umkreis eröffneten in den letzten zwölf Monaten fünf Fitness-Studios, und sie werden stark frequentiert. Sport tut Deutschland gut – am Rande der Schwäbischen Alb hat dieser Slogan Spuren hinterlassen, dass es Rex und seinem Herrchen nur so das Fell sträubt...

Überall Radler

DIE NIEDERLAGE, DIE EIN TRIUMPH WAR: JAN ULLRICH WIRD ZWEITER UND SIEGT ÜBER SICH SELBST

Das Comeback des Jahres: Der deutsche Radprofi kehrt eindrucksvoll in die Weltspitze zurück.

Fallen darf man. Aber man muss lernen, wieder aufzustehen. Großen Champions ist das in der Vergangenheit immer wieder gelungen. Franziska van Almsick schaffte es 2002. Und in diesem Jahr feierte Jan Ullrich sein Comeback. Nach mehr als 3500 Kilometern trennten ihn nur 61 Sekunden von seinem zweiten Triumph in der Tour de France. 61 Sekunden war der Amerikaner Lance Armstrong am Ende doch schneller als sein deutscher Rivale, der damit in Paris zum fünften Mal das Podium als Zweiter bestieg. Diesmal aber durfte er die Niederlage zelebrieren wie einen Sieg.

Ein Jahr zuvor schien die Karriere bereits beendet. Alkohol, Fahrerflucht, Drogen, dazu eine Knieverletzung – tiefer konnte er nicht mehr fallen. Aber so wollte er nicht abtreten. Kampflos untergehen, das passt nicht zu einem Heroen. Im Urlaub in Kanada fand er viel Zeit zum Nachdenken. Der lange Weg zu sich selbst begann. „Ich habe in dieser Zeit erfahren, wie schnell sich dein Leben verändern kann und was wirklich wichtig ist auf dieser Welt,“ erzählte er Monate später. Ullrich trennte sich von Telekom, zog in die Schweiz und plante seine Zukunft mit dem deutschen Rennstall Coast.

RÜCKKEHR DES WUNDERKINDES

Nach einer Knieoperation begannen erste zaghafte Trainingsversuche. Und 14 Monate nach seinem letzten Start präsentierte sich Jan im April 2003 erstmals bei Rund um Köln. Bereits kurz zuvor war er beim Etappenrennen Circuit de la Sarthe auf Armstrong getroffen. Mit Selbstdisziplin und unbändigem Willen arbeitete er an seinem Karriereteil zwei. Die Leidenschaft für den Sport kehrte zurück und mit ihr auch die Leidenschaft und die Entschlossenheit. Zurück in die Weltspitze fuhr Ullrich endgültig am 18. Juli beim Einzelzeitfahren der Tour de France. Als er dem Amerikaner eineinhalb Minuten abjagte, titelte die französische L'Equipe: „Die Rückkehr des Wunderkindes.“

Der gefallene Stern war zurück und ließ Armstrongs Thron bedrohlich wackeln. Dass es letztlich nicht zum Triumph reichte, spielte keine große Rolle. Wichtiger als der Erfolg war der Sieg über sich selbst. Und schließlich gibt es eine nächste Tour. Und die will der 30-Jährige gewinnen. Dafür hat er schon jetzt mit den Vorbereitungen begonnen. „Seit drei Wochen trainiere ich wieder“, erklärte er Ende November. Trainingsgebiet ist der Bodensee. Dort sammelt Ullrich körperlich und mental die Kraft für die neue Saison.

GEGEN LANCE GEWINNEN, NICHT NACH IHM

Seit Juli ist Jan Ullrich Vater von Sarah-Maria, die noch mehr Stabilität in sein Leben brachte – auch wenn sie ihn nachts manchmal nicht schlafen lässt. „Sie ist das Beste, das mir je passiert ist“, sagt er stolz. Auch die Querelen um seinen alten Arbeitgeber Bianchi lassen Ullrich weitgehend unberührt. Im Oktober entschloss er sich zur Rückkehr zu Telekom. „Mit diesem Team habe ich die besten Chancen auf einen Tour-Sieg“, glaubt Ullrich und strahlt dabei Zuversicht und Optimismus aus. „Die Tour de France ist mein größtes Ziel“, unterstreicht er nachhaltig seine Ambitionen. Diesmal will er endlich Lance Armstrong schlagen: „Ich möchte die Tour gegen ihn gewinnen, und nicht erst vorn sein, wenn er abgetreten ist.“

Blick nach vorn: Zurück ins Team



AUF DER SCHIEFEN BAHN: AMOKLAUF DER VIERER-BANDE BEDEUTET DAS UNWÜRDIGE ENDE EINER LEGENDE

Sternstunden und Schrecksekunden des deutschen Radsports lagen im Jahr 2003 keine acht Tage auseinander.

Gerade war Jan Ullrich als gefeierter Zweiter der Tour de France nach Paris gerollt, da versenkten missgünstige Fahrer und wankelmütige Funktionäre das Flaggschiff des deutschen Bahnradsports – den Vierer. Schauplatz des denkwürdigen Skandals waren die Bahnrad-Weltmeisterschaften in Stuttgart. Vier Fahrer – Daniel Becke, Christian Bach (beide Erfurt), Sebastian Siedler (Gera) und Jens Lehmann (Leipzig) – weigerten sich, gemeinsam mit Guido Fulst (Berlin) und Robert Bartko (Potsdam) in der 4000-Meter-Mannschaftsverfolgung anzutreten.

WENN HOMETRAINER DURCHDREHEN

Zum Boykott getrieben wurden sie von Jens Lang, ihrem Heimtrainer am Olympia-Stützpunkt Leipzig. Er hatte die Nichtnominierung von Jens Lehmann für die Einerverfolgung zum Anlass genommen, massive Vorwürfe gegen den Bund Deutscher Radfahrer (BDR) und Bundestrainer Bernd Dittert zu erheben. BDR-Präsidentin Sylvia Schenk zog daraufhin die Notbremse und meldete den Vierer von der WM ab.



In der Geschichte des deutschen Sports ein ziemlich einmaliger Vorgang. Zum ersten Mal seit 1962 nahm kein deutscher Bahn-Vierer an der Weltmeisterschaft teil. An der Stätte des WM-Triumphs von 1991 endete eine ruhmreiche Tradition, die seit 1964 fünf Olympische Goldmedaillen hervorgebracht hat. Noch bei den Spielen 2000 in Sydney waren die Deutschen Olympiasieger geworden. Lehmann, Becke, Fulst und Bartko führen damals als harmonische Einheit Weltrekord und unterboten erstmals die magische Vier-Minuten-Marke. Lohn der Leistung unter anderem: Die Wahl zur Mannschaft des Jahres.

AUCH EINE ART VORBILD: SO NICHT!

„Revival des Rekord-Vierers“ und „Rückkehr der Goldjungs“ hatten die Medien getitelt, als sich vor der WM in Stuttgart abzeichnete, dass die Straßenprofis Becke und Bartko zurückkehren würden. Die Hoffnung auf Schlagzeilen und schnelle Zeiten schien begründet. Vor allem: Die Spiele von Athen dämmerten bereits am Horizont und mit der Reunion der Stars die Chance auf eine Fortsetzung der olympischen Vierer-Legende.

Und jetzt? Nach dem Eklat warf der BDR alle vier Boykotteure aus dem Kader. Christian Bach hat sich für sein Verhalten entschuldigt und darf sich ab Jahresbeginn 2004 wieder für die Nationalmannschaft qualifizieren. Becke und Lehmann wurden für zwei Jahre gesperrt, Siedler für ein Jahr. Der Bundesrechtsausschuss des BDR reduzierte die Strafen zwar teilweise, doch wird Olympia 2004 wohl trotzdem ohne Becke und Lehmann stattfinden und damit auch ohne konkurrenzfähigen Vierer, denn geeigneter Ersatz oder Nachwuchs ist nicht in Sicht.

„Gesucht wird ein Vorbild“, steht im Wahlauftrag der ISK zum Sportler des Jahres 2003, und: „Mehr denn je benötigt unsere Gesellschaft sportliche Repräsentanten, die Zeichen setzen.“ Zeichen gesetzt hat die Mannschaft des Jahres 2000 auch 2003 wieder – im negativen Sinn.

Beim Spiel mit dem Feuer die Finger verbrannt

ECHT SPITZ(E): DEUTSCHLANDS ERSTE MOUNTAINBIKE-WELTMEISTERIN WILL IN ATHEN AUCH AUFS RENNRAD

Noch sind die Hochglanz-Illustrierten nicht bei ihr vorbei gekommen. Das könnte sich ändern: nach Athen – oder der nächsten Sportlerwahl...

Kurz nach Sydney, reflektiert Sabine Spitz, habe sie Frauen-Bundestrainer Jochen Dornbusch „gepiesackt“. Dass Radfahrerinnen der Sparte „Über Stock und Stein“ auf einer richtigen Rennmaschine nichts verloren hätten... Gut möglich, dass die 32-jährige Südbadenerin bei den nächsten Sommerspielen selbst den Gegenbeweis liefert. Sie hält ihren Plan nicht einmal mehr geheim: „Ein Doppelstart in Athen wäre reizvoll. Leichtathleten greifen auch auf mehreren Strecken nach Medaillen.“ Sicherheitshalber hat Sabine den griechischen Zeitplan schon mal abgecheckt: „Bahn-Wettbewerbe in der ersten, Mountainbike in der zweiten Woche. Aber auch nach dem Zeitfahren auf der Straße wäre noch genügend Zeit zur Erholung.“

DAS MOTTO AUF JEDEM RAD: VOLLGAS GEBEN

Hoppla, das hört sich interessant an. Aber seit dem ersten deutschen WM-Titel Anfang September auf dem super-schweren Cross-Kurs am Monte Tamaro im Tessin scheint Sabine Spitz mental wie physisch zu noch größeren Taten fähig. Wer ihr Pensum kennt, wundert sich ohnehin nicht mehr: Bis zu 25.000 Kilometer jährlich auf dem Drahtesel, täglich zwei bis drei Stunden im Krafraum, im Winter Skilang- oder Bergläufe. Aber es muss schon Stein und Bein frieren, um die Allrounderin vom Arbeitsgerät zu bugsieren: „Bis minus zehn Grad kann man immer noch eine Stunde draußen fahren, man muss eben ein bisschen gegen den Wind geschützt sein.“

Derart gestählt, scheinen große Pläne kein Hirngespinnst. Ende Januar muss sich die Süddeutsche einem Leistungstest unterziehen – für ein Ticket in der 3000-Meter-Bahnverfolgung. In den letzten Wochen absolvierte Sabine Spitz auf der Bahn in Frankfurt/Oder erste Rolltests. Im Zeitfahren auf der Straße hat sie bereits ihre Visitenkarte abgegeben: „Das ist prinzipiell nichts anderes als MTB – Vollgas von der ersten bis zur letzten Minute.“

DIE TOUR DE FRANCE ALS INSPIRATION

Aber nur im Sauseschritt vollzieht sich der Tagesablauf der Profisportlerin, die inzwischen einen großen und ein paar kleine Sponsorpartner hat, dann doch nicht. Sabine kann genießen, auch im Sattel. Und sie referiert wunderbar über die landschaftlichen Vorzüge ihrer Heimat. „Ich bin voll drin in der Natur, kann die Zivilisation hinter mir lassen, Passagen bewältigen, wo man mit dem Rennrad ohne Absteigen nicht hinkommt.“ Sie muss zum Biken weder in die Rockies noch ins MTB-Eldorado rund um den Garda-See: „Auch wir haben herrliche Berge, die grandiose Fernsicht bieten!“

Seit 1994 bewegt sie die Maschinen mit stabilem Rahmen und Federung – 2004 könnte sich die jahrelange Arbeit auszahlen. Inzwischen kennt sie auch die Olympia-Passagen von Athen. Und wenn zwischendrin etwas Zeit bleibt, lässt sich Sabine Spitz auch vom ganz großen Radsport inspirieren: „Etappen bei der Tour de France sind ein echtes Erlebnis.“



Vollgas von der ersten bis zur letzten Minute

EINIGKEIT MACHT STARK: DIE SPRINGREITER RÄUMEN AB UND HELFEN CHRISTIAN AHLMANN ZUM DOPPELTEN TRIUMPH

Sie gelten als harte Burschen, nervenstark, zurückhaltend und besonnen. Aber an diesem Tag war alles anders.

Schweißtropfen vermischten sich mit Freudentränen, Fäuste reckten sich jubelnd gen Himmel, Bekannte und Unbekannte wurden in die Arme genommen. Christian Ahlmann war Doppel-Europameister der Springreiter geworden: „Ich bin total fertig, aber überglücklich!“

Im väterlichen Betrieb kam Ahlmann ja nicht umhin, ihn zu schnuppern: den Geruch von Lederfett und Sattelseife, Pferdeschweiß und frischem Heu. Mit elf Jahren begann er zu reiten, mit 13 erhielt er das Goldene Reitabzeichen. Seither tingelt er von Turnier zu Turnier, verzichtet auf Urlaub und geordnetes Privatleben, wurde dreimal Mannschafts-Europameister der Junioren und zweimal bei den Jungen Reitern.

AUCH EIN TALENT MUSS DURCHS JAMMERTAL

Dann kamen harte Zeiten – Top-Pferde für den Sprung in den großen Sport fehlten. Zeiten, in denen Christian Ahlmann aufgeben wollte. Aber er biss sich durch. Schon 2002 wurde er ins WM-Team berufen, mit dem sprunggewaltigen Schimmel



Cöster. Cösters Besitzerin Marion Jauß war jedoch gegen einen Start: Das Pferd sei zu jung. Ein Jahr später, bei der EM in Donaueschingen, kam die Entschädigung im goldenen Doppelpack.

Der 28-jährige Ahlmann war der Jüngste in der deutschen Equipe. Eine Equipe, die in den vergangenen Jahren viel Kritik einstecken musste. Von Disharmonie und Streit war die Rede, die Fähigkeiten des Bundestrainers Kurt Gravemeier wurden angezweifelt, öffentlich beschimpften sich Ludger Beerbaum und Otto Becker. Im Team wollte den Springreitern nichts mehr gelingen: 2002 lieferten sie ein desaströses Nationspreis-Finale, blieben bei der WM ohne Medaille.

DAS WUNDER EINER GARTENPARTY

Am Rande der Deutschen Meisterschaft, sechs Wochen vor der EM, schlug der Ausschuss-Vorsitzende Hendrik Snoek mit der Faust auf den Tisch und lud zur Gartenparty. „Wir haben uns ausgesprochen – das war sehr gut“, resümierte Aktivensprecher Otto Becker. Kurz danach traf man sich bei Ludger Beerbaum zum EM-Trainingslager. „Wir haben uns als Team vorbereitet, sind als Team angetreten und haben als Team gewonnen“, sprachen die vier Goldjungs Ahlmann, Becker, Beerbaum und Marcus Ehning, wie aus einem Mund. Champions-Neuling Ahlmann setzte noch eins drauf: „Das war mein erstes Championat, aber die anderen haben mir die nötige Sicherheit gegeben.“

Als Team haben sie geschafft, was es zuvor nur einmal, nämlich 1975, ebenfalls durch deutsche Reiter, gegeben hat: EM-Gold für die Mannschaft und alle drei Einzelmedaillen. Nur, dass es diesmal viel dramatischer war: Nach ihren letzten Ritten lagen die besten Deutschen noch auf den Plätzen sechs, sieben und acht, doch alle anderen Titelaspiranten machten Fehler. „Ich hatte nicht mehr mit einer Medaille gerechnet“, war Europameister Ahlmann ebenso verblüfft wie Silber-Beerbaum und der bronzene Ehning.

Wilde Reiter GmbH

ENDE GUT, ALLE(S) GUT: KRÖNENDER EM-ABSCHLUSS FÜR DEUTSCHLANDS LEIDGEPRÜFTE DRESSURREITER

Die Nächte in Hickstead waren kurz, doch dafür wurden sie dann vergoldet.

Isabell Werth nächtigte gleich im Stall oder pendelte zwischen Hotel und Satchmos Box hin und her, kühlte sein Bein oder führte ihn vorsichtig spazieren. Klaus Husenbeth hatte für Piccolino einen Shuttledienst zum nahegelegenen Burger King eingerichtet. Dort wurden kiloweise Eiswürfel abgeholt und stundenweise Kühllumschläge für den Fiebrigen angelegt. Ulla Salzgeber haderte mit ihrer nervlichen Verfassung: Seit dem 24. Juni kämpfte sie per Anwalt gegen den Vorwurf des Dopings. Noch vier Wochen vor der Europameisterschaft wusste sie nicht, ob sie überhaupt starten darf. Und für Heike Kemmer war es ein Sprung ins kalte Wasser – ihr zehnjähriger Bonaparte war das erste Mal bei einem Championat.

EIN UNGLÜCK KOMMT SELTEN ALLEIN

Die Europameisterschaft der Dressurreiter sorgte für das ein oder andere hämische Grinsen der ausländischen Konkurrenz. Seit mehr als 30 Jahren waren die deutschen Dressurreiter auf Championaten ungeschlagen, aber plötzlich schien nichts mehr sicher. Der Nervenkrieg begann am 24. Juni, als Ulla Salzgeber per Telefon erfuhr: Die Dopingprobe ihres Rusty beim Weltcup-Finale in Göteborg Ende März war positiv, der Testosteronwert zu hoch. Haustierarzt Dr. Stihl bekannte, Rusty zehn Tage vor dem Finale ein Präparat zur Behandlung eines Hautproblems gespritzt zu haben, das Testosteron hätte jedoch längst abgebaut sein müssen. Nun stellte sich die Frage: Darf Ulla Salzgeber, die von der Behandlung nichts wusste, trotz des laufenden Dopingverfahrens starten? Das Schiedsgericht der Deutschen Reiterlichen Vereinigung entschied mit „Ja“.

Dann der nächste Schreck. Kurz vor der Abreise verletzte sich Satchmo, das Pferd von Isabell Werth, der Start des Neunjährigen schien in Frage gestellt. Als sicherste Bank galten der einzige Amateur im Team, Klaus Husenbeth, und der bereits WM-erprobte Piccolino. Doch auch Piccolino sorgte für Aufre-

gung: Nach zwölf ruhigen Reisetunden per Lkw und Fähre packte den Hannoveraner mit 41 Grad das Reisefieber. Am Ende aber waren alle Pferde wieder fit.

UND ES HÄTTE AUCH OHNE RUSTY GEREICHT

„Ich wünsche mir, dass unser Team-Ergebnis so ist, dass wir auch ohne Rusty gewinnen“, gab Bundestrainer Holger Schmezer zu. „Wir wollen zeigen, dass Rusty nicht die Starterlaubnis bekommen hat, um Team-Gold zu sichern.“ Schmezers Wünsche gingen in Erfüllung: Die besten drei der vier Mannschaftsreiter werden für das Ergebnis gezählt – und das deutsche Team gewann zum 20. Mal EM-Gold. Mit der Spitzenwertung von Rusty hatten die Deutschen 279 Punkte Abstand zu den zweitplatzierten Spaniern, aber auch ohne den Ritt von Ulla Salzgeber hätte man Team-Gold geangelt – dann eben nur mit 32 Punkten Vorsprung. Zudem übertrafen Rusty und Ulla Salzgeber sich selbst, stellten einen neuen Weltrekord im Grand Prix Special auf und wurden unangetastet Einzel-Europameister.

Und sie verstehen sich doch: Ulla Salzgeber und Rusty



HABE DIE ÄRA: SELBST CORINNA WIRD DAS ZEITALTER DER SCHUMANIA LANGSAM UNHEIMLICH

Mit sechs Weltmeistertiteln hat er Juan-Manuel Fangio als erfolgreichsten Fahrer aller Zeiten abgelöst – das Geschichtsbuch der Formel 1 wird fast schon zu Michael Schumachers Familienalbum.

Sich mit der Ewigkeit zu befassen, ist vielleicht ein bisschen viel verlangt für einen, der sich dem Sekundenglück verschrieben hat oder bestenfalls den Rundenzeiten. Michael Schumacher mit dem Geschichtsbuch der Formel 1 auf den Knien, das mag sich wohl nicht mal seine Corinna vorstellen können. Zumindest noch nicht. „Mir wird der Michael langsam unheimlich“, sagte nämlich selbst die Ehefrau in der Boxengasse von Suzuka. Wem nicht? WM-Zähler 1038 in seiner ebenso beispiellosen wie beispielhaften Karriere bedeutete eine Punktlandung: Er sicherte den sechsten Weltmeistertitel und machte den Kerperner zum Meister unter den Weltmeistern.

WO PRÄZISION ZUR KUNST WIRD

Die Einordnung des vierten Titels in Serie fällt so schwer wie die eines CSU-Sieges bei der Bayern-Wahl – man hat sich einfach dran gewöhnt. Damit all die Lobeshymnen ja nicht zu peinlich werden, müssen daher in manchen Kreisen schleunigst Kratzer im Lack gefunden werden, wie das vermeintlich fehlende Charisma des Abo-Champions. Für die Ehrenrettung sorgt jedoch der Neffe des entthronten Rekordhalters Juan-Manuel Fangio: „Schumacher ist bei aller Präzision auch ein Künstler.“ Formel-1-Zampano Bernie Ecclestone verneigt sich ebenfalls: „Welche Sportart hat schon einen solchen Mega-Helden? Für mich ist Michael die größte Sport-Legende der Welt.“ Und Boxer Max Schmeling, mit 98 Jahren noch immer Formel-1-Fernsehfan, attestiert: „Was Schumi vollbracht hat, ist eine Einmaligkeit. Der sechste Titel ist nicht nur für ihn eine Ehre, sondern für ganz Deutschland.“

Elogen sind dem ersten deutschen Formel-1-Weltmeister jedoch eher peinlich. Im Laufe der Achterbahn-Fahrt durch seine 13. Formel-1-Saison diente Schumacher die allgemeine Span-

nung zur persönlichen Entspannung, das macht ihn zum Gute-Laune-Weltmeister. Der Mehr-Wert dieses sechsten Titels ist in der erhöhten Gegenwehr zu suchen, die für den Gewinnertyp ein Mehr an Herausforderung bedeutete: „Nicht der Rekord, sondern die schwierigen Bedingungen, unter denen er erreicht wurde, machen diesen Titel so fantastisch.“ Und: Die Krönung erfolgte in einem Auto, das nicht weit überlegen war – womit ein weiteres Vorurteil für Schumachers jahrelange Dominanz zu den Akten gelegt werden darf.

ALLES NUR SPASS? DREI TITEL GEHEN NOCH...

Um den weiteren Antrieb des 34-Jährigen muss man sich kaum Sorgen machen. „Mein großes Ziel war es, den Weltmeistertitel mit Ferrari zu gewinnen. Seit wir das im Jahr 2000 geschafft haben, war alles andere nur eine Art Vergnügen. So lange ich Spaß habe, ist alles, was da noch kommen

Rennen ist Leben, siegen ist schöner





Immer auf Kurs

mag, einfach nur großartig.“ Offenbar hat der Mann wirklich nichts besseres zu tun als Rennen zu fahren: „Es gibt nicht viele Dinge, die ich so gerne und so gut mache.“ An einen Rücktritt vor dem Ende seines Ferrari-Vertrages 2006 glaubt auch Ecclestone nicht: „Michael ähnelt mir, er hat die gleichen Ideale – er kann einfach nicht mit etwas abschließen, was er so sehr liebt.“

Darf man das als Leidenschaft betrachten? Michael Schumacher scheint ja eher ein (selbst-) beherrschter Herrscher, der Herr über Hirn und Herz. Nur so konnte er am Osterwochenende, als er in der Nacht zuvor am Krankenbett den Tod der Mutter miterlebte, in Imola zum Sieg fahren. Nur so konnte er die vier enttäuschenden Anfangsjahre bei Ferrari überstehen und nur durch diese koordinierte Leistungsfähigkeit machte er aus der Scuderia eine Schumeria. Die Ferrari-Mitarbeiter lieben ihn bald mehr als die Marke, und das will was heißen. Sie tun es, weil er ihnen nicht als Meister, sondern als Mensch begegnet. Nicht der Effekt zählt, sondern der Respekt.

ROTER REALO UND ÜBERZEUGUNGSTÄTER

Schumacher hatte mit Beginn seines Arbeitsverhältnisses in Maranello den Job des Top-Rennfahrers neu definiert: als Mannschaftskapitän. Da das Binnenverhältnis aber beinahe konträr zur Außenwirkung erscheint, fällt es auch so schwer, ihn über die bloße Statistik hinaus einzureihen zwischen den Fangios, Sennas, Laudas und Stewarts. Das Große ist ihm ohnehin egal, er geht lieber aufs Ganze.

Für das Mystische jedenfalls ist der Mann viel zu sehr Realo: „Ich sehe Rennfahren nicht als Mutprobe oder Kraftakt. Es liegt vielmehr an deinem eigenen Können, das Gefühl zu bekommen, wo der Grenzbereich liegt.“ In diesem schmalen Streifen am Limit trägt er weiterhin auch seine ganz persönliche Motivations-Weltmeisterschaft aus. Er will Gewinner sein, ohne sich dabei selbst zu verlieren. „Mit Druck habe ich zu leben gelernt. Auch der Reiz ist dabei größer.“

DREI DINGE BRAUCHT DER MANN

Um Gedankenspiele von Außenstehenden schert er sich keinen Deut, er kennt auf der Piste ja nicht mal Verwandte. Schumacher ist völlig fokussiert auf drei Dinge: Fahren, Ferrari und Familie. Und das mit einer so noch nicht da gewesenen Konsequenz und Konstanz. Hilfreich ist dabei, dass sich seine Eitelkeit nicht auf Rekorde und Zahlen bezieht, sondern grundsätzlich auf sein Tun.

Was sich aber ein besessener Rennfahrer unter der Ewigkeit vorstellt, hat der rasende Schauspieler Steve McQueen ja schon früher beantwortet – ganz im Sinne des Rekord-Champions natürlich: „Rennen ist Leben, die Zeit zwischen den Rennen bloß Warten.“

Fokussiert auf Fahren, Ferrari und Familie



WAS DIE MÄNNER NICHT SCHAFFTEN, DAS GELANG DEN FRAUEN: DEUTSCHLAND IST FUSSBALL-WELTMEISTER

Mit einem Golden Goal im Finale sorgen die DFB-Ladies für einen goldenen Oktober in Kalifornien.

Alle Kameralichter in den dunklen, angenehm kühlen Katakomben des Home Depot Center zu Carson in Los Angeles waren an diesem 12. Oktober 2003 auf sie gerichtet, die Mikrophone versuchten im Gedränge der Journalisten einen O-Ton von der jungen, blonden Frau zu ergattern. Neuland für die erst 22-jährige Nia Künzer, die gar nicht so richtig verstand, was da um sie herum passierte. Weltmeister! Deutschlands Fußball-Frauen hatten sich wenige Minuten zuvor die Krone im zum vierten Mal ausgetragenen Weltturnier erkämpft – und Künzer gegen Schweden den entscheidenden Treffer erzielt.

Wieder einmal musste ein „Golden Goal“ eine Finalpartie zwischen Deutschland und den Skandinavierinnen entscheiden.

Golden girl mit sieben Toren: Birgit Prinz



Und wieder hieß der Sieger Deutschland. Nach dem 1:0 im EM-Finale 2001 folgte nun das 2:1 in Kalifornien. Künzer köpfte in der achten Minute der Verlängerung das DFB-Team zum ersten WM-Titel – und ins Tal der Träume. Ausgelassen und überglücklich lagen sich die Spielerinnen in den Armen, tanzten, sprangen in die Luft, schrien ihre Emotionen heraus und sangen „Es gibt nur eine Nia Künzer“.

NIA TRIFFT UND LÄSST KORKEN KNALLEN

Diese „eine“ kam erst in der 88. Minute des Finales zu ihrem vierten Einsatz bei der WM in den USA, ihrem 33. insgesamt, und traf zu ihrem zweiten Länderspieltor. „Das war ein unbeschreiblicher Moment“, beschrieb die in Botswana geborene und für den 1. FFC Frankfurt spielende Studentin den wohl wichtigsten Treffer ihrer Karriere und fügte hinzu: „Jetzt lassen wir die Korken knallen.“ Entsprechend losgelöst war dann auch am Abend die Feier im Mannschaftshotel Hilton, nur wenige Kilometer von der Triumphstätte entfernt.

Zum Feiern hatte das Team allen Grund. Die DFB-Damen spielten ein eindrucksvolles Turnier: Sechs Siege in sechs Partien und 25:4 Tore lautete die tolle Bilanz. In der Vorrunde setzten sich Birgit Prinz und Co. 4:1 gegen Kanada, 3:0 gegen Japan und 6:1 gegen Argentinien durch. Im Viertelfinale wurde Russland mit 7:1 vom Platz gefegt. Und dann wartete der Gastgeber, die USA, haushoher Titelfavorit, das Team von Weltfußballerin Mia Hamm. Deutschland schaffte das Unmögliche: In einer über weite Strecken hochklassigen Begegnung setzte sich die Mannschaft auch dank vieler Glanzparaden der überragenden Torfrau Silke Rottenberg (FCR Duisburg) letztlich verdient mit 3:0 durch. Damit hatten die deutschen Fußballfrauen den zweiten Einzug in ein WM-Endspiel nach 1995 geschafft.

BIRGIT PRINZ, KÖNIGIN DER OFFENSIVE

Garant einer gut funktionierenden Offensive war wieder einmal die Fußballerin der Jahres, Birgit Prinz. Die 26-jährige

Stürmerin wurde mit sieben Treffern Torschützenkönigin des Turniers. Ungewohnt offen und optimistisch präsentierte sich die Spielerin des 1. FFC Frankfurt bereits nach dem Halbfinale, als sie ohne Umschweife sagte: „Wir wollen diesen Titel!“ Prinz hat ihn bekommen und damit bis auf den Olympiasieg alles gewonnen, was man im Frauenfußball holen kann.

Auf dem zweiten Platz der Torschützenliste landete mit vier Treffern eine junge Dame, die eigentlich keiner so richtig auf der Rechnung hatte: Kerstin Garefrekes. Die knapp 1,80 Meter große, oft etwas schlaksig wirkende Spielerin vom FFC Heike Rheine überzeugte vor allem durch ihre Kopfballstärke und ihr gutes Flügelspiel. Mit Sicherheit war die 24-Jährige eine der Entdeckungen für DFB-Trainerin Theune-Meyer.

ABSCHIED VON ZWEI ROUTINIERS

Auf zwei andere erfahrene Akteurinnen konnte sich Theune-Meyer ebenfalls verlassen: die erst kurz vor der WM reaktivierte Maren Meinert und Rekordnationalspielerin Bettina Wiegmann. Für beide war vor dem Turnier klar: „Das ist meine letzte WM.“ Entsprechend legten sie sich ins Zeug. Auf genau 154

Hoch, höher, am höchsten: Der Cup ist unser



Einsätze und 51 Tore hat es die 32-jährige Wiegmann im Laufe ihrer Nationalmannschaftskarriere gebracht. In den USA setzte die deutsche Spielführerin wie gewohnt im Mittelfeld die entscheidenden Akzente und wurde im Finale noch einmal zur „Spielerin des Spiels“ gewählt. Wiegmann hat damit alle bisherigen Weltmeisterschaften gespielt, feierte vier EM-Titel und Bronze bei Olympia 2000 in Sydney. Trainerin Theune-Meyer dürfte es schwer fallen, die Ausnahmespielerin zu ersetzen.

Auch Meinert wird fehlen. Die 30-Jährige hatte bereits nach der EM 2001 ihren Rücktritt aus dem Nationalteam erklärt und konzentrierte sich voll auf das Spielen in der amerikanischen Profiliga WUSA. Dort wurde die Offensivkraft von den Boston Breakers letzte Saison zur „wertvollsten Spielerin“ der Liga gewählt. Nicht nur deshalb versuchte man Meinert von DFB-Seite immer wieder zu überreden, doch noch diese WM zu spielen. Sie hat es getan: Gewohnt quirlig im Mittelfeld wirbelnd und mit schönen Toren hat Meinert gezeigt, dass sie immer noch das Prädikat „Weltklasse“ verdient. Doch auch für die Diplom-Sportlehrerin war nach dem großen Triumph „definitiv Schluss“. Daran konnte selbst Bundeskanzler Gerhard Schröder nichts mehr ändern, der seine Überredungskünste angeboten hatte.

KEIN BOOM, ABER MEHR NACHWUCHS?

Auch wenn er nicht live im Stadion war, der Kanzler gehörte wohl zu den 13,58 Millionen Zuschauern, die in Deutschland das WM-Finale an den Bildschirmen verfolgt hatten. Das waren drei Millionen mehr als am Tag zuvor beim entscheidenden EM-Qualifikationsspiel der Männer gegen Island. Unglaublich! Doch trotz aller Feststimmung – inklusive dem überwältigenden Empfang mit 8000 begeisterten Fans auf dem Frankfurter Römer – und dem großen Medieninteresse, der 12. Oktober wird eine Momentaufnahme bleiben.

Einen „Boom“ dürfte es im deutschen Frauenfußball kaum geben. Der beim Finale anwesende DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder warnte ebenfalls vor „falschen Erwartungen“. Trotzdem sicherte er zu: „Unsere Unterstützung haben die Damen in vollem Umfang.“ Auch Trainerin Theune-Meyer bleibt bescheiden: „Wir können ein bisschen Schwung mitgeben, aber das wird erfahrungsgemäß nicht lange anhalten. Vielleicht begeistern wir mit unserem Titel ein paar mehr Mädchen, sich im Fußballverein anzumelden.“

QUÄLIX UND DIE RASSELBANDE: DIE WIEDERENTDECKUNG DES SCHÖNEN FUSSBALLS IM LAND DER SCHAFFER

Die Stuttgarter Festspiele erfreuen die Republik der Rumpelkicker. Ein Dank dem VfB!

Wir wollen an dieser Stelle nicht ohne Not das Klischee vom biederem Schwaben pflegen. Aber die Wahrheit ist: Im Landstrich, in dem der Diminutiv einen erheblichen Teil der Alltagskultur so eindrucksvoll prägt wie der Stuttgarter Fernsehturm die Landeshauptstadt, lechzt der Zeitgenosse bisweilen nach leicht verträglichen Dosen aus der Welt des Spektakulären. So betrachtet ist der sportliche Steigflug des Vereins für Ballspiele 1893 Stuttgart weit mehr als ein Lichtblick in der Liga des schön geschminkten Rumpelfußballs. Er ist in diesen überwiegend freudlosen Zeiten ein Stück Psychotherapie am liebsten Kind des Deutschen.

ERDÖLFUND IM STRAFRAUM?

Und die Botschaft ist so eindeutig wie wohltuend: So kann Fußball auch gehen!

Fast hätten wir Sportsfreunde doch den Glauben verloren, dass es im Land der Beckenbauers, Netzers und Overaths noch so etwas geben kann wie Intuition (Alexander Hleb), wie dachsfrèche Flankenläufe (Philipp Lahm, Andreas Hinkel) oder



Stürmer, die den gegnerischen Strafraum so leidenschaftlich beackern, als könnten sie Erdöl darin finden (Kuranyi, Szabics).

Mit dem überlegenen Lächeln des siegessicheren Riesen kippte Franz Beckenbauer zum Saisonbeginn sein Urteil über den „Schdugartern“ aus: „Mei“, sagte der Kaiser, „sie werden es sehr schwer haben in dieser Saison.“ Und selbst der Fußball-Weise Günter Netzer mochte nicht so recht auf die schwäbische Aktie setzen. Der Boom, so fürchtete er, sei womöglich schon wieder vorüber. Pfeifendeckel, antwortet der Schwabe in solchen Fällen und macht ein vorwurfsvolles Gesicht. So, als wolle er sagen: Ihr habt uns mal wieder gnadenlos unterschätzt.

WARUM IN DER FERNE SUCHEN?

Und wer nun mit schlechtem Gewissen ein wenig schwärmerisch vom Stuttgarter Fußballmärchen redet oder schreibt, der verkennt die geglückte Symbiose des Fußball-Lehrers Felix Magath mit dem vor nicht so langer Zeit noch arg ramponierten Club vom Cannstatter Wasen. Denn die Primärtugenden des hessischen Preußen Felix Magath (Fleiß, Disziplin, Ehrgeiz, Zuverlässigkeit und Beharrlichkeit) fanden nach einer längeren Odyssee freundliche Aufnahme im Land der Schaffer und Häuslebauer. Dabei war es keineswegs ausschließlich die finanzielle Not, die den andernorts als Quälix titulierten Trainer zwang, nach dem Nachwuchs im eigenen Hause zu schauen – es war auch die Erkenntnis, dass die Wandergesellen des Profifußballs weit weniger mit dem Schicksal eines Clubs am Hut haben, als jene, die in ihm erwachsen wurden.

Inzwischen geht die schwäbische Wertegemeinschaft erstaunlich unbeirrt ihren Weg durch die abenteuerliche Welt des großen Fußballs. Kleinere Rückschläge sind dabei nicht ausgeschlossen, aber längst kein Problem mehr. Fußball-Deutschland hat seine Freude am Programm der Stuttgarter Festspielzeit. Und ein Wunsch ist dabei allen gemein: Es möge doch, bitte schön, noch möglichst viele Zugaben geben.

Von wegen Kuranyi-le...

EIN WELTMEISTER, DEN IN DER HEIMAT KEINER KENNT: ERIC WALTHER BETREIBT DIE FALSCHER SPORTART

Als Moderner Fünfkämpfer muss man lernen, mit geringen Ansprüchen zu leben. Noch?

„Ein Auto würde mir schon reichen“, hoffte der Berliner nach seinem WM-Coup im italienischen Pesaro auf einen Sponsor, der ihn ein bisschen mobiler machen würde. Vergeblich. Also muss der vielseitige 28-Jährige für sein umfangreiches Trainingsprogramm weiter im Privat-Pkw durch Berlin und Potsdam pendeln. Walther ist in seiner traditionsreichen, seit 1912 olympischen Sportart ein Star und würde in manchen Ländern Mittelamerikas oder Osteuropas als Volksheld gefeiert. In Deutschland hingegen weiß kaum einer, wer Eric Walther ist: Der erste deutsche Pentathlon-Weltmeister überhaupt.

LÄSST GOLD SICH NICHT VERSILBERN?

Dabei brachte Walther schon 2002 aus San Francisco erstmals seit über 50 Jahren eine Medaille (Bronze) nach Hause. Mit dem Triumph am Adria-Strand aber, als Walther auf der letzten Crosslauf-Runde noch den Schweden Erik Johansson und den Tschechen Michael Michalik abging, „hat sich leider auch nichts geändert“. Walther muss jeden Cent, den er in seine Leidenschaft für „diesen schönen, abwechslungsreichen Sport“



investiert, zweimal umdrehen. Gold zu versilbern ist scheinbar unmöglich. So steht Eric Walther stellvertretend für eine Vielzahl von Sport-Exoten, die zwar über ein ähnlich immenses Arbeitspensum verfügen wie die Millionäre aus Fußball, Formel 1 oder Tennis, denen es aber an Lobby, TV-Minuten, Zeitungszeilen mangelt.

Das A und O im Modernen Fünfkampf: Disziplin. Vor allem Selbstdisziplin ist erforderlich, um fünf Sportarten zu trainieren. Und Organisationstalent: Sechs Tage Training, oft bis 22 Uhr, 600 Kilometer pro Woche im Auto zurücklegen, vom Schießstand zum Reitplatz, von der Fechter-Planche in die Schwimmhalle, zwischendrin Waldläufe. Fünfkämpfer brauchen viel Energie und noch mehr Zeit.

TRÄUMEN VON MEHR BADEHOSEN

Die Zuschauer übrigens auch. Fünfkampf sehen heißt aktiv dabei sein, mit den Athleten zwischen den Wettkampfstätten pendeln. Der Weltverband hat viel verbessert, die Events werden heute zeitlich und räumlich kompakt abgespult, der finale 3000-Meter-Lauf im Handicap-Start sorgt für knisternde Spannung. „Man kam den Forderungen der Medien nach“, erklärt Walther. Gebracht hat es bislang nichts.

„Nach meinem WM-Sieg hatte ich 145 Anfragen an mögliche Sponsoren geschickt. Nur wenige antworteten, und auch das nur, um abzusagen.“ Trainingslager zahlt Eric Walther weiterhin auf eigene Rechnung. Immerhin: Der Oberfeldwebel genießt als Sportsoldat Eliteförderung. Bäume wachsen damit trotzdem nicht in den Himmel. Und wenn schon finanzielle Schübe nicht kommen, dann doch wenigstens Sachleistungen durch den Deutschen Verband für Modernen Fünfkampf? Eric Walther spöttisch: „Selbst das wäre geprahlt. Ich hatte vergeblich gehofft, dass eine Degenklinge oder eine Badehose mehr herauspringt.“ Doch träumen ist erlaubt: „Von einer Medaille in Athen und ein bisschen mehr Anerkennung.“

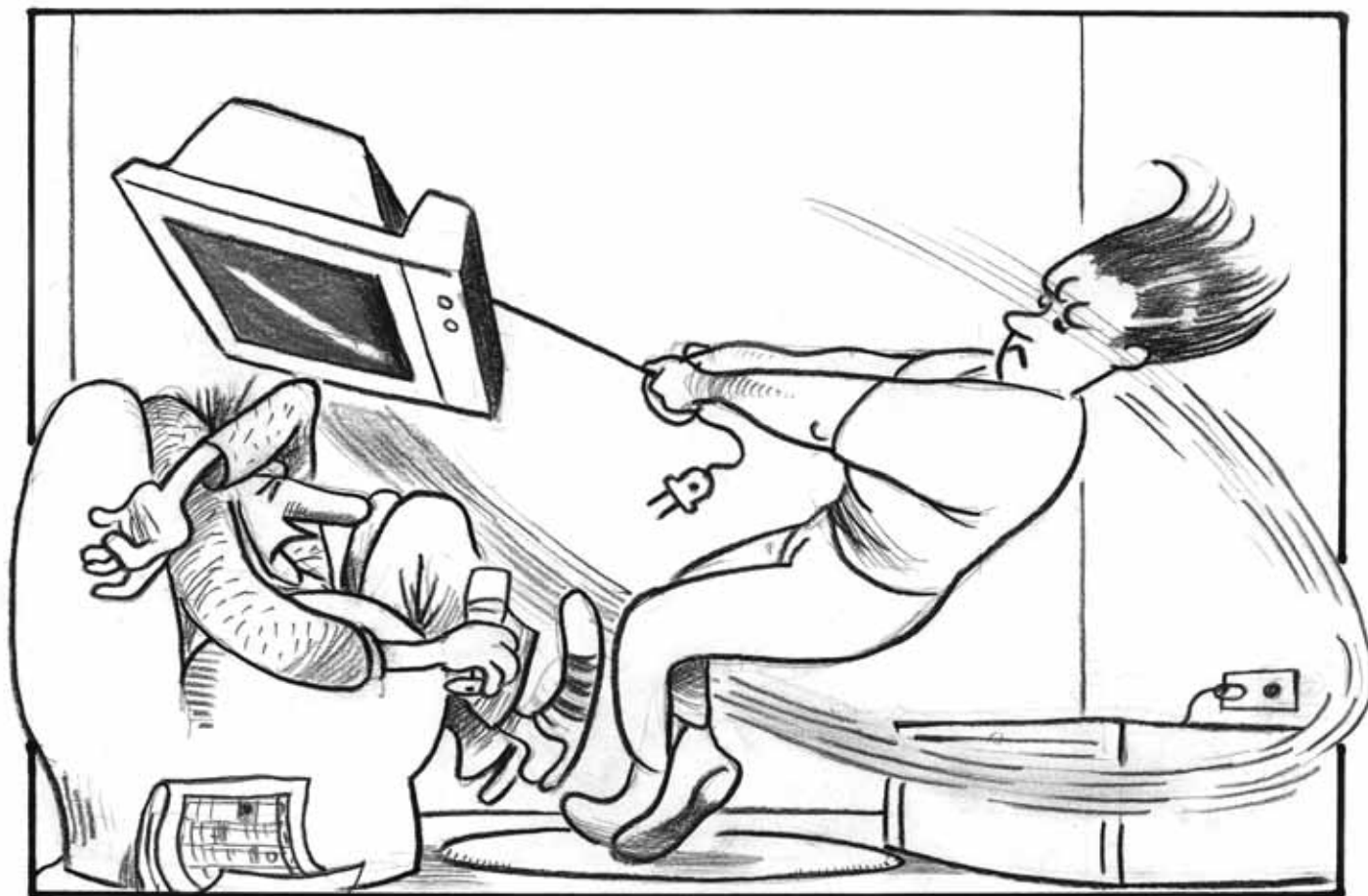
Trotz Titel hat sich nichts geändert

2004 – EIN PROBLEMATISCHES JAHR FÜR DIE MÄSSIG SPORTBEGEISTERTE FRAU AN SEINER SEITE

Guten Abend, gnä' Frau. Falls Sie heute wegen Ihrer sportlichen Leistung hier sind und im kommenden Jahr Weltmeisterin oder Olympiasiegerin werden wollen, können Sie getrost aufhören zu lesen. Und viel Spaß noch in Baden-Baden!

Sollten Sie jetzt aber immer noch am Text kleben, gehen wir davon aus, dass Sie in Begleitung eines Sportlers, Funktionärs oder Journalisten gekommen sind. Und wenn man noch unterstellen darf, dass Sport Sie nur in höchst normalem Maße interessiert, dann haben Sie demnächst ein Problem.

Welches? Ganz einfach – 2004! Fußball-EM im Juni, Tour de France im Juli und von 13. August an Olympische Spiele in



Athen – kurz: Sie können den Knaben an Ihrer Seite für drei Monate vergessen. Es ist eben leider so, dass sich Männer nur auf eine Sache konzentrieren können. Alles andere überfordert uns. Glauben Sie nicht? Dann beobachten Sie doch mal, wie Ihr Typ versucht, Kaugummi zu kauen und gleichzeitig rückwärts einzuparken. Ist die Parklücke eng, die Aufgabe mithin kompliziert, fällt ihm der Kaugummi aus dem Mund. Kein Witz, sondern genetische Wahrheit.

DICKE BÄUCHE UND DIE RENTENFRAGE

Was wir sagen wollen – 2004 sitzen Deutschlands Sports männer drei Monate vor der Glotze und werden dabei immer dicker. Noch schlimmer: Ihre Laune hängt davon ab, wie sich Völlers Buben in Portugal schlagen (dazu wagen wir keine Prognose), ob Jan Ullrich Dauersieger Lance Armstrong endlich das Hinterrad zeigen kann (sieht gar nicht so schlecht aus) oder wie sich die deutschen Athleten in Athen in Szene setzen – falls sie jemals dort ankommen, ein intaktes Stadion vorfinden und ein Bett mit Dach drüber (ganz schwere Voraussage).

Sicher ist, dass der Sommer 2004 komplett verplant ist. Ein Luxus, den wir Deutschen uns eigentlich gar nicht mehr leisten können. In Folge des sportiven Mammutprogramms wird die schwache Geburtenzahl 2005 noch weiter abstürzen – gar nicht gut für die Rentenkasse.

EIN KLEINER RATGEBER ZUM THEMA MANN

Eigentlich jedoch wollten wir Ihnen, gnä' Frau, ein paar Tipps geben, wie sie 2004 überstehen, ohne durchzudrehen. Was auf jeden Fall hilft, ist die bereits erwähnte einfache Art des Mannes: Sie können ihn leicht bestechen. Verzichtet er zum Beispiel auf das Spiel Bulgarien – Schweden und geht statt dessen mit Ihnen ins Kino, dann führen Sie am nächsten Morgen den Hund spazieren. Sie können das Gegengeschäft unbesorgt anbieten, denn mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent hat er es zwei Stunden später vergessen.

Oder Sie versuchen, den Knaben direkt zum Ereignis zu locken und dabei ein paar Tage ausspannen. Ideal ist zum Beispiel das Bergzeitfahren bei der Tour de France, Ende Juli in Alpe d'Huez. Während sich Männer im Steilhang die Füße platt stellt und „hopp-hopp-Jan“ brüllt, können Sie drei Tage am Genfer See shoppen. So lange braucht Ihr Macker, bis er im Stau vom Berg wieder zurück ist.

Wie meinen? Was dieser Blödsinn soll? Sie wollen selbst die Fußball-EM gucken und die Tour und Olympia? Hätte ich mir denken können – sonst wären Sie ja gar nicht hier! Also: Nix für ungut. Und viel Spaß im Superjahr 2004!

VOM ALBATROS, DER NICHT DAS FLIEGEN LERNTÉ: DER WEG DES MICHAEL GROSS ZUM OLYMPIABERATER

„Vielleicht ist ja gerade manche Karriere, die so genau geplant aussieht, ganz und gar ungeplant.“ Michael Groß selbst stand erst mit 28 Jahren an dem Punkt, eine klare Berufsentscheidung zu treffen.

Er traf sie gegen den Journalismus, den „Alltagsjournalismus“, wie er sagt, und für die Arbeit in der Welt der Kommunikationsagenturen. Dort ist er seit über zehn Jahren zu Hause, inzwischen auf der dritten Station. Groß ist einer der geschäftsführenden Gesellschafter der Agentur c-trust im aufstrebenden

Zum Beispiel, wenn der Trainingsplan wegen einer Verletzung mal nicht aufging.“

2,01 METER – ZU GROSS FÜRS COCKPIT

Groß, Jahrgang 1964, ist fünfmaliger Weltmeister, dreimaliger Olympiasieger, wurde viermal zum Sportler des Jahres in Deutschland gewählt, ununterbrochen von 1982 bis 1984 und dann noch einmal 1988. Ein Jahrzehnt lang prägte er seinen Sport, die langen Arme trugen ihm den Beinamen „Albatros“



Frankfurter Ostend; das Beratungsunternehmen hat rund vierzig Mitarbeiter.

„Hier kann ich eigenverantwortlich meine Gestaltungsfreiheit ausleben, aktiv am Kunden arbeiten und langfristig Projekte betreuen.“ Langfristige Arbeit, um an einem bestimmten Punkt ein Spitzenergebnis abzuliefern – das kennt er schon von der Jugend an, aus seiner ersten Karriere im Spitzensport, als Weltklassemchwimmer. „Da musste ich auch gradlinig sein, ohne mich zu verbeißen. Ich durfte während der langen Trainingsmonate das Ziel, die nächste Meisterschaft, nicht aus den Augen verlieren, musste aber in der Lage sein, flexibel zu reagieren.“

ein. „Mit zwölf war es nicht ausgemacht, dass ich Leistungssportler würde“, erzählt er. Damals unterbrach er das Schwimmtraining in Offenbach sogar für ein Jahr: „Ich hatte die erste Sinnkrise meines Lebens.“ Aus Spaß am Sport kehrte er ins Becken zurück, die ersten ganz großen Erfolge kamen, als er 16, 17 Jahre alt war.

Als Berufswunsch stand damals jedoch fest: Er wollte Pilot werden. Noch heute schwärmt er von der Faszination dieses Berufs. Vor einiger Zeit durfte er einem Freund, einem Airbus-Piloten, bei der Arbeit zusehen. „Total automatisiert, aber auch total beeindruckend.“ Groß' Traum platzte, denn er wurde

wahrlich zu groß für einen Platz im Cockpit. 2,01 Meter misst der frühere Sportstar, der sich inzwischen ehrenamtlich im Vorstand der Stiftung Deutsche Sporthilfe sowie im Präsidium des Nationalen Olympischen Komitees engagiert. Und privat hat er es zeitlich auch noch nicht geschafft, den Flugschein zu absolvieren. Ganz abgehakt ist der Plan deswegen jedoch nicht.

2,3 IM SCHNITT – ZU WENIG FÜR BIOCHEMIE

Groß' Eltern unterstützten seinen sportlichen Weg jederzeit, traten aber auch als Mahner auf. „Sie waren Feuer und Flamme, legten allerdings großen Wert darauf, dass ich meine Zukunft im Griff habe. Wichtiger als Medaillen war ihnen mein Abitur.“ Groß schaffte den Abschluss. Biologie und Chemie gehörten zu seinen Lieblingsfächern und er erinnert sich noch an eine Klausur zum Thema Gentechnik. Er verfiel auf Biochemie



als mögliches Studienfach, doch Tübingen hatte einen Numerus clausus von 1,3, sein Notendurchschnitt lag bei 2,3. Auf eine unbestimmte Wartezeit wollte Groß sich nicht einlassen. Als er sich schließlich – „ohne feste Berufsvorstellung“ – in seiner Heimatstadt Frankfurt an der Goethe-Universität für Germanistik, Politik und Medienwissenschaft einschrieb, fragte der Vater, ein Kaufmann: „Was soll daraus denn werden?“

Erst langsam zeichnete sich ein genaueres Bild der Vorlieben und Interessen des Michael Groß ab, und dabei spielte die Erfahrung im Spitzensport eine wichtige Rolle. Groß erinnerte sich an den Umgang mit Journalisten, Agenturen, Kommuni-

kationsfachleuten, absolvierte neben dem Studium zahlreiche Praktika. Seine Magisterarbeit 1990 trug den Titel „Schiller als Publizist“. Vier Jahre später promovierte er zum Dr. phil. Sein damaliges Fachgebiet, die deutschen Klassiker, packt ihn noch heute, und bei Auktionen hat er viel Geld in Erstausgaben investiert.

1992 – AUCH JOURNALISMUS IST ES NICHT

Schon vor der Doktorarbeit war der Abschied vom Journalismus vollzogen. 1992 erlebte er die Olympischen Spiele in Barcelona als „Vollzeitjournalist“ und verfasste Kolumnen für diverse Zeitungen aus dem Hause Gruner und Jahr sowie der WAZ-Gruppe. „Das ist es nicht“, lautete seine Erkenntnis. Auch bei einem Ausflug zum Fernsehen musste er feststellen: „Das passt nicht zu mir.“ Oder er nicht zum Fernsehen. Als Groß damals am Beckenrand Interviews führte, konkurrierte er mit dem jungen Gerhard Delling, der heute zu den Stars unter den Sportmoderatoren des deutschen Fernsehens zählt. „Der kam zu Recht besser beim Publikum an als ich“, gesteht er ohne Neid.

Von den Eltern habe er gelernt, niemals alles auf eine Karte zu setzen, sondern immer auf ein zweites Standbein zu achten. „Früher war es die Schule neben dem Sport, heute sind es Familie und Hobbys neben dem Beruf.“ Groß hat einen Sohn und eine Tochter. Der Taunus ist sein Mountainbike-Revier, und für kurzentschlossene Trips zum Snowboarden muss einfach auch mal Platz sein im Terminkalender. „Meine Mitarbeiter wissen, dass ich in der Woche ungenießbar bin, wenn ich am Wochenende nicht zu meinem Sport komme. Und sie profitieren davon ebenfalls, denn am Wochenende wird in der Agentur bis auf Ausnahmen eben nicht gearbeitet.“

Auch im Geschäft spielt der Sport immer wieder eine besondere Rolle, obwohl eine Verpflichtung beim deutschen Olympiakandidaten für 2012, Leipzig, im letzten Moment scheiterte. Groß arbeitete aber schon vor der nationalen Entscheidung am 12. April daran mit, ein Konzept für die Bewerbung der Sachsen zu entwickeln. Dabei sah er seine Rolle als strikt neutral und fühlte sich einzig dem Nationalen Olympischen Komitee verpflichtet. Sein Amt im NOK-Präsidium aber ließ er ruhen, so lange er sich beruflich mit dem Thema Olympia auseinandersetzte. Groß schätzt Fairplay.

RUHM UND EHRE? JAHRHUNDERT-SCHWIMMERIN KORNELIA ENDER KANN AUF RUMMEL GUT VERZICHTEN

„Es war einmal“, so beginnen alle Märchen aus vergangenen Zeiten, auch das von einer 13-jährigen Wassernixe, die in nur vier Jahren zur Schwimmkönigin aufstieg.

Bei den Olympischen Spielen 1972 in München war sie die jüngste deutsche Olympiastarterin aller Zeiten und versetzte die Welt mit drei Silber-Medaillen in Staunen. Vier Jahre später brachte sie aus Montreal viermal Gold mit in die DDR. Kornelia Ender, heute Grummt-Ender, ging in ihrer Heimat als Jahrhundert-Schwimmerin in die Geschichte ein.

Es ist ruhig um die heute 45-Jährige geworden, die in Schorsheim bei Mainz lebt und als Krankengymnastin arbeitet. Nur selten wird sie erkannt oder auf ihre sportliche Karriere angesprochen. Sie lebt gut mit dieser Rolle. Nur einmal schmerzte es sie, von einer der Großen der neuen Schwimm-Generation ignoriert zu werden: „Für eine Bekannte wollte ich von Franziska van Almsick ein Autogramm; sie aber packte ungerührt ihre Sachen, ließ mich einfach stehen. Das war schwach und hätte es bei uns nicht gegeben...“

FREUNDSCHAFT GEHT VOR MEDAILLEN

Die unverändert attraktive Blonde denkt weniger an ihre eigenen Erfolge – neben dem Olympischen Edelmetall kamen in dreieinhalb Jahren noch acht WM-Titel und 23 Weltrekorde hinzu – als vielmehr an die Weggefährten der 70er-Jahre. Gerne fährt sie zu Treffen und lernte dabei auch Kristin Otto kennen, die nicht zu weit von ihr entfernt lebt und beim ZDF arbeitet. Seither pflegen die beiden eine gute Bekanntschaft. Gefreut hat sie sich über die erste Einladung 1999 zur Proklamation zum Sportler des Jahres nach Baden-Baden. Sie bezeichnet den Abend als ein Fest der Begegnung, genauso wie sie damals die Einladungen zur DDR-Sportler-Ehrung im Palast der Republik hauptsächlich unter diesem Aspekt schätzte. Viermal von 1973 bis '76 war sie die Nummer eins bei den Frauen.Sport als solcher interessiert sie nur noch am Rande.

Der eine oder andere Blick ins Fernsehen genüge ihr. „Wir mussten härter trainieren“, stellt sie fest und meint einerseits die Elite („Viele sind von den Sponsoren zu stark abgelenkt“) als auch den Nachwuchs. „Aber“, ergänzt sie, „wir hatten bessere Voraussetzungen und die heutigen Bedingungen sind für Eltern manchmal sehr schwierig“.

UND GROSSMUTTER GEHT TAUCHEN

Seit vergangenen Sommer steht ihr Mann, Steffen Grummt, nicht mehr als Vereinstrainer am Beckenrand. Endlich haben sie nun mehr Zeit füreinander und für gemeinsame Unternehmungen: Skifahren und seit neuestem Tauchen, am liebsten in einem warmen Meer. Steffen Grummt war in seiner aktiven Zeit Zehnkämpfer, wurde 1985 Viererbob-Weltmeister, ist Diplom-Sportlehrer und stellvertretender Geschäftsführer beim Landessportbund Rheinland-Pfalz. Nach ihrer ersten, nur wenige Jahre dauernden Ehe mit dem Weltklasse-Schwimmer Roland Matthes, heiratete Kornelia Ender 1984 Steffen Grummt. Nach Franziska (25) aus der ersten Ehe folgte Tiffany (18). Leben in die Bude bringt nun aber die zweijährige Enkelin Selina.

Bringt Leben in die Bude: Enkelin Selina



VON DER ZEITUNGSNOTIZ ZUM FAMILIENFEST DES SPORTS: DER SPORTLER DES JAHRES IM ZEICHEN DER ZEIT

Verglichen, gewertet, analysiert wird von den deutschen Sportjournalisten schon seit 1947. Die Galas kamen später.

Der legendäre Tennisbaron Gottfried von Cramm durfte sich kurz nach dem Krieg als Erster mit dem Titel Sportler des Jahres schmücken. Aber er erfuhr von der Wahl durch die Experten erst durch eine Zeitungsnotiz. Für große Galas bot das zerbombte Deutschland keine Plattform. Die Menschen hatten genug damit zu tun, aufzubauen, nach feiern stand ihnen kaum der Sinn – obgleich gerade die wenigen internationalen Auftritte einheimischer Sportler aus den vier verschiedenen Zonen der Nation peu à peu wieder etwas mehr Selbstbewusstsein einflößten.

Erste offizielle Feier 1953: Pokal für Werner Haas



SEIT '53: REDEN, PREISE, AMBIENTE

Doch die Wahl entwickelte sich erstaunlich schnell zur von der Öffentlichkeit wie den Protagonisten viel beachteten Entscheidung mit Bedeutung. Schon 1950 hielt der Bayerische Rundfunk in den Münchner Siemens-Werken, der Arbeitsstätte von Herbert Klein, die Ehrung auf Magnetofonband fest. Während sich der gekürte Schwimmer wunderte: „Lieber ein hartes Rennen als soviel Zauber um meine Person.“ Mit 60 (!) Siegen im In- und Ausland hatte der Europameister im Becken Zeichen gesetzt.

Im Dezember 1953 wählte Wahlinitiator Kurt Dobbratz dann die Zeit reif für die erste Feierstunde mit den Platzierten und Ehrengästen aus Sport, Politik und Wirtschaft. Statt fast anonymen Übergeben von Pokalen und einem kräftigen Händeschütteln gab es nun die Überreichung in größerem Stil: mit Ansprachen, Preisen und wohl dekoriertem Ambiente. Das Stuttgarter Schlossgarten-Hotel, noch heute vis-à-vis des Hauptbahnhofes eine viel frequentierte Adresse, bot die passenden Räumlichkeiten. Mit den meisten Stimmen war Motorradrennfahrer Werner Haas durchs Ziel gegangen – vor DFB-Vorstopper Jupp Posipal (der sechs Monate später das Wunder von Bern miterlebte) und Sprinter Heinz Fütterer (zwölf Monate danach zur Nummer eins erkoren). Das Trio hatte sich vorher nicht gekannt und wurde zu Freunden – Chronisten kreierten erstmals den Begriff vom „Familienfest des Sports“.

GANZ OHNE GAS – SO SCHNELL?

Haas, später bei einem Autounfall ums Leben gekommen, musste damals gegen einige Vorurteile unter den Juroren ankämpfen. Manche wählten Fütterer „als besten Amateur“ vor dem „Maschinensportler“. Aber gegen zwei WM-Titel nach 22 (!) Läufen in der 125 und 250ccm-Klasse war kein Kraut gewachsen und dann ergötzte folgender Dialog die Gäste der Premierfeier. Haas: „I hab denkt, aan Leichtathlet würd' siegen, denn wenn oaner bloß mit seinen Haxln, ganz ohne Goas geben so



Viererbande von 1954: (von links) Walter, Fütterer, Winkler, Haas – Wahlinitiator Dobbratz

schnell ist...“ Fütterer bedankte sich für die Blumen mit einem kostenlosen Tipp: „Mach' jeden Tag einen Waldlauf. Aber nimm keinen anderen Menschen mit, das lenkt ab. Ein Hund ist ideal. Und als Abwechslung hänge Dich einige Male an den Ast eines Baumes und mache ein paar Klimmzüge...“

Small-talk in der Pionierzeit der Sportlerwahl. Heinz Fütterer übrigens gebührt die Treue-Medaille mit fast 40 Teilnahmen an der Veranstaltung. Die bislang Gewählten gehören regelmäßig zum Teilnehmerkreis des Familienfestes des deutschen Sports, 1960 erstmals in Baden-Baden heimisch.

DIE EMANZIPATION HÄLT EINZUG

Das Hinterfragen von Auszeichnungen gehörte in der frühen Phase der Wahl durchaus zum Usus. Der damalige Laudator Ernst Hornickel, Chefredakteur der Sport-Illustrierten, reflektierte: „Ehrungen sind so alt wie der Sport selbst, beginnend mit einem Olivenzweig der hellenischen Kulturepöche. Aber die Sportpresse will gar keine Ehrung im eigentlichen Sinn, sondern eine Klassifizierung des Leistungssports.“ Alfred Neubauer, legendärer Mercedes-Sportchef, bekundete dagegen leichte Furcht um die Auswirkungen der Publicity: „Bleiben Sie als Sportler groß und als Mensch bescheiden“, gab er dem Zweirad-Artisten Haas mit auf den Weg. Denn jetzt beginne der Kampf gegen Eitelkeit, Geltungsbedürfnis, Egoismus und gegen die tausendköpfige Hydra der Selbstüberschätzung.

Die Evolution der Sportlerwahl schritt in zügigem Stil voran. 1955 wurde die Proklamation in Ludwigsburg (Platz 1: Hans Günter Winkler) erstmals von Kameras des Fernsehens und der Wochenschauen in die guten Stuben zuhause transportiert. Nur die Emanzipation ließ länger auf sich warten. Obgleich schon ab 1947 – mit Marga Petersen – eine Sportlerin des Jahres ermittelt wurde, dauerte es bis 1965, ehe die Organisatoren zu einer separaten Abstimmung aufriefen. Vorher, 1957, hatte die Kategorie „Mannschaft des Jahres“ Aufnahme in das Prozedere gefunden. Borussia Dortmund ließ sich im Kölner Rheinsaal ehren, während die Beobachter nun schon drei Kameras zählten und sachte Parallelen zu Oscar-Verleihungen zogen.

EIN SACK ZUCKER FÜRS PFERD

Aber schon 1953, bei der siebten Wahl und ersten offiziellen Proklamation, war sanft gegen das Dogma der unmateriellen Huldigung verstoßen worden. NSU, Ausrüster des Bikers Werner Haas, überreichte dem drittplazierten Fütterer ein Fahrrad. Zwei Jahre später erhielt Reitersmann Winkler gar einen Kridler-Roller, den der Doppelweltmeister aber zurückweisen musste, um seinen Amateur-Status ein Jahr vor den Olympischen Spielen 1956 nicht zu gefährden. Wunderstute Halla bekam – vom Reiterverein Ludwigsburg – einen Sack Kristallzucker und hat die süße Gabe dem Vernehmen nach bis zum letzten Stück ohne Reue verputzt. Aber sie blieb ja auch Amateur, Zucker hin, Zucker her.

NIE AUFGEBEN: WENN SPORTLER ZU INVALIDEN WERDEN, BEGINNT IHR SCHWERSTER KAMPF

Es sind meist schwere Stürze, die das Leben von Athleten radikal verändern.

An den Umgang mit Verletzungen sind Hochleistungssportler gewöhnt. Auch das Risiko, dass Schäden oder Verschleiß zum frühzeitigen Karriereende führen können, gehört zu ihrem Beruf. Manchmal aber treffen sie Schicksalsschläge, auf die niemand vorbereitet ist.

PETER BEIRER



8. Juni 2003, auf einer bulgarischen Motocross-Piste: „Es war ein Sprung wie hunderttausende vorher“, erklärt Peter Beierer. Der 31-Jährige stürzte und spürte sofort: „Das war’s.“ Vom sechsten Brustwirbel an abwärts gelähmt, Rollstuhl statt Bike. Früher entzückte er die Fans mit einem offensiven Fahrstil, der ihn 1999 zur Vize-WM und viermal auf Platz drei führte. Heute ist „Pit“ Beierer von Presse und Fernsehen so umworben, wie er es sich als Sportler in neun Profi-Jahren nur wünschen konnte: Sein Schicksal hat ihn der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

„Als die Ärzte sagten, wir könnten es schaffen, dass ich wieder Auto fahre, war das der Startschuss für mich“, beschreibt Beierer den Beginn des langen Weges. Mittlerweile agiert er im Rollstuhl so offensiv wie früher auf der Maschine, lebt „ein fast normales Leben“ mit Frau Ilona und dem ein Jahr alten Töchterchen Laura in Bayern. Zwanzig Minuten braucht er ins österreichische Mattighofen, wo er die Motorradschmiede KTM repräsentiert. Die Liebe zum Motocross ist ihm nämlich erhalten geblieben: „Ein wunderbarer Sport!“

JOACHIM DECKARM

Er befand sich auf dem Höhepunkt seines Leistungsvermögens, hatte ein Jahr zuvor den Weltmeistertitel geholt, war einer der besten Handballspieler der Welt. Ein junger, erfolgreicher Mann mit glänzender Zukunft. Und dann machte eine einzige Sekunde alles zunichte: Am 30. März 1979 schlägt Joachim Deckarm beim Europapokalspiel des VfL Gummersbach im ungarischen Tatabanya nach einem Zusammenprall mit dem Kopf auf den Boden. Die Folgen sind verheerend: Schädelbasisbruch, Hirnhautriss, Quetschungen, Schädel-Hirn-Trauma. 131 Tage verbringt der einstige Modellathlet im Koma, es folgen drei Jahre in Reha-Kliniken, bevor er wieder in sein Elternhaus zurückkehrt: gelähmt, hilflos, hoffnungslos.



„Jo“ verdankt seinem Jugendtrainer das zweite Leben: 13 Jahre lang arbeitet Werner Hürter Tag und Nacht mit seinem Schützling. Deckarm lernt wieder zu sprechen, Bewegungen zu koordinieren, sich mitzuteilen. Der eiserne Wille, der ihm als Leistungssportler zu eigen war, hilft ihm auch jetzt und kurz vor seinem Tod 1995 kann Hürter vermelden: „Jo ist kein Pflegefall

mehr.“ Seine Arbeit übernahmen Albert Hippchen und Rainer Peters, der mittlerweile 49-jährige Deckarm ist wieder selbstständiger Bestandteil der Gesellschaft. Der deutsche Frauenmeister DJK MJC Trier ernannte ihn im vergangenen Jahr zum „Europacup-Botschafter“ und als er in der überfüllten Halle auf dem Trierer Wolfsberg begrüßt wurde, applaudierten 1000 Menschen.

CHRISTIAN MEYER

„Halbtags arbeiten geht“, sagt Christian Meyer, „aber wenn ich den ganzen Tag im Rollstuhl am Schreibtisch sitze, fängt das Kreuz an zu zwicken.“ Gegen das Kreuzzwicken treibt der Bankkaufmann Gymnastik, schwimmt zwei- bis dreimal in der Woche und flitzt mit seinem Handbike über die Straßen. Als er vor ein paar Jahren mit seinen Händen erstmals diese

Mischung aus Rollstuhl und Fahrrad angetrieben hatte, hieß es gleich, er wolle in dieser Disziplin bei den Paralympics in Sydney 2000 an den Start gehen. „Das wurde von den Medien hochgespielt“, sagt der Rad-Olympiasieger von 1992 im Straßenvierer. „Geplant war, dass ich den Behindertensport fördere, mehr nicht.“ Schließlich habe er bis zu seinem Unfall im Sport alles erreicht.

Am 17. Juni 1994, bei der vierten Etappe des Giro d'Italia der Amateure, raste der



damals 24-Jährige mit Tempo 60 gegen einen Baum, als er ausweichen wollte. Seitdem ist er querschnittsgelähmt. „Inzwischen haben wir uns mit dem Rollstuhl arrangiert“, sagt er und geht mit seiner Frau Kresimira wieder in die Disco – fast wie früher.

REINHOLD ROTH

Beim Großen Preis von Jugoslawien endete am 17. Juni 1990 jäh die Karriere des Motorrad-Rennfahrers Reinhold Roth. In der letzten Runde des Rennens in Rijeka prallte er in der Gischt des einsetzenden Regens auf den Nachzügler Darren Mil-

ner aus Australien. Roth zog sich bei diesem unverschuldeten Unfall ein Schädel-Hirn-Trauma zu und lag sechs Wochen lang im Koma. Erst in der Reha-Klinik in Burgau kam er langsam wieder zurück ins Leben. Seither kümmern sich Ehefrau Elfriede und ihre Geschwister in Amtzell um ihn.

Heute, nach fast 13 Jahren, geht es Roth so gut wie nie seit dem schweren Sturz. Trotzdem wird er nie wieder der alte werden. Im Rollstuhl feierte der Vizeweltmeister von 1987 und 1989 am 4. März seinen 50. Geburtstag. Mit vielen seiner Freunde, die ihm per Telefon gratulierten, hat er bei dieser Gelegenheit ein paar Worte gewechselt.

ROLF-DIETER WOLFSHOHL

Nach 18 Jahren hat sich Rolf-Dieter Wolfshohl von Zuhause abgenabelt, ist 2002 bei seinen Eltern in Köln ausgezogen und hat sich in St. Augustin bei Siegburg ein Haus eingerichtet. Ein großer Schritt, denn die Deutsche Straßenmeisterschaft der Radamateure 1984 in Alpirsbach hatte das Leben von Rolf-Dieter Wolfshohl dramatisch verändert: Nach einem Massensterb blieb der damals 24-Jährige mit einem gebrochenen fünften Halswirbel auf der Straße liegen.

Rolf-Dieter Wolfshohl ist von der Brust an abwärts gelähmt. Die Hände kann er nicht bewegen, aber die Arme. Mit Hilfe einer Manschette kann er alleine essen, seinen Elektro-Rollstuhl steuern und den Computer bedienen. Für die meisten Dinge des täglichen Lebens aber benötigt er Rundum-Betreuung. Analyse und Recherche sind seine Stärken und er hat sich zum Börsenexperten gemauert. „Das würde ich gerne beruflich nutzen“, sagt er. So ist er auch auf US-Technologiefirmen in der Stammzellenforschung gestoßen, die ihn neue Hoffnung schöpfen lassen: „Dass ich mal wieder laufen kann, glaube ich nicht, aber dass ich meine Hände wieder benutzen kann, das schon.“



BEWÄHRTE KOMBINATION: BJÖRN KIRCHEISEN WIRD ERNEUT ZUM JUNIORSPORTLER DES JAHRES GEKÜRT



**Zum zweiten Mal der Erste:
Björn Kircheisen**

Bei der diesjährigen Wahl zum „Junior Sportler des Jahres“ sorgte der Nordische Kombinierer Björn Kircheisen für ein Novum: Erstmals in der Geschichte des bedeutendsten Nachwuchswettbewerbes im deutschen Sport kürte die Stiftung Deutsche Sporthilfe den amtierenden Preisträger erneut zum Sieger. Wie bereits im Vorjahr votierte die Jury unter Vorsitz des Präsidenten des Deutschen Sportbundes, Manfred Freiherr von Richthofen, für den sechsfachen Junioren-Weltmeister aus Johannegeorgenstadt.

Die 15 Juroren aus Politik, Wirtschaft, Sport und Medien hatten keine leichte Wahl angesichts der hohen Leistungsdichte und der internationalen Konkurrenzfähigkeit im Sportnachwuchs. Ein Junioren-Weltmeistertitel oder zwei Junioren-Europameistertitel waren das Minimum, das die Top Ten unter Deutschlands Talenten zu bieten hatten.

SATTELFEST: JUNGE EUROPAMEISTER

Hinter Kircheisen, der beim letztjährigen Gesamt-Weltcup den Routiniers wie Ronny Ackermann oder Felix Gottwald bereits ganz nahe gekommen war und in der Endabrechnung auf Platz drei landete, belegte die 18-jährige Sophie Krauel aus Jena Platz zwei. Die Leichtathletin rannte bei der Junioren-EM im finnischen Tampere zu Gold über 100 Meter Hürden und sprang der gesamten Konkurrenz auch im Weitsprung davon. Drittplatzierte beim „Junior Sportler des Jahres“ wurde die Springreiterin Caroline Müller. Mit ihrer elfjährigen Stute Kyraleen beherrschte die 20-jährige Jurastudentin bei den Europameisterschaften der

Jungen Reiter im französischen Le Touquet das Geschehen und siegte sowohl im Einzel als auch mit der Mannschaft.

Hoch zu Ross sind auch die Gewinner bei der Mannschafts-Kür: Die Vielseitigkeitsreiter siegten souverän bei den Europameisterschaften der Jungen Reiter 2002 im österreichischen Wiendorf. Auf Platz zwei wählte die Jury die Junioren-Weltmeister im 2er-Kajak über 1000 Meter, Norman Bröckl und Lieven Spur. Der dritte Platz ging an das Team Nordische Kombination, das bei der Junioren-WM zum dritten Mal in Folge den Mannschaftstitel für Deutschland gewonnen hatte.

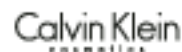
ZWEIMAL GOLD FÜR BEHINDERTENSORT

Daneben vergibt die Stiftung Deutsche Sporthilfe jedes Jahr zwei Sonderpreise an den Nachwuchs im Behinderten- und im Gehörlosensport. Im Behindertensport ehrte die Jury den stark sehbehinderten Sprinter Matthias Schröder für WM-Gold über 100 Meter und WM-Bronze über 200 Meter. Außerdem holte der Marzahner über beide Distanzen den Europameistertitel und hält den Weltrekord über 200 Meter. Der Sonderpreis Gehörlosensport wurde dem Allgäuer Multitalent Matthias Becherer verliehen, der bei den Winter-Weltspielen (Deaflympics) 2003 in Schweden den Weltmeister-Titel in der Abfahrt gewann.

Verbunden mit der Ehrung zum „Junior Sportler des Jahres“ sind Ausbildungsstipendien. Der erste Platz ist mit 6000 Euro dotiert, der zweite mit 4500, der dritte mit 3000 Euro und die weiteren sieben Platzierten Junior Sportler erhalten jeweils 1500 Euro. Die beiden Sonderpreise schlagen mit je 3000 Euro zu Buche. Die Mitglieder der „Junior Sportler Mannschaft des Jahres“ erhalten jeweils 2000 Euro. Erstmals wurden in diesem Jahr die Stipendien vom Sporthilfe-Club „emadexus“ gestiftet, in dem ehemals von der Sporthilfe geförderte Athleten organisiert sind.



DANKESCHÖN FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG



BYE-BYE B...

UDO BÖLTS

Das neue Leben kann so schön sein. Der Radprofi i.R. verbrachte seinen Urlaub mit den Kindern, aber ohne Bike auf den Kanaren. Jetzt genießt er im pfälzischen Heltersberg die Ruhe. „Daran kann man sich gewöhnen.“ Nächstes Jahr will Bölts (37) beim Team Gerolsteiner als Rennleiter sporadisch mithelfen. Der Erfahrungsschatz von 14 Profijahren, zwölf Tour-Teilnahmen, selbstlosem Einsatz für die Teamkameraden, kann jedem Radsportler als leuchtendes Vorbild dienen. Ob Jan Ullrich ohne Udos legendäres „Quäl dich, du Sau“, jemals die Tour de France gewonnen hätte?



DIETER BAUMANN

1992 wurde er mit Rekordvorsprung Sportler des Jahres, die Gäste im Kurhaus erhoben sich zu Standing ovations. Der schwäbische Nomade, stets auf Achse, hatte auf der Zielgeraden in Barcelona die Lücke zwischen den afrikanischen 5000-m-Läufern gefunden. Im September verabschiedete sich der 38-Jährige, Zehntausende säumten Tübingens Straßen. Nicht vergessen, aber abgehakt die positive Dopingprobe, „Zahnpaste-Affäre“ und Sperre. 2002 kehrte Baumann als EM-Zweiter zurück, die WM in Paris (Aufgabe über 10.000 m) bestärkte ihn in seinen Rücktrittsplänen.



FRANK BUSEMANN

Noch im Mai versprühte „Frankie-Boy“ Optimismus: „Natürlich ist Athen ein Ziel“, aber einen Monat später zog der Olympia-Zweite von Atlanta die Spikes endgültig aus. „Der Körper hat laut geschrien, dass es nicht mehr geht“, hörte der Sportler des Jahres 1996 die Signale. Eine unendliche Verletzungsserie hatte den Tatendrang des Allrounders immer wieder gebremst, die Welttitelkämpfe 1999 und 2001 sowie die EM 2002 blieben ein Traum. Heute reflektiert Busemann: „Atlanta war Seuche und Segen zugleich. Ich habe Glücksmomente erlebt, wie sie nicht viele Menschen erfahren dürfen. Diesem Glücksmoment bin ich jahrelang hinterher gelaufen.“



SABINE BAU

WM-Silber war der erste (1986) und 15 Jahre später dann auch der letzte Medaillen-Erfolg der Florettspezialistin Sabine Bau. Nach einem Kreuzbandriss beendete die Assistenz-Ärztin an der Orthopädischen Klinik Würzburg im April ihre Sportkarriere. Mit insgesamt 35 ersten bis dritten Plätzen bei den wichtigsten internationalen Wettbewerben zählt sie neben Anja Fichtel und Zita Funkenhauser zu den Florett-Königinnen der Fechthochburg Tauberbischofsheim. Mit den beiden Kolleginnen sorgte sie bei den Olympischen Spielen in Seoul für die Sensation. Den kompletten Medaillensatz gab es im Einzel-Wettbewerb, dazu Mannschafts-Gold.



SPORTLER DES JAHRES SEIT 1947



1947	Gottfried von Cramm	Tennis	1960	Georg Thoma	Skisport		Udo Beyer	Leichtathletik
1948	Gottfried von Cramm	Tennis		Gustav-Adolf Schur	Radsport	1979	Harald Schmid	Leichtathletik
1949	Georg Meier	Motorrad	1961	Graf Berghe von Trips	Motorsport		Bernd Drogan	Radsport
1950	Herbert Klein	Schwimmen		Gustav-Adolf Schur	Radsport	1980	Guido Kratschmer	Leichtathletik
1951	Ehepaar Falk	Eiskunstlauf	1962	Gerhard Hetz	Schwimmen		Waldemar Cierpinski	Leichtathletik
1952	Karl Kling	Motorsport		Helmut Recknagel	Skisport	1981	Toni Mang	Motorrad
1953	Werner Haas	Motorrad	1963	Gerhard Hetz	Schwimmen		Lothar Thoms	Radsport
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Klaus Ampler	Radsport	1982	Michael Groß	Schwimmen
1954	Heinz Fütterer	Leichtathletik	1964	Willi Holdorf	Leichtathletik		Bernd Drogan	Radsport
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Klaus Urbanczyk	Fußball	1983	Michael Groß	Schwimmen
1955	Hans Günter Winkler	Reitsport	1965	Hans-Joachim Klein	Schwimmen		Uwe Raab	Radsport
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Jürgen May	Leichtathletik	1984	Michael Groß	Schwimmen
1956	Hans Günter Winkler	Reitsport	1966	Rudi Altig	Radsport		Uwe Hohn	Leichtathletik
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Frank Wiegand	Schwimmen	1985	Boris Becker	Tennis
1957	Manfred Germar	Leichtathletik	1967	Kurt Bendlin	Leichtathletik		Jens Weißflog	Skispringen
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Roland Matthes	Schwimmen	1986	Boris Becker	Tennis
1958	Fritz Thiedemann	Reitsport	1968	Franz Keller	Skisport		Olaf Ludwig	Radsport
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Roland Matthes	Schwimmen	1987	Harald Schmid	Leichtathletik
1959	Martin Lauer	Leichtathletik	1969	Hans Faßnacht	Schwimmen		Torsten Voss	Leichtathletik
	Gustav-Adolf Schur	Radsport		Roland Matthes	Schwimmen	1988	Michael Groß	Schwimmen
			1970	Hans Faßnacht	Schwimmen		Olaf Ludwig	Radsport
				Roland Matthes	Schwimmen	1989	Boris Becker	Tennis
			1971	Hans Faßnacht	Schwimmen		Andreas Wecker	Turnen
				Roland Matthes	Schwimmen	1990	Boris Becker	Tennis
			1972	Klaus Wolfemann	Leichtathletik		Boris Becker	Tennis
				Wolfgang Nordwig	Leichtathletik	1991	Michael Stich	Tennis
			1973	Klaus Wolfemann	Leichtathletik		Dieter Baumann	Leichtathletik
				Roland Matthes	Schwimmen	1992	Henry Maske	Boxen
			1974	Eberhard Gienger	Turnen		Markus Wasmeier	Ski alpin
				Hans-Georg Aschenbach	Skisport	1994	Michael Schumacher	Motorsport
			1975	Peter-Michael Kolbe	Rudersport		Frank Busemann	Leichtathletik
				Roland Matthes	Schwimmen	1997	Jan Ullrich	Radsport
			1976	Gregor Braun	Radsport		Georg Hackl	Rodeln
				Waldemar Cierpinski	Leichtathletik	1998	Martin Schmitt	Skispringen
			1977	Dietrich Thurau	Radsport		Nils Schumann	Leichtathletik
				Rolf Beilschmidt	Leichtathletik	2000	Erik Zabel	Radsport
			1978	Eberhard Gienger	Turnen		Sven Hannawald	Skispringen
						2001		
						2002		
						2003		

SPORTLERINNEN DES JAHRES SEIT 1947

1947	Marga Petersen	Leichtathletik	1971	Ingrid Mickler-Becker	Leichtathletik	1979	Christa Kinshofer	Ski alpin
1948	Miri Buchner-Fischer	Ski alpin		Karin Balzer	Leichtathletik		Marita Koch	Leichtathletik
1949	Lena Stumpf	Leichtathletik	1972	Heide Rosendahl	Leichtathletik	1980	Irene Epple	Ski alpin
1950	Ria Baran-Falk	Eiskunstlauf		Karin Janz	Turnen		Maxi Gnauck	Turnen
1951	Ria Baran-Falk	Eiskunstlauf	1973	Uta Schorn	Turnen	1981	Ulrike Meyfarth	Leichtathletik
1952	Ria Baran-Falk	Eiskunstlauf		Kornelia Ender	Schwimmen		Ute Geweniger	Schwimmen
1953	Christa Seliger	Leichtathletik	1974	Christel Justen	Schwimmen	1982	Ulrike Meyfarth	Leichtathletik
1954	Ursel Happe	Schwimmen		Kornelia Ender	Schwimmen		Marita Koch	Leichtathletik
1955	Helene Kienzle	Rollkunstlauf	1975	Ellen Wellmann	Leichtathletik	1983	Ulrike Meyfarth	Leichtathletik
1956	Ursel Happe	Schwimmen		Kornelia Ender	Schwimmen		Marita Koch	Leichtathletik
1957	Wiltrud Urselmann	Schwimmen	1976	Rosi Mittermaier	Ski alpin	1984	Ulrike Meyfarth	Leichtathletik
1958	Marianne Werner	Leichtathletik		Kornelia Ender	Schwimmen		Katarina Witt	Eiskunstlauf
	Karin Beyer	Schwimmen	1977	Eva Wilms	Leichtathletik	1985	Cornelia Hanisch	Fechten
1959	Marika Kilius	Eiskunstlauf		Rosemarie Ackermann	Leichtathletik		Marita Koch	Leichtathletik
	Gisela Birkemeyer	Leichtathletik	1978	Maria Epple	Ski alpin	1986	Steffi Graf	Tennis
1960	Ingrid Krämer	Wasserspringen		Marita Koch	Leichtathletik		Heike Drechsler	Leichtathletik
	Ingrid Krämer	Wasserspringen				1987	Steffi Graf	Tennis
1961	Heidi Schmid	Fechten					Silke Möller	Leichtathletik
	Ute Starke	Turnen				1988	Steffi Graf	Tennis
1962	Jutta Heine	Leichtathletik					Kristin Otto	Schwimmen
	Ingrid Krämer	Wasserspringen				1989	Steffi Graf	Tennis
1963	Ursel Brunner	Schwimmen					Kristin Otto	Schwimmen
	Ingrid Krämer	Wasserspringen				1990	Katrin Krabbe	Leichtathletik
1964	Zimmermann/Esler	Kanusport				1991	Katrin Krabbe	Leichtathletik
	Ingrid Krämer	Wasserspringen				1992	Heike Henkel	Leichtathletik
1965	Helga Hoffmann	Leichtathletik				1993	Franziska v. Almsick	Schwimmen
	Hannelore Suppe	Leichtathletik				1994	Katja Seizinger	Ski alpin
1966	H. Hoffmann/K. Frisch	Leichtathletik				1995	Franziska v. Almsick	Schwimmen
	Gabriele Seyfert	Eiskunstlauf				1996	Katja Seizinger	Ski alpin
1967	Liesel Westermann	Leichtathletik				1997	Astrid Kumbernuß	Leichtathletik
	Karin Janz	Turnen				1998	Katja Seizinger	Ski alpin
1968	Ingrid Becker	Leichtathletik				1999	Steffi Graf	Tennis
	Margitta Gummel	Leichtathletik				2000	Heike Drechsler	Leichtathletik
1969	Liesel Westermann	Leichtathletik				2001	Hannah Stockbauer	Schwimmen
	Petra Vogt	Leichtathletik				2002	Franziska v. Almsick	Schwimmen
1970	Heide Rosendahl	Leichtathletik				2003		
	Erika Zuchold	Turnen						



MANNSCHAFTEN DES JAHRES SEIT 1957

- | | | | | | |
|-------------|--|-------------|---|-------------|---|
| 1957 | Borussia Dortmund | 1978 | Handball-Nationalmannschaft
Ruder-Achter | 1988 | Deutschland-Achter
Straßenrad-Vierer |
| 1958 | Leichtathletik-Nationalmannschaft | 1979 | TV Großwallstadt
Straßenrad-Vierer | 1989 | Deutschland-Achter
Straßenrad-Vierer |
| 1959 | Deutschland-Achter
Handball-Nationalmannschaft | 1980 | Fußball-Nationalmannschaft
Handball-Nationalmannschaft | 1990 | Fußball-Nationalmannschaft Herren |
| 1960 | Deutschland-Achter
Friedensfahrt-Mannschaft | 1981 | Wasserball-Nationalmannschaft
SC Magdeburg (Handball) | 1991 | 1. FC Kaiserslautern |
| 1961 | 1. FC Nürnberg
SC Empor Rostock (Fußball) | 1982 | Leichtathletik-Staffel 4x400 m
Friedensfahrt-Mannschaft | 1992 | Hockey-Nationalteam |
| 1962 | Ratzeburger Ruder-Achter
4x100 m-Lagenstaffel, Frauen | 1983 | VfL Gummersbach
Volleyball-Nationalteam, Frauen | 1993 | Basketball-Nationalmannschaft |
| 1963 | Hockey-Nationalmannschaft
Fußball-Nationalmannschaft | 1984 | Degenfechter
Viererbob-Team | 1994 | Skispringer-Nationalmannschaft |
| 1964 | Berliner Ruder-Vierer
Fußball-Olympia-Auswahl | 1985 | Daviscup-Team
Leichtathletik-Nationalteam,
Frauen | 1995 | Borussia Dortmund |
| 1965 | Leichtathletik-Nationalmannschaft
Fußball-Nationalmannschaft | 1986 | Degenfechter
Fußball-Junioren-Auswahl | 1996 | Fußball-Nationalmannschaft |
| 1966 | Fußball-Nationalmannschaft
Fußball-Nationalmannschaft | 1987 | Federationscup Team
Volleyball-Nationalmannschaft,
Frauen | 1997 | Team Deutsche Telekom |
| 1967 | FC Bayern München
Trophy-Motorrad-Team | | | 1998 | 1. FC Kaiserslautern |
| 1968 | Deutschland-Achter
Vierer ohne Steuermann | | | 1999 | Skispringer-Nationalmannschaft |
| 1969 | Springreiter-Equipe
Volleyball-Nationalmannschaft,
Männer | | | 2000 | Bahnrad-Vierer |
| 1970 | Fußball-Nationalmannschaft
Volleyball-Nationalmannschaft,
Männer | | | 2001 | FC Bayern München |
| 1971 | Borussia Mönchengladbach
4x400 m-Staffel, Frauen | | | 2002 | Fußball-Nationalmannschaft Herren |
| 1972 | Hockey-Nationalmannschaft
4x400 m-Staffel, Frauen | | | 2003 | |
| 1973 | Bahnrad-Vierer
Dynamo Dresden | | | | |
| 1974 | Fußball-Nationalmannschaft
1. FC Magdeburg | | | | |
| 1975 | Borussia Mönchengladbach
Europacup-Mannschaft
Leichtathletinnen | | | | |
| 1976 | Bahnrad-Vierer
Fußball-Olympia-Auswahl | | | | |
| 1977 | Florett-Fechter
Welt-/Europacup-Team Leichtathleten | | | | |



ABENTEUER TOUR DE FRANCE: HEKTIK, STRESS UND EMOTIONEN – DOCH AM ENDE ZÄHLT DIE IMPROVISATION

Es gibt Schlimmeres im Beruf von Sportjournalisten, aber nicht in diesen Dimensionen. Ein ZDF-Mann berichtet.

Journalisten von Tageszeitungen, Agenturen, Rundfunk und Fernsehen jagen Fahrern und Geschichten nach, stehen ständig unter Strom. Die Tour macht es keinem leicht. Sport und Fernsehen stehen zueinander in einer unverbrüchlichen, nicht unproblematischen gegenseitigen Abhängigkeit. Organisatoren und Fahrer fühlen sich gelenkt, nicht selten belästigt. Dabei wären ohne das Fernsehen der kommerzielle Erfolg und die Gagen der Profifahrer unmöglich. Fernsehmacher dagegen, Minuten- und Sekundentakte der Programmabläufe im Kopf, verzweifeln oft an der geringen Zuverlässigkeit von Vorhersagen und Absprachen, an abgeschirmten Schauplätzen und Fahrern. Ein ansprechendes Sendekonzept, die abwechslungsreich gestaltete Übertragung ist immer auch Resultat gekonnter Improvisation.

EIN LANGER WEG BIS NACH PARIS...

Trotz aller Routine, trotz der geradezu brillanten Planung der Société du Tour de France, bringt der tägliche Ortswechsel



Substanzverluste. Nach langem Arbeitstag setzt sich gegen 21.30 Uhr die Kolonne schwerer LKW der Ziel-Crew in Bewegung. Durch die Nacht wird der nächste Zielort angesteuert, nicht selten über mehr als 200 Kilometer, zuweilen über engkurvige Bergpässe. Morgens gegen 7.00 Uhr beginnt der Aufbau im Zielbereich – fast Routine im Vergleich zum Fernseh-Compound, wo stundenlang mehr als hundert Fahrzeuge rangiert werden, bis im eng verschachtelten Wagenpark die ersten Strippenzieher loslegen. Gegen 13.00 Uhr sind die letzten Kabel mit allen Steckfeldern verbunden. Parallel dazu bereiten Techniker und ihre Hilfskräfte die Übertragungseinrichtungen vor. Am Start das Gleiche, nur umgekehrt. Und das Tag für Tag, bei jedem Wetter, bis endlich Paris erreicht wird.

Manchmal bringen einen die äußeren Umstände fast zum Verzweifeln. So vor Jahren die Etappe zum Mont Ventoux. Gerüchte kursierten: Sturm und Kälte am Ventoux! Schneegefahr – und das im Hochsommer! Unsere technische Mannschaft war ausnahmsweise nicht zuversichtlich. Ein Redakteur verbrachte mit den Kollegen eine stürmische Nacht am Gipfel, um früh Meldung über die Wetterlage geben zu können. Die Wagen waren wie Yachten in kabbeliger See durch festes Tauwerk gegenseitig gesichert.

TECHNIKER TROTZEN DEM GIPFELSTURM

Wer am frühen Morgen des Etappentages den Ventoux anfuhr, konnte sich des malerischen Sonnenaufganges kaum entziehen. Nichts deutete an, was sich zur gleichen Zeit oben abspielte. In Sturm und eisiger Kälte schien alles paralysiert, da die Empfangs- und Sendeeinrichtungen bei diesen Witterungsverhältnissen nicht ausgefahren werden konnten. Der schlimmste Fall schien eingetreten. Mit 320 km/h wurde 1967 am Ventoux die höchste jemals gemessene Windgeschwindigkeit registriert, ein Abklatsch davon genügte, das gesamte Tourkonzept des Tages durcheinanderzuwirbeln.

Moderne Nomaden – täglich wechselnder Standort

Unsicher, bis ins Mark hinein frierend, diskutierten wir alle Alternativen. Dass es doch noch geklappt hat, ist der Findigkeit, ja Besessenheit gut eingespielter Crews zu verdanken. So wurden sämtliche Kabeltrommeln zusammengesucht und Leitungen von je rund 800 Meter Länge vom Zielbereich quer über Geröllfelder zum tiefer geparkten Ü-Wagen gelegt. Eine Meisterleistung, ohne die eine der beeindruckendsten Etappen dieser Tour nicht zu sehen gewesen wäre.

Der Auftritt der 180 Fahrer über 21 Etappen wird von 2300 Journalisten verfolgt, weitere 3500 Personen gehören zum Begleitpersonal. 600 Fahrzeuge aller Art werden zugelassen, die jeweils rund 6000 Kilometer zurücklegen. Die rund 3500 Kilometer lange Gesamtstrecke wird von 8000 Polizisten und 12000 Gendarmen gesichert. Rund 15 Millionen Menschen stehen an Straßen und Wegen, zwei Milliarden sitzen in 165 Ländern vor den Fernsehgeräten, die von 70 Sendern bedient werden.

DIE TOUR BEGINNT SCHON IM OKTOBER

Vier Wochen Frankreich im Juli verlangen knapp 34 Wochen Vorbereitung. Ende Oktober stellt die Tour-Direktion die Strecke des Folgejahres vor. Die Planungen beginnen. Zunächst erfolgt die Absprache zwischen ARD und ZDF: Wer den Prolog hat, bekommt nicht die Zielankunft in Paris, die Flach- und Berg- etappen müssen gleichmäßig und nach Bedeutung verteilt werden, gleiches gilt für die Sendetage und durchgehende Übertragungen von Start bis Ziel. Der federführende Sender (2003 das ZDF, 2004 die ARD) arbeitet in enger Kooperation das technische Konzept aus. Dabei werden die Bestellungen je nach Umfang und Details der Übertragungsansprüche vorgenommen – wegen ihrer Flexibilität und geringeren Kosten meist bei freien Firmen. Rund 130 Personen brauchen Reisewege und -daten. Nichts ist dabei so kompliziert wie die Hotelsuche. Die meisten Zimmer werden zuvor von einer eigenen Organisation der Tour geblockt, also brauchen wir Zugang zu diesen Quartieren oder müssen eigene irgendwo und irgendwie finden.

UND DIE LANDSCHAFT TUT DAS IHRE

Die redaktionellen Vorbereitungen laufen getrennt. Was auch immer an Gemeinsamkeit und gegenseitiger Hilfe geleistet wird, auf dem Sender bleibt die Eigenständigkeit. Inhaltverbes-



Menschen und Material am Mont Ventoux

sernde Konkurrenz dient den Zuschauern. Die Forschungsgruppe Wahlen hat einmal im Vorfeld einer Tour die Resonanz von Radsportübertragungen im Fernsehen ermittelt. 38,7 Prozent der Befragten bekundeten Interesse, 11,5 Prozent sahen Radsport häufig im Fernsehen, die Tour de France aber 24,1 Prozent! Ein Ergebnis, das im hohen Maße mit den erzielten Einschaltquoten von ARD und ZDF korrespondiert.

Die Tour de France ist im Fernsehen ganz offensichtlich ein Ereignis, das weit über die normale, ergebnisorientierte Sportberichterstattung hinausgeht. Wie erklärt sich sonst das Interesse an einer Übertragung, in der das dahinrollende Fahrerfeld eher wenige spektakuläre Akzente setzt? Auf die in einer anderen Umfrage gestellte Frage, was Zuschauern besonders gut gefallen habe, antworteten die meisten übrigens: die Landschaft. Vielleicht liegt auch darin ein Teil des Erfolges.

NIE MEHR VERBEULT ZUR GALA? SVEN OTTKES VORSATZ FÜRS NEUE JAHR LAUTET: SCHLUSS MIT DEM BOXEN

Neulich haben sie ihm den Talisman geklaut. Die ersten Zöpfe seiner Tochter Rebecca, die sie ihm vor sechs Jahren in die Tasche gesteckt hatte, damit er nicht so viel Prügel bekommt.

Das hat hingehauen. Sven Ottke hat immer mehr ausgeteilt als eingesteckt. Der Champion von IBF und WBA ist seit 33 Kämpfen unbesiegt und seit 19 Kämpfen Weltmeister. Die 20. Titelverteidigung stand gerade an, gegen Robin Reid, und Svenie hat einen neuen Talisman: Die Locken seines Sohnes Marc Steffen, der vor zwei Jahren zur Welt kam, wenige Tage vor Weihnachten.

Auf diesen Zeitpunkt legte Ottke zumeist auch den letzten Kampf des Jahres, und deshalb hat er in Baden-Baden immer diese Spuren im Gesicht getragen. Damit soll jetzt Schluss sein: Im nächsten Jahr hängt er die Boxhandschuhe an den Nagel. Das kann man ihm abnehmen, er hat ja alles gewonnen, muss sich nicht mehr beweisen, hat für sich und die Familie vorgesorgt. Er wird eine neue Richtung einschlagen, Box-Experte bei TV und Medien werden, Markus Beyer unter die Arme greifen – aber nie, niemals als Trainer arbeiten. „Die Jungen sind zu faul, die haben kein Interesse, keinen Ehrgeiz, die musst du zum Training prügeln. Das ist nix für mich, pillepalle.“

HEISS AUF DEN SCHARFRICHTER

Ottke teilt aus im Ring, aber er gibt auch zurück, den Menschen nämlich, die ihn begleitet haben. Ulli Wegener zum Beispiel, Trainer aus Amateurzeiten und von heute. Sie haben gemeinsam Ottkes Weg geplant, sich akribisch auf alle Kämpfe vorbereitet, sich nie mit Fallobst abspeisen lassen. Svenie hat seine Siege erarbeitet.

Nur für einen Kampf könnte er noch einmal schwach werden. Wenn der schon 39-jährige „Scharfrichter“ Bernard Hopkins (USA) vom Mittelgewicht ins Super-Mittel aufstiege und seine drei Kronen (WBA, WBC und IBF) gegen die zwei Gürtel von Ottke verteidigt. Da winken nämlich Millionen – Hopkins Promoter ist

Don King. Für den 36-jährigen Doppel-Champion mit Herz und Schnauze wäre es das ganz große Finale. Aber er hasst es, in die USA düsen zu müssen und sich dort „in einer Telefonzelle herumzuprügeln, bis einer umfällt“. Wenn schon, dann will er einen ehrlichen Kampf in Deutschland, dem Land, in dem er sich zu Hause fühlt. Im Osten wie im Westen.

SPORTHILFE STATT VERHÜTERLI

Er pflegt ja auch zu sagen, was er denkt. Zum Beispiel: „Manchmal wird im TV viel Scheiß gezeigt.“ Und er protestiert, wenn ihm etwas nicht passt. Wie im letzten Jahr, als das ZDF im Sportrückblick nur auf „seine“ Boxer eingegangen war und „ARD-Ottke“ als besten Deutschen verschwiegen hatte. Da haben sich Svenie und seine Gaby noch im Kursaal lauthals beschwert. Dafür hat er dann neulich bei Gottschalks „Wetten, dass...“ im ZDF als Reporter mitgewirkt. „Zum Üben“, wie er sagt. Zum Dank warb er beim letzten Kampf gegen Larsen auf dem Rücken für die Sporthilfe statt fürs Verhüterli. Wie er halt so ist: „Eine ehrliche Haut und eine treue Seele“, Zitat Ulli Wegener. Und der muss es wissen, schließlich kennt er den Svenie schon länger als der seine Frau.

Gut gerichtet zur Proklamation



KLEINERT GANZ GROSS: DER BEWEIS, DASS STERNE POLIEREN AUCH DEM SPORT DIENEN KANN

Matthias Kleinert geht Ende des Jahres in den Ruhestand. Für den deutschen Sport war er ein guter Partner. Und ein Macher mit Herz.

„Matt“, der Schwabe aus Berlin, hat Sportgeschichte geschrieben wie kein zweiter Macher im Dreieck zwischen Sport, Politik und Wirtschaft. Ein Begriff, den er bei Lothar Späth erfinden hat, wie den der gesellschaftspolitischen Verantwortung, die er bei Daimler-Benz vorgelebt hat.

Kleinert sollte für Werner Niefer und Edzard Reuter, die ihn 1987 aus der Stellung als Regierungssprecher von Lothar Späth abgeworben hatten, aus dem Nadelstreifen-Club einen Konzern zum Anfassen machen. Erster Auftritt: die Olympischen Spiele 1988 in Seoul. Damals kämpfte auch Stuttgart um Olympia 2000. Späth und Rommel auf der einen Seite sowie Kleinert, Niefer und Reuter auf der anderen machten aus der Präsentation im Deutschen Haus in Seoul einen Gala-Auftritt für die Schwaben. Mit einem Trick: Weil die Verpflegung im Olympischen Dorf alles andere als sportlergerecht war, verpflichtete Kleinert den Küchenchef vom Interconti-Hotel nebenan – und fortan war der Club brechend voll. Es gab keine deutsche Goldmedaille, die nicht hier bei kulinarischen Köstlichkeiten gefeiert worden wäre.

ERST DER VERTRAG, DANN DER WM-TITEL

Nach Seoul ging es Schlag auf Schlag: Mercedes trieb die Einrichtung der Olympiastützpunkte voran, die Autos mit Stern bewiesen zwischen '89 und '93 bei den Nordischen Ski-Weltmeisterschaften in Oberstdorf, Innsbruck und Lahti ihre Wintertauglichkeit, Trikotwerbung, Welt- und Europameisterschaften in Fussball, Radsport, Basketball, Turnen steigerten das Ansehen und Daimlers Olympiapartys galten fortan als sportgesellschaftliche Höhepunkte. Stuttgart wurde als Sportstadt auf der Weltkarte etabliert, Daimler Deutschlands größter Sportsponsor und Mercedes zur „jungen, modernen“ Automarke.

Ein Geniestreich war 1990 der Vertrag zwischen Mercedes und dem DFB: Im Frühsommer wurde er unterschrieben, im



Die Herren der Ringe und der Mann vom Stern (Pal Schmid, Dr. Thomas Bach, IOC-Ehrenpräsident Juan Antonio Samaranch und Matthias Kleinert)

Sommer wurde Deutschland Weltmeister und der Mercedes-Stern strahlte heller denn je. Das gleiche glückliche Händchen hatte Kleinert bei Verträgen mit dem Internationalen Olympischen Komitee und dem Internationalen Leichtathletik-Verband: Wo andere 1992 in Barcelona über 50 Millionen Mark und tausende Fahrzeuge für die Automobil- und Transportrechte vorhalten mussten, stellte Mercedes sieben Elektroautos an den Start der beiden Marathons und war stundenlang auf Milliarden Bildschirmen zu sehen – für gerade mal eine Million Mark!

1993 hieß das Neckarstadion in Stuttgart dann Gottlieb-Daimler-Stadion und der Konzern trug dazu bei, dass die Leichtathletik-WM für Sportler, Zuschauer, Gäste und Medienvertreter aus aller Welt zum unvergessenen Erlebnis wurde. Als Partner des IOC folgten Konzerte in Lausanne, eine Sport-Technologie-Ausstellung beim IOC-Kongress in Paris sowie seit einem Jahrzehnt der weltweite Einsatz von Kleinbussen in „Emerging Markets“ und bei Events auf allen Kontinenten: Die ideale Bühne für Matthias Kleinert, das Instrument des Networking mit seinem Freund Thomas Bach virtuos zu spielen.

AUSBLICK 2004: WAS FÜR EIN SOMMER – EIN HIGHLIGHT REIHT SICH ANS ANDERE!

Die Top-Hits des kommenden Jahres sind die Fußball-EM in Portugal und die Olympischen Spiele in Athen.

Ob uns das Wetter im Sommer 2004 vorwiegend Freude oder eher Verdross bereiten wird, das können uns die Meteorologen heute noch nicht sagen. Die Sportfreunde sind da besser dran. Sie dürfen sich in jedem Fall auf einen Super-Sommer freuen, voll gespickt mit Highlights der Extraklasse.

VOM ATLANTIK ZUR ÄGÄIS

Den Beginn macht König Fußball mit der Europameisterschaft in Portugal. Vom 12. Juni bis 4. Juli rückt dieses kleine Land an der Atlantikküste ins Blickfeld. Nicht nur die Schönheiten von Lissabon und Porto werden uns dabei – neben hoffentlich attraktiven Spielen – vor Augen geführt, auch kleinere und weniger bekannte Städte können auf sich aufmerksam machen. Aveiro etwa oder Leiria, Guimaraes, Coimbra, Braga und Faro. Sportlich gilt die Aufmerksamkeit nicht zuletzt dem Abschneiden Deutschlands, dem Vizeweltmeister von 2002.



Im August kehrt Olympia heim an seine Geburtsstätte. Vom 13. bis 29. August misst die Jugend der Welt ihre Kräfte in Athen. 28 Sportarten stehen in 37 Wettkampfstätten auf dem Programm, 201 Teams werden erwartet und dazu nicht weniger als 12.000 Medienvertreter. Bange Fragen in der Hauptstadt von Griechenland: Werden alle Bauten rechtzeitig abgeschlossen, ist Hellas dem enormen Ansturm an Menschen aus allen fünf Erdteilen wirklich gewachsen?

UND DAZWISCHEN FRANKREICH

Neben diesen beiden Hochkarätären könnte man beinahe übersehen, dass dazwischen Wimbledon und Frankreich die sportlichen Schlagzeilen liefern. Das bedeutendste Tennisturnier der Welt hat nichts von seiner Attraktivität eingebüßt. Und dass die Tour de France auch in Deutschland zu einem Fernseh-Hit wird, dafür sorgt allein schon die Tatsache, dass Jan Ullrich nach der Rückkehr in die Telekom-Familie einmal mehr Lance Armstrong herausfordern wird.

Am 7. März heulen in Melbourne die Boliden der Formel 1 beim ersten WM-Lauf 2004 auf. Und die Konkurrenz wird wieder einmal versuchen, Michael Schumacher, den sechsfachen Weltmeister, in seinem Ferrari in die Schranken zu weisen.

WIE WÄRE ES MIT EINEM HEIMSPIEL?

Ein Heimspiel haben diesmal die deutschen Biathleten, die von 5. bis 15. Februar im thüringischen Oberhof um WM-Medaillen laufen und schießen. Vom 22. bis 28. März ist die Westfalenhalle in Dortmund zum dritten Mal nach 1964 und 1980 Schauplatz einer Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf.

Und noch ein wichtiges Datum: Am 26. Mai steigt in der Arena AufSchalke das Endspiel der Champions League. Da wäre es natürlich umso schöner, wenn einem deutschen Verein der Einzug ins Finale gelänge...

Die Olympia-Arenen in Athen nehmen Gestalt an

BADMINTON**WM Mannschaft 18.–23.3. (Eindhoven)**

1. Südkorea
2. China
3. Indonesien/Dänemark

WM Einzel 28.7.– 3.8. (Birmingham)**Frauen***Einzel*

1. Ning Zhang (CHN)
2. Ruina Gong (CHN)

Doppel

1. Gao/Huang (CHN)
2. Wei/Zhao (CHN)

Männer*Einzel*

1. Xuanze Xia (CHN)
2. Choong Wong (MAS)

Doppel

1. Paaske/Rasmussen (DEN)
2. Budiarto/Wijaya (INA)

Mixed

1. Kim/Ra (KOR)
2. Zhang/Gao (CHN)

BASKETBALL**Frauen****EM 19.–28.9. (Griechenland)**

1. Russland
2. Tschechien
3. Spanien

Deutscher Meister

BC uniVersa Marburg –TSV Wasserburg 3:2
(72:80, 89:83, 64:75, 86:77, 75:62)

Männer**EM 5.–14.9. (Schweden)**

1. Litauen
2. Spanien
3. Italien

Deutscher Meister

TSK uniVersa Bamberg – ALBA Berlin 0:3
(69:73, 75:81, 70:74)

BIATHLON**WM 12.–23.3. (Khanty Mansiysk/RUS)****Frauen***7,5 km Sprint:*

1. Sylvie Becaert (FRA)
2. Olena Petrova (UKR)
3. Katerina Holubcova (CZE)

10 km Verfolgung

1. Sandrine Bailly (FRA)
2. Martina Glagow
3. Svetlana Ishmouratova (RUS)

15 km

1. Katerina Holubcova (CZE)
2. Olena Zubrilova (BLR)
3. Gunn Margit Andreassen (NOR)

4x5 km Staffel

1. Russland
2. Ukraine
3. Deutschland (Denkinger, Disl, Wilhelm, Glagow)

12,5 km Massenstart

1. Albina Akhatova (RUS)
2. Svetlana Ishmouratova (RUS)
3. Sandrine Bailly (FRA)

Männer*10 km Sprint*

1. Ole Einar Bjoerndalen (NOR)
2. Ricco Gross
3. Zdenek Vitek (CZE)

12,5 km Verfolgung

1. Ricco Gross
2. Halvard Hanevold (NOR)
3. Paavo Puurunen (FIN)

20 km

1. Halvard Hanevold (NOR)
2. Vesa Hietalahti (FIN)
3. Ricco Gross

4x7,5 km Staffel

1. Deutschland (Sendel, Fischer, Gross, Luck)
2. Russland
3. Weißrussland

15 km Massenstart

1. Ole Einar Bjorendalen (NOR)
2. Sven Fischer (GER)
3. Raphael Poiree (FRA)

Gesamt-Weltcup**Frauen**

1. Martina Glagow
2. Alinba Akhatova (RUS)
3. Sylvie Becaert (FRA)

Männer

1. Ole Einar Björndalen (NOR)
2. Vladimir Dratchev (BLR)
3. Ricco Gross

BOBSPORT**Frauen****WM 28.1.–2.2. (Winterberg)**

1. Susi Erdmann/Annegret Dietrich
2. Sandra Prokoff/Ulrike Holzner
3. Cathleen Martini/Yvonne Cernota

Gesamtweltcup

1. Sandra Prokoff
2. Susi Erdmann
3. Gerda Weissensteiner (ITA)

Männer**WM 11.–23.2. (Lake Placid)***2er-Bob*

1. Andre Lange/Kevin Kuske
2. Pierre Lueders/Giulio Zardo (CDN)
3. René Spies/Franz Sagmeister

4er-Bob

1. Lange/Hoppe/Kuske/Embach
2. Team Todd Hays (USA)
3. Team Alexander Zoubkov (RUS)

EM 21.–26.1. (Winterberg)*2er-Bob*

1. Spies /Jakobs
2. Lueders/Zardo (CAN)
3. Lange/Kuske

4er-Bob

1. Lettland (Team Prusis)
2. Deutschland (Lange/Hoppe/Kühn/Embach)
3. Schweiz (Team Annen)

Gesamtweltcup (2er+4er)

1. André Lange
2. René Spies
3. Martin Annen

BOXEN**Amateure****Männer****WM 22.–30.11. (Bangkok)***Halbfliegengewicht (–48kg)*

1. Sergej Kazakow (RUS)

Fliegengewicht (–51kg)

1. Somjit Jongjohor (THA)
3. Rustam Rachimov

Bantamgewicht (–54kg)

1. Agasi Mamedov (AZE)

Federgewicht (–57kg)

1. Galib Jafarow (KAZ)
2. Vitali Tajbert

Leichtgewicht (–60kg)

1. Mario Kindelan (CUB)
3. Martin Drefben

Halbweltergewicht (–64kg)

1. Willy Blain (FRA)

Halbmittelgewicht (–69kg)

1. Lorenzo Aragon (CUB)

Mittelgewicht (–75kg)

1. Gennadyi Golowkin (KAZ)

Halbschwergewicht (–81kg)

1. Jegeni Makarenko (RUS)

Schwergewicht (–91kg)

1. Odlanier Fonte Solis (CUB)
3. Steffen Kretschmann

Superschwergewicht (+91kg)

1. Alexander Potewkin (RUS)
3. Sebastian Köber

<i>Profis</i>
Frauen
18.01./Essen Fliegeng. (WIBF-WM-Kampf)
Regina Halmich – Nadia Loritz W10 Sieg Halmich
26.04./Schwerin
Halmich – Cathy Brown (GBR) W10 Sieg Halmich
16.08./Leverkusen
Halmich – Svetla Taskova (BUL) K.o.6. Sieg Halmich
Männer
15.03./Essen (WM IBF + WBA)
Sven Ottke – Byron Mitchell (USA) W12 Sieg Ottke
14.06./Magdeburg
Ottke – David Staarie (GBR) W12 Sieg Ottke
06.09./Erfurt
Ottke – Mads Larsen (DEN) W12 Sieg Ottke

EISHOCKEY

Frauen
WM 3.–9.4. (Peking)
ausgefallen (Sars-Epidemie)
Deutscher Meister
TV Kornwestheim – OSC Berlin 2:0 (Best of Three)
Männer
WM 26.4.–11.5. (Finnland)
Finale: Kanada – Schweden 3:2
Platz 3: Slowakei – Tschechien 4:2
Deutscher Meister
Krefeld Pinguine : Kölner Haie 3:2 (Best of Five)

EISKUNSTLAUF

WM 24.–30.3. (Washington)
Frauen
1. Michelle Kwan (USA)
2. Elena Sokolova (RUS)
3. Fumie Suguri (JPN)
Männer
1. Evgeni Plushenko (RUS)
2. Timothy Goebel (USA)
3. Takeshi Honda (JPN)
Paarlauf
1. Shen/Zhao (CHN)
2. Totmianina/Marinin (RUS)
3. Petrova/Tikhonov (RUS)
Eistanz
1. Bourne/Kraatz (CAN)
2. Lobacheva/Averbukh (RUS)
3. Denkova/Staviski (BUL)
EM 20.–26.1. (Malmö)
Frauen
1. Irina Slutskaya (RUS)
2. Elena Sokolova (RUS)
3. Julia Sebestyen (HUN)

Männer
1. Evgeni Plushenko (RUS)
2. Brian Joubert (FRA)
3. Stanick Jeannette (FRA)
Paarlauf
1. Totmianina/Marinin (RUS)
2. Abitbol/Bernadis (FRA)
3. Petrova/Tikhonov (RUS)
Eistanz
1. Lobacheva/Averbukh (RUS)
2. Denkova/Staviski (BUL)
3. Navka/Kostomarov (RUS)

ISSCHNELLAUFLAUF

Allround
WM Mehrkampf 8.–9.2. (Göteborg)
Frauen (Kleiner Vierkampf)
1. Cindy Klassen (CAN)
2. Claudia Pechstein
3. Daniela Anschütz
Männer (Großer Vierkampf)
1. Gianni Romme (NED)
2. Rintje Ritsma (NED)
3. Ids Postma (NED)
EM Mehrkampf 3.–5.1. (Heerenveen)
Frauen (Kleiner Vierkampf)
1. Anni Friesinger
2. Claudia Pechstein
3. Renate Groenewold (NED)
Männer (Großer Vierkampf)
1. Gianni Romme (NED)
2. Rintje Ritsma (NED)
3. Mark Tuitert (NED)
Sprint
WM Sprintvierkampf 18.–19.1. (Calgary)
Frauen
1. Monique Garbrecht-Enfeldt
2. Cindy Klassen (CAN)
3. Shihomi Shinya (JPN)
Männer
1. Jeremy Wotherspoon (CAN)
2. Gerard van Velde (NED)
3. Erben Wennemars (NED)
Einzelstrecken
WM 14.–16.3. (Berlin)
Frauen
2 x 500 m
1. Monique Garbrecht-Enfeldt
2. Manli Wang (CHN)
3. Anzhelika Kotyuga (BLR)
1000 m
1. Anni Friesinger
2. Jennifer Rodriguez (USA)

3. Cindy Klassen (CAN)
1500 m
1. Anni Friesinger
2. Maki Tabata (JPN)
3. Jennifer Rodriguez (USA)
3000 m
1. Anni Friesinger
2. Claudia Pechstein
3. Gretha Smit (NED)
5000 m
1. Claudia Pechstein
2. Clara Hughes (CAN)
3. Gretha Smit (NED)
Männer
2 x 500 m
1. Jeremy Wotherspoon (CAN)
2. Hiroyasu Shimizu (JPN)
3. Erben Wennemars (NED)
1000 m
1. Erben Wennemars (NED)
2. Gerard van Velde (NED)
3. Joey Cheek (USA)
1500 m
1. Erben Wennemars (NED)
2. Ralf van der Rijst (NED)
3. Joey Cheek (USA)
5000 m
1. Jochem Uytendaele (NED)
2. Bob de Jong (NED)
3. Carl Verheijen (NED)
10000 m
1. Bob de Jong (NED)
2. Carl Verheijen (NED)
3. Lasse Saetre (NOR)
Shorttrack
EM 17.–19.1. (St.Petersburg)
Frauen
500 m
1. Eugenia Radanova (RUS)
2. Tatiana Borodoulina (RUS)
3. Stephanie Bouvier (FRA)
1000 m
1. Eugenia Radanova (RUS)
2. Marta Capurso (ITA)
3. Nina Evteeva (RUS)
1500 m
1. Eugenia Radanova (RUS)
2. Stephanie Bouvier (FRA)
3. Nina Evteeva (RUS)
3000 m
1. Eugenia Radanova (RUS)
2. Stephanie Bouvier (FRA)
3. Yvonne Kunze
3000 m Staffel
1. Italien
2. Russland
3. Niederlande

Gesamtwertung

1. Eugenia Radanova (RUS)
2. Stephanie Bouvier (FRA)
3. Nina Eveteeva (RUS)

Männer**500 m**

1. Fabio Carta (ITA)
2. Pieter Gysel (NED)
3. Michele Antoniolli (ITA)

1000 m

1. Michele Antoniolli (ITA)
2. Nicola Franceschina (ITA)
3. Fabio Carta (ITA)

1500 m

1. Fabio Carta (ITA)
2. Michele Antoniolli (ITA)
3. Nicola Franceschina (ITA)

3000 m

1. Fabio Carta (ITA)
2. Pieter Gysel (NED)
3. Nicola Franceschina (ITA)

5000 m Staffel

1. Italien
2. Großbritannien
3. Frankreich

Gesamtwertung

1. Fabio Carta (ITA)
2. Michele Antoniolli (ITA)
3. Nicola Franceschina (ITA)

FECHTEN**WM 28.9.–7.10. (Havanna)****Degen****Frauen****Einzel**

1. Natalia Conrad (UKR)
2. Maureen Nisima (FRA)

Mannschaft

1. Russland
2. Deutschland
3. Ungarn

Männer**Einzel**

1. Fabrice Jeannet (FRA)
2. Maksym Khvorost (UKR)

Mannschaft

1. Russland
2. Deutschland
3. Schweden

Florett**Frauen****Einzel**

1. Valentina Vezzali (ITA)
2. Sylwia Gruchala (POL)

Mannschaft

1. Polen

2. Russland

3. Rumänien

Männer**Einzel**

1. Peter Joppich (GER)
2. Simone Vanni (ITA)
3. Andrea Cassara (ITA)

Mannschaft

1. Italien
2. China
3. Deutschland

Säbel**Frauen****Einzel**

1. Dorina Mihai (ROM)
2. Xue Tan (CHN)

Mannschaft

1. Italien
2. China
3. Azerbaidschan

Männer**Einzel**

1. Vladimir Lukashenko (UKR)
2. Mihai Covaliu (ROM)

Mannschaft

1. Russland
2. Ungarn
3. Ukraine

FUSSBALL**Frauen****WM 28.9.–12.10. (USA)**

Finale: Deutschland – Schweden 2:1
(nach Golden Goal)

3. USA

Deutscher Meister und Pokalsieger

1. FFC Frankfurt

Männer**EM-Qualifikation**

Deutschland – Litauen (29.3.) 1:1
Schottland – Deutschland (7.6.) 1:1
Färöer-Inseln – Deutschland (11.6.) 0:2
Island – Deutschland (6.9.) 0:0
Deutschland – Schottland (10.9.) 2:1
Deutschland – Island (11.10.) 3:0

Deutscher Meister und Pokalsieger

FC Bayern München

GEWICHTHEBEN**WM 11.–21.11. (Vancouver)****Frauen****48 kg**

1. Mingjuan Wang (CHN)

53 kg

1. Polsak Udomporn (THA)

58 kg

1. Caiyan Sun (CHN)

63 kg

1. Natalia Skakun (UKR)

69 kg

1. Chunhong Liu (CHN)

75 kg

1. Shichun Shang (CHN)

+75 kg

1. Meiyuan Ding (CHN)

Männer**56 kg**

1. Meijin Wu (CHN)

62 kg

1. Halil Mutlu (TUR)

69 kg

1. Guozheng Zhang (CHN)

77 kg

1. Falahati Mohammed Nejad (IRI)

85 kg

1. Valeriu Calancea (ROM)

94 kg

1. Milen Dobrev (BUL)

105 kg

1. Saif Assad Assad (QAT)

+ 105 kg

1. Hossein Reza Zadeh (IRI)

EM 14.–20.4. (Athen)**Frauen****48 kg**

1. Svetlana Oulyanova (RUS)

53 kg

1. Nurcan Taylan (TUR)

58 kg

1. Aylin Dasdelen (TUR)

63 kg

1. Anastasia Tsakiri (GRE)

69 kg

1. Valentina Popova (RUS)

75 kg

1. Natalia Zabolotnaia (RUS)

+75 kg

1. Albina Khomitch (RUS)

Männer**56 kg**

1. Vitali Derbeniev (BLR)

62 kg

1. Halil Mutlu (TUR)

69 kg

1. Galabin Boevski (BUL)

77 kg

1. Georgi Markov (BUL)

85 kg

1. Zlatan Vanev (BUL)

94 kg

1. Milen Dobrev (BUL)
105 kg
1. Igor Razoryonov (UKR)
+ 105 kg
1. Evgeny Chigichev (RUS)

HANDBALL

Frauen
<i>Champions League</i>
Sieger: Krim Ljubljana
<i>Challenge Cup</i>
Sieger: Borussia Dortmund
Deutscher Meister
DJK/MJC Trier
Pokalsieger
FHC Frankfurt/O.
Männer
WM 20.1.–2.2. (Portugal)
Finale: Kroatien-Deutschland 34:31
<i>Champions League</i>
Sieger: Montpellier HB
<i>EHF-Cup</i>
Sieger: FC Barcelona
<i>Challenge-Cup</i>
Sieger: Skjern Handball
<i>Cupwinners Cup</i>
Sieger: ADC Ciudad Real
Deutscher Meister
TBV Lemgo
Pokalsieger
SG Flensburg-Handewitt

HOCKEY

<i>Halle</i>
Frauen
WM 6.–9.2. (Leipzig)
Finale Niederlande – Deutschland 2:5
Deutscher Meister
Rüsselsheimer RK
Männer
WM 6.–9.2. (Leipzig)
Finale Polen – Deutschland 1:7
Deutscher Meister
Münchner SC
<i>Feld</i>
EM 1.–13.9. (Barcelona)
Frauen
Finale: Niederlande – Spanien 5:0
Platz 3: Deutschland – England 3:1
Männer
Finale: Deutschland – Spanien 6:5 n.S.
Platz 3: England – Niederlande 7:6 n.S.

JUDO

WM 11.–14.9. (Osaka)
Frauen
–48 kg
1. Ryoko Tamura (JPN)
–52 kg
1. Amarilis Savon (CUB)
3. Raffaella Imbriani (GER)
–57 kg
1. Sun Hui Kye (PRK)
2. Yvonne Boenisch
–63 kg
1. Daniela Krukower (ARG)
3. Anna von Harnier
–70 kg
1. Masae Ueno (JPN)
–78 kg
1. Noriko Anno (JPN)
+78 kg
1. Fuming Sun (CHN)
<i>Offene Klasse</i>
1. Wen Tong (CHN)
Männer
–60 kg
1. Min Ho Choi (KOR)
–66 kg
1. Arash Mir Esmaili (IRI)
–73 kg
1. Won Hee Lee (KOR)
–81 kg
1. Florian Wanner
–90 kg
1. Hee Tae Hwang (KOR)
–100 kg
1. Kosei Inoue (JPN)
+100 kg
1. Yuyuki Muneta (JPN)
<i>Offene Klasse</i>
1. Keiji Suzuki (JPN)
EM 16.–18.5. (Düsseldorf)
Frauen
–48 kg
1. Lioubov Brouletova (RUS)
–52 kg
1. Annabelle Euranie (FRA)
–57 kg
1. Isabel Fernandez (ESP)
–63 kg
1. Sara Alvarez (ESP)
–70 kg
1. Rasa Sraka (SLO)
2. Heide Wollert
–78 kg
1. Lucia Morico (ITA)
3. Jenny Karl
+78 kg
1. Karina Bryant (GBR)

3. Sandra Köppen
<i>Offene Klasse</i>
1. Katrin Beinroth
Männer
–60 kg
1. Nestor Khgerian (GEO)
–66 kg
1. Benjamin Darbelet (FRA)
–73 kg
1. Gennadiy Bilodid (UKR)
–81 kg
1. Sergei Aschwanden (SUI)
3. Florian Wanner
–90 kg
1. Valentyn Grekov (UKR)
–100 kg
1. Ariel Zeevi (ISR)
+100 kg
1. Tamerlan Tmenov (RUS)
<i>Offene Klasse</i>
1. Alexandre Mikhaylin (RUS)
3. Andreas Tölzer

KANU

<i>Rennsport</i>
WM 10.–14.9. (Gainesville/USA)
Frauen
200 m K1
1. Caroline Brunet (CAN)
2. Teresa Portela Rivas (ESP)
3. Tamea Paksy (HUN)
200 m K2
1. Ungarn
2. Spanien
3. Polen
200 m K4
1. Ungarn
2. Spanien
3. Polen
500 m K1
1. Katalin Kovacs (HUN)
2. Caroline Brunet (CAN)
3. Aneta Pastuszka (POL)
500 m K2
1. Ungarn
2. Bulgarien
3. Polen
500 m K4
1. Ungarn
2. Polen
3. Spanien
1000 m K1
1. Katalin Kovacs (HUN)
2. Katrin Wagner

3. Lior Karmi (ISR)
<i>1000 m K2</i>
1. Ungarn
2. Manuela Mucke/Nadine Opgen-Rhein
3. Kanada
<i>1000 m K4</i>
1. Ungarn
2. Ukraine
3. Australien
Männer
<i>200 m K1</i>
1. Ronald Rauhe
2. Vince Fehervari (AUS)
3. Anton Ryahov (UZB)
<i>200 m K2</i>
1. Litauen
2. Polen
3. Ronald Rauhe/Tim Wieskötter
<i>200 m K4</i>
1. Ukraine
2. Rumänien
3. Spanien
<i>500 m K1</i>
1. Nathan Baggaley (AUS)
2. Carlos Perez Rial (ESP)
3. Lutz Altepost
<i>500 m K2</i>
1. Ronald Rauhe/Tim Wieskötter
2. Weißrussland
3. Litauen
<i>500 m K4</i>
1. Slowakei
2. Rumänien
3. Russland
<i>1000 m K1</i>
1. Ben Fouhy (NZL)
2. Adam Van Koeverden (CAN)
3. Nathan Baggaley (AUS)
<i>1000 m K2</i>
1. Schweden
2. Belgien
3. Tim Huth/Marko Herszel
<i>1000 m K4</i>
1. Slowakei
2. Ungarn
3. Andreas Ihle/Mark Zabel/Björn Bach/Stefan Ulm
<i>200 m C1</i>
1. Maxim Opalev (RUS)
2. Martin Doktor (CZE)
3. Andreas Dittmer
<i>200 m C2</i>
1. Polen
2. Tschechien
3. Ukraine
<i>200 m C4</i>
1. Russland
2. Ungarn

3. Tschechien
<i>500 m C1</i>
1. Andreas Dittmer
2. Maxim Opalev (RUS)
3. Martin Doktor (CZE)
<i>500 m C2</i>
1. Polen
2. Russland
3. Rumänien
<i>500 m C4</i>
1. Russland
2. Rumänien
3. Polen
<i>1000 m C1</i>
1. Andreas Dittmer
2. David Cal Figueroa (ESP)
3. Maxim Opalev (RUS)
<i>1000 m C2</i>
1. Rumänien
2. Russland
3. Ungarn
<i>1000 m C4</i>
1. Ungarn
2. Kanada
3. Polen
<i>Slalom</i>
WM 23.–27.7. (Augsburg)
Frauen
<i>K1</i>
1. Stepanka Hilgertova (CZE)
2. Jennifer Bongardt
3. Rebecca Giddens (USA)
<i>Mannschaft</i>
1. Tschechien
2. Deutschland
3. Großbritannien
Männer
<i>C1</i>
1. Michal Martikan (SVK)
2. Tony Estanguet (FRA)
3. Stefan Pfannmöller
<i>C2</i>
1. Marcus Becker/Stefan Henze
2. Tschechien
3. Slowakei
<i>Mannschaft</i>
1. Tschechien
2. Deutschland
3. Polen
<i>K1</i>
1. Fabien Lefevre (FRA)
2. David Ford (CAN)
3. Helmut Oblinger (AUT)

LEICHTATHLETIK

<i>Halle</i>
WM 14.–16.3. (Birmingham)
Frauen
<i>60 m</i>
1. Zhanna Block (UKR)
2. Angela Williams (USA)
3. Torri Edwards (USA)
<i>200 m</i>
1. Michelle Collins (USA)
2. Muriel Hurtis (FRA)
3. Anastasiya Kapachinskaya (RUS)
<i>400 m</i>
1. Natalja Nazarova (RUS)
2. Christine Amertil (BAH)
3. Grit Breuer
<i>800 m</i>
1. Maria Mutola (MOZ)
2. Stephanie Graf (AUT)
3. Mayte Martinez (ESP)
<i>1500 m</i>
1. Regina Jacobs (USA)
2. Kelly Holmes (GBR)
3. Yekaterina Rozenberg (RUS)
<i>3000 m</i>
1. Berhane Adere (ETH)
2. Marta Dominguez (ESP)
3. Meseret Defar (ETH)
<i>60 m Hürden</i>
1. Gail Devers (USA)
2. Glory Alozie (ESP)
3. Melissa Morrison (USA)
<i>Hochsprung</i>
1. Kajsa Bergqvist (SWE)
2. Yelena Yelesina (RUS)
3. Anna Chicherova (RUS)
<i>Stabhochsprung</i>
1. Svetlana Feofanova (RUS)
2. Yelena Isinbayeva (RUS)
3. Monika Pyrek (POL)
<i>Weitsprung</i>
1. Tatjana Kotova (RUS)
2. Inessa Kravets (UKR)
3. Maurren Higa Maggi (BRA)
<i>Dreisprung</i>
1. Ashia Hansen (GBR)
2. Francoise Etone Mbango (CMR)
3. Kene Ndoye (SEN)
<i>Kugelstoßen</i>
1. Irina Korzhanenko (RUS)
2. Nadezhda Ostapchuk (BLR)
3. Astrid Kumbernuss
<i>4x400 m</i>
1. Russland
2. Jamaika
3. USA
<i>Fünfkampf</i>

1. Carolina Klüft (SWE)
2. Natalja Sazanovich (BLR)
3. Marie Collonville (FRA)
Männer
<i>60 m</i>
1. Justin Gatlin (USA)
2. Kim Collins (SKN)
3. Jason Gardener (GBR)
<i>200 m</i>
1. Marlon Devonish (GBR)
2. Joseph Batangdon (CMR)
3. Dominic Demeritte (BAH)
<i>400 m</i>
1. Tyree Washington (USA)
2. Daniel Caines (GBR)
3. Jamie Baulch (GBR)
<i>800 m</i>
1. David Krummenacker (USA)
2. Wilson Kipketer (DEN)
3. Wilfred Bungei (KEN)
<i>1500 m</i>
1. Driss Maazouzi (FRA)
2. Bernard Lagat (KEN)
3. Abdelkader Hachlab (MAR)
<i>3000 m</i>
1. Haile Gebrselassie (ETH)
2. Alberto Garcia (ESP)
3. Luke Kipkosgei (KEN)
<i>60 m Hürden</i>
1. Allen Johnson (USA)
2. Anier Garcia (CUB)
3. Xiang Liu (CHN)
<i>Hochsprung</i>
1. Stefan Holm (SWE)
2. Yaroslav Rybakov (RUS)
3. Gennadiy Moroz (BLR)
<i>Stabhochsprung</i>
1. Tim Lobinger
2. Michael Stolle
3. Rens Blom (NED)
<i>Weitsprung</i>
1. Dwight Phillips (USA)
2. Yago Lamela (ESP)
3. Miguel Pate (USA)
<i>Dreisprung</i>
1. Christian Olsson (SWE)
2. Walter Davis (USA)
3. Yoelbi Quesada (CUB)
<i>Kugelstoßen</i>
1. Manuel Martinez (ESP)
2. John Godina (USA)
3. Yuriy Belonog (UKR)
<i>4x400 m</i>
1. USA
2. Jamaika
3. Großbritannien
<i>Siebenkampf</i>

1. Tom Pappas (USA)
2. Lev Lobodin (RUS)
3. Roman Sebrle (CZE)
<i>Outdoor</i>
<i>WM 23.–31.8. (Paris)</i>
Frauen
<i>100 m</i>
1. Kelli White (USA)
2. Torri Edwards (USA)
3. Shanna Block (UKR)
<i>200 m</i>
1. Kelli White (USA)
2. Anastasia Kapatschinskaja (RUS)
3. Torri Edwards (USA)
<i>4x100 m</i>
1. Frankreich
2. USA
3. Russland
<i>4x400 m</i>
1. USA
2. Russland
3. Jamaika
<i>400 m</i>
1. Ana Guevara (MEX)
2. Lorraine Fenton (JAM)
3. Amy Mbacke Thiam (SEN)
<i>800 m</i>
1. Maria Mutola (MOZ)
2. Kelly Holmes (GBR)
3. Natalja Kruscheljowa (RUS)
<i>1500 m</i>
1. Tatjana Tomaschowa (RUS)
2. Süreyya Ayhan (TUR)
3. Hayley Tullett (GBR)
<i>5000 m</i>
1. Tirunesh Dibaba (ETH)
2. Marta Dominguez (ESP)
3. Edith Masai (KEN)
<i>10000 m</i>
1. Berhane Adere (ETH)
2. Werknesh Kidane (ETH)
3. Sun Yingjie (CHN)
<i>Marathon</i>
1. Catherine Ndereba (KEN)
2. Noguchi Mizuki (JPN)
3. Chiba Masako (JPN)
<i>100 m Hürden</i>
1. Perdita Felicien (CAN)
2. Brigitte Foster (JAM)
3. Miesha McKelvy (USA)
<i>400 m Hürden</i>
1. Jana Pittman (AUS)
2. Sandra Glover (USA)
3. Julia Petschonkina (RUS)
<i>Hochsprung</i>
1. Hestrie Cloete (RSA)
2. Marina Kupzowa (RUS)

3. Kajsa Bergqvist (SWE)
<i>Stabhochsprung</i>
1. Svetlana Feofanowa (RUS)
2. Annika Becker
3. Jelena Isinbajewa (RUS)
<i>Weitsprung</i>
1. Eunice Barber (FRA)
2. Tatjana Kotowa (RUS)
3. Bobby Anju George (IND)
<i>Dreisprung</i>
1. Tatjana Lebedewa (RUS)
2. Francine Mbango Etone (CAM)
3. Magdelin Martinez (ITA)
<i>Kugelstoßen</i>
1. Svetlana Kriweljowa (RUS)
2. Natalja Ostaptschuk (BLR)
3. Wita Pawlisch (UKR)
<i>Diskuswurf</i>
1. Irina Jatschenko (BLR)
2. Anastasia Kelesidou (GRE)
3. Katerina Voggoli (GRE)
<i>Hammerwurf</i>
1. Yipsi Moreno (CUB)
2. Olga Kuenkova (RUS)
3. Manuela Montebrun (FRA)
<i>Speerwurf</i>
1. Mirela Manjani (GRE)
2. Tatjana Schikolenko (RUS)
3. Steffi Nerius
<i>Siebenkampf</i>
1. Carolina Klüft (SWE)
2. Eunice Barber (FRA)
3. Natalja Sasanowitsch (BLR)
<i>20 km Gehen</i>
1. Jelena Nikolajewa (RUS)
2. Gillian O'Sullivan (IRL)
3. Valentina Tsubluskaja (BLR)
Männer
<i>100 m</i>
1. Kim Collins (SKN)
2. Darrel Brown (TRI)
3. Darren Campbell (GBR)
<i>200 m</i>
1. John Capel (USA)
2. Darvis Patton (USA)
3. Shingo Suetsugu (JPN)
<i>4 x 100 m</i>
1. USA
2. Großbritannien
3. Brasilien
<i>4 x 400 m</i>
1. USA
2. Frankreich
3. Jamaika
<i>400 m</i>
1. Jerome Young (USA)
2. Tyree Washington (USA)

3. Marc Raquil (FRA)
800 m
1. Djibir Said Guerni (ALG)
2. Juri Borsakowski (RUS)
3. Mbulaeni Mulaudzi (RSA)
1500 m
1. Hicham El Guerrouj (MAR)
2. Mehdi Baala (FRA)
3. Iwan Heschko (UKR)
5000 m
1. Eluid Kipchoge (KEN)
2. Hicham El Guerrouj (MAR)
3. Kenenisa Bekele (ETH)
10000 m
1. Kenenisa Bekele (ETH)
2. Haile Gebrselassie (ETH)
3. Sileshi Sihine (ETH)
Marathon
1. Jaouad Gharib (MAR)
2. Julio Rey (ESP)
3. Stefano Baldini (ITA)
110 m Hürden
1. Allen Johnson (USA)
2. Terrence Trammell (USA)
3. Liu Xiang (CHN)
400 m Hürden
1. Felix Sanchez (DOM)
2. Joey Woody (USA)
3. Periklis Iakovakis (GRE)
3000 m Hindernis
1. Saif Saaeed Shaheen (QAT)
2. Ezekiel Kemboi (KEN)
3. Eliseo Martin (ESP)
Hochsprung
1. Jacques Freitag (RSA)
2. Stefan Holm (SWE)
3. Mark Boswell (CAN)
Stabhochsprung
1. Giuseppe Gibilisco (ITA)
2. Okkert Brits (RSA)
3. Patrik Kristiansson (SWE)
Weitsprung
1. Dwight Phillips (USA)
2. James Beckford (JAM)
3. Yago Lamela (ESP)
Dreisprung
1. Christian Olsson (SWE)
2. Yoandri Betanzos (CUB)
3. Leevan Sands (BAH)
Kugelstoßen
1. Andrej Michnewitsch (BLR)
2. Adam Nelson (USA)
3. Juri Belonog (UKR)
Diskuswurf
1. Virgilijus Alekna (LIT)
2. Robert Fazekas (HUN)
3. Wasili Kaptjuch (BLR)

Hammerwurf
1. Iwan Tichon (BLR)
2. Adrian Annus (HUN)
3. Koji Murofushi (JPN)
Speerwurf
1. Sergej Makarow (RUS)
2. Andrus Wärnik (EST)
3. Boris Henry
Zehnkampf
1. Tom Pappas (USA)
2. Roman Sebrle (TCH)
3. Dimitri Karpow (KAZ)
50 km Gehen
1. Robert Korzeniowski (POL)
2. German Skurygin (RUS)
3. Andreas Erm
20 km Gehen
1. Jefferson Perez (ECU)
2. Francisco J. Fernandez (ESP)
3. Roman Rasskazov (RUS)

MODERNER FÜNFKAMPF

WM 14.–20.7. (Pesaro/Italien)

Frauen
1. Szuzsa Voros (HUN)
2. Olessia Velitchko (RUS)
3. Kate Allenby (GBR)
Mannschaft
1. Großbritannien
2. Russland
3. Ungarn
Staffel
1. Ungarn
2. Russland
3. Tschechien
Männer
1. Eric Walther
2. Erik Johansson (SWE)
3. Michal Michalik (CZE)
Mannschaft
1. Ungarn
2. Deutschland
3. Tschechien
Staffel
1. Ungarn
2. Russland
3. Weißrussland
EM 26.8.–2.9. (Usti Nad Labem/CZE)
Männer
1. Edvinas Krungolcas (LTU)
2. Andrea Valentini (ITA)
3. Meliakh Dzmitry (BLR)
Mannschaft
1. Russland

2. Ungarn
3. Tschechien
Staffel
1. Ungarn
2. Weißrussland
3. Schweden

MOTORSPORT

Formel 1
Fahrer-Weltmeisterschaft
1. Michael Schumacher 93 Punkte
2. Kimi Räikkönen (FIN) 91 Punkte
3. Juan Pablo Montoya (COL) 82 Punkte
Konstruktors-Wertung
1. Ferrari 158 Punkte
2. BMW-Williams 144 Punkte
3. McLaren-Mercedes 142 Punkte
Rallye WM
1. Petter Solberg (NOR/Subaru)
2. Sebastien Loeb (FRA/Citroen)
3. Carlos Sainz (ESP/Citroen)
DTM
1. Bernd Schneider 68 Punkte
2. Christijan Albers (NED) 64 Punkte
3. Marcel Fässler (SUI) 57 Punkte
Motorrad
GP1-Klasse
1. Valentino Rossi (ITA) 357 Punkte
2. Sete Gibernau (ESP) 277 Punkte
3. Max Biaggi (ITA) 228 Punkte
250 ccm-Klasse
1. Manuel Poggiali (RSM) 249 Punkte
2. Roberto Rolfo (ITA) 235 Punkte
3. Toni Elias (ESP) 226 Punkte
125 ccm-Klasse
1. Daniel Pedrosa (ESP) 223 Punkte
2. Alex de Angelis (ITA) 166 Punkte
3. Hector Barbera (ESP) 164 Punkte

RADSPORT

Straßen-WM 7.–12.10. (Hamilton/Kanada)
Frauen
Zeitfahren
1. Joane Somarriba Arrola (ESP)
2. Judith Arndt
3. Zoulfia Zabirova (RUS)
Straße
1. Susanne Ljungskog (SWE)
2. Mirjam Melchers (NED)
3. Nicole Cooke (GBR)

Männer
<i>Zeitfahren</i>
1. David Millar (GBR)
2. Michael Rogers (AUS)
3. Uwe Peschel (GER)
<i>Straße</i>
1. Igor Astarloa (ESP)
2. Alejandro Belmonte Valverde (ESP)
3. Peter Van Petegem (BEL)
Tour de France (5.–27.7.)
1. Lance Armstrong (USA)
2. Jan Ullrich
3. Alexander Vinokourov (KAZ)
Weltcup-Gesamtwertung
1. Paolo Bettini (ITA)
2. Peter van Petegem (BEL)
3. Michael Boogerd (NED)
Bahn-WM 30.7.–3.8. (Stuttgart)
Frauen
<i>500 m Zeitfahren</i>
1. Natallia Tsylynskaya (BLR)
2. Nancy Contreras Reyes (MEX)
3. Cuihua Jiang (CHN)
<i>Einzelverfolgung</i>
1. Leontien Zijlaard-Van Moorsel (NED)
2. Katie Mactier (AUS)
3. Olga Slusareva (RUS)
<i>Keirin</i>
1. Svetlana Grankovskaya (RUS)
2. Anna Meares (AUS)
3. Oxana Grishina (RUS)
<i>Punkt fahren</i>
1. Olga Slusareva (RUS)
2. Edita Kubelskiene (LTU)
3. Yoanka Perez Gonzales (CUB)
<i>Scratch</i>
1. Olga Slusareva (RUS)
2. Rochelle Gilmore (AUS)
3. Adrie Visser (NED)
<i>Sprint</i>
1. Svetlana Grankovskaya (RUS)
2. Natallia Tsylynskaya (BLR)
3. Nancy Contreras Reyes (MEX)
Männer
<i>1000 m Zeitfahren</i>
1. Stefan Nimke
2. Shane Kelly (AUS)
3. Arnaud Tournant (FRA)
<i>Keirin</i>
1. Laurent Gane (FRA)
2. Jobie Dajka (AUS)
3. Barry Forde (BAR)
<i>Punkt fahren</i>
1. Franz Stocher (AUT)
2. Joan Llaneras Rosello (ESP)
3. Jos Pronk (NED)
<i>4x4000 m Verfolgung</i>

1. Australien
2. Großbritannien
3. Frankreich
<i>Einzelverfolgung</i>
1. Bradley Wiggins (GBR)
2. Luke Roberts (AUS)
3. Sergi Escobar Roure (ESP)
<i>Scratch</i>
1. Franco Marvulli (SUI)
2. Robert Sassone (FRA)
3. Jean-Pierre Van Zyl (RSA)
<i>Sprint</i>
1. Laurent Gane (FRA)
2. Robert Sassone (FRA)
3. Jobie Dajka (AUS)
3. Rene Wolff
<i>Madison</i>
1. Schweiz
2. Neuseeland
3. Argentinien
<i>Team-Sprint</i>
1. Deutschland (Bergemann, Fiedler, Wolff)
2. Frankreich
3. Großbritannien
Mountainbike-WM 1.–7.9. (Lugano)
Frauen
<i>Marathon</i>
1. Maja Wloszczowska (POL)
2. Magdalena Sadlecka (POL)
3. Sandra Klose
<i>Cross Country</i>
1. Sabine Spitz
2. Alison Sydor (CDN)
3. Irina Kalentiewa (RUS)
<i>Downhill</i>
1. Anne-Caroline Chausson (FRA)
2. Celine Gros (FRA)
3. Sabrina Jonnier (FRA)
Männer
<i>Marathon</i>
1. Thomas Frischknecht (SUI)
2. Bart Brentjens (NED)
3. Carsten Bresser
<i>Cross Country</i>
1. Filip Meirhaeghe (BEL)
2. Ryder Hesjedal (CDN)
3. Roel Paulissen (BEL)
<i>Downhill</i>
1. Greg Minaar (RSA)
2. Mickael Pascal (FRA)
3. Fabien Barel (FRA)
WM Radball/Kunstrad (Schiltigheim/FRA)
<i>Radball</i>
1. Tschechien
2. Schweiz
3. Österreich
<i>Kunstrad</i>
Frauen

<i>Einer</i>
1. Astrid Ruckaberle
2. Corinna Hein
3. Martina Stepankova (CZE)
<i>Zweier</i>
1. C. Ingelfinger/K.Knaack
2. N. Wöhler/K.Urban
3. A. Petrickova/I. Valesova (CZE)
<i>Vierer</i>
1. Schweiz
2. Deutschland
3. Österreich
Männer
<i>Einer</i>
1. Martin Rominger
2. Robin Hartmann
3. Arnost Pokorny (CZE)
<i>2er</i>
1. Simon Altvater/Nico Kunert
2. Heiko und Michael Rauch
3. Kamil und Petr Bartunek (CZE)

REITEN

Dressur EM 13.–17.8. (Hickstead/GBR)
<i>Einzel</i>
1. Ulla Salzgeber
2. Lisa Wilcox (USA)
3. Beatriz Ferrer-Salat (ESP)
<i>Team</i>
1. Deutschland
2. Spanien
3. Großbritannien
Military EM 18.–20.9. (Punchestown/GBR)
<i>Team</i>
1. Großbritannien
2. Frankreich
3. Belgien
<i>Einzel</i>
1. Nicolas Touzaint (FRA)
2. Linda Algotsson (SWE)
3. Pippa Funnell (GBR)
Springreiten EM 20.–24.8. (Donaueschingen)
<i>Einzelwertung</i>
1. Christian Ahlmann
2. Ludger Beerbaum
3. Marcus Ehning
<i>Teamwertung</i>
1. Deutschland
2. Frankreich
3. Schweiz
<i>Rider's Tour Gesamtwertung</i>
1. Ludger Beerbaum
2. Michael Whitaker (GBR)
3. Marcus Ehning

RINGEN

<i>Freistil</i>
Männer
<i>WM 10.–14.9. (New York)</i>
55 kg
1. Dilshod Mansurov (UZB)
60kg
1. Arif Abdullaev (AZE)
66 kg
1. Irbek Farniev (RUS)
74 kg
1. Bouvaisa Saytiev (RUS)
84 kg
1. Sazhid Sazhidov (RUS)
96 kg
1. Eldar Kurtanidze (GEO)
120 kg
1. Artur Taymazov (UZB)
<i>EM 1.–4.5. (Riga)</i>
55 kg
1. Namik Abdullaev (AZE)
60 kg
1. Anatoli Guidea (BUL)
66 kg
1. Irbek Farniev (RUS)
74 kg
1. Arpad Ritter (HUN)
2. Alexander Leipold
84 kg
1. Revaz Mindorashvili (GEO)
96 kg
1. Khadshimourad Gatsalov (RUS)
120 kg
1. David Musulbes (RUS)
Frauen
<i>Freistil</i>
<i>WM 10.–14.9. (New York)</i>
48 kg
1. Irina Melnik (UKR)
51 kg
1. Chiharu Icho (JAP)
55 kg
1. Saori Yoshida (JAP)
59 kg
1. Seiko Yamamoto (JAP)
63 kg
1. Kaori Icho (JAP)
67 kg
1. Kristie Marano (USA)
72 kg
1. Kyoko Hamaguchi (JAP)
<i>EM 1.–4.5. (Riga/LAT)</i>
48 kg
1. Brigitte Wagner
51 kg
1. Natalya Karamtshakova (RUS)
3. Alexandra Demmel

55 kg
1. Natalya Golts (RUS)
59 kg
1. Monika Ewa Michalik (POL)
2. Stefanie Stueber
63 kg
1. Lene Aanes (NOR)
67 kg
1. Lise Golliot-Legrand (FRA)
72 kg
1. Anita Schaetzle
<i>Griechisch-römisch</i>
Männer
<i>WM 2.–5.10. (Creteil/FRA)</i>
55 kg
1. Dariusz Jablonski (POL)
60 kg
Armen Nazarian (BUL)
66 kg
1. Manuchari Kvirkvelia (GEO)
74 kg
1. Alexei Gloushkov (RUS)
2. Konstantin Schneider
84 kg
1. Gotcha Tsitsiashvili (ISR)
96 kg
1. Martin Lidberg (SWE)
120 kg
1. Khassan Baroev (RUS)
<i>EM 23.–25.5. (Belgrad)</i>
55 kg
1. Marian Sandu (ROM)
60 kg
1. Armen Nazarian (BUL)
66 kg
1. Seref Eroglu (TUR)
74 kg
1. Alexei Gloushkov (RUS)
84 kg
1. Alexej Michin (RUS)
96 kg
1. Ramaz Nozadze (GEO)
2. Mirko Englich
120 kg
1. Juha Ahokas (FIN)

RODELN

<i>WM 17.–23.2. (Sigulda/LAT)</i>
Frauen
<i>Einer</i>
1. Sylke Otto
2. Silke Kraushaar
3. Barbara Niedernhuber
Männer
1. Armin Zöggeler (ITA)

2. Martins Rubenis (LAT)
3. Rainer Margreiter (AUT)
<i>Doppelsitzer</i>
1. Linger/Linger (AUT)
2. Schiegl/Schiegl (AUT)
3. Leitner/Resch
<i>Team</i>
1. Deutschland (Hackl, Otto, Leitner, Resch)
2. Lettland
3. Österreich
<i>Weltcup-Gesamtwertung</i>
Frauen
1. Sylke Otto
2. Silke Kraushaar
3. Barbara Niedernhuber
Männer
1. Markus Kleinheinz (AUT)
2. Georg Hackl
3. Armin Zöggeler (ITA)
<i>Doppelsitzer</i>
1. Grimmette/Martin (USA)
2. Leitner/Resch (GER)
3. Schiegl/Schiegl (AUT)

RUDERN

<i>WM 1.–8.9. (Mailand)</i>
Frauen
<i>Einer</i>
1. Romyana Neykova (BUL)
2. Katrin Rutschow-Stomporowski
3. Ekaterina Karsten (BLR)
<i>Doppelzweier</i>
1. Neuseeland
2. Kathrin Boron/Britta Oppelt
3. Russland
<i>Zweier-ohne</i>
1. Großbritannien
2. Weißrussland
3. Rumänien
<i>Doppelvierer</i>
1. Australien
2. Weißrussland
3. Deutschland (Scholz, Waleska, Lutze, El-Qalqili)
<i>Vierer-ohne</i>
1. USA
2. Niederlande
3. Deutschland (Zander, Pyritz, Stadlmayr, Goldbach)
<i>Achter</i>
1. Deutschland
2. Rumänien
3. Kanada
Männer
<i>Einer</i>
1. Olaf Tufte (NOR)

2. Marcel Hacker
3. Iztok Cop (SLO)

Doppelzweier

1. Frankreich
2. Italien
3. Tschechien

Zweier mit Steuermann

1. USA
2. Australien
3. Kanada

Zweier-ohne

1. Australien
2. Kroatien
3. Südafrika

Doppelvierer

1. Deutschland (Geisler, Willms, Sens, Volkert)
2. Tschechien
3. Polen

Vierer mit Steuermann

1. USA
2. Großbritannien
3. Deutschland (Rogge, Landgraf, Lier, Bröer, Flach)

Vierer-ohne

1. Kanada
2. Großbritannien
3. Deutschland

Achter

1. Kanada
2. USA
3. Großbritannien

SCHIESSEN**WM 10.–17.9. (Nicosia/Zypern)****Männer****Tontauben-Trap**

1. Karsten Bindrich
2. Giovanni Pellielo (ITA)
3. Alexei Alipov (RUS)

Doppel-Trap

1. Walton Eller (USA)
2. Russell Mark (AUS)
3. Rajyavardhan Rathore (IND)

Skeet

1. Andrzej Glyda (POL)
2. Shawn Duloherly (USA)
3. Di Jin (CHN)

Frauen**Tontauben-Trap**

1. Victoria Chuyko (UKR)
2. Roberta Pelosi (ITA)
3. Zuzana Stefecekova (SVK)

Doppel-Trap

1. Maria Quintanal (ESP)
2. Fang Chen (CHN)
3. Jing Lin Wang (CHN)

Skeet

1. Ning Wei (CHN)
2. Katusca Spada (ITA)
3. Diana Iglay (HUN)

SCHWIMMEN**WM 13.–27.7. (Barcelona)****Frauen****50 m Freistil**

1. Inge De Bruijn (NED)
2. Alice Mills (AUS)
3. Lisbeth Lenton (AUS)

100 m Freistil

1. Hanna-Maria Seppälä (FIN)
2. Jodie Henry (AUS)
3. Jenny Thompson (USA)

200 m Freistil

1. Alena Popchanka (BLR)
2. Martina Moravcova (SVK)
3. Yu Yang (CHN)

400 m Freistil

1. Hannah Stockbauer
2. Eva Risztov (HUN)
3. Diana Munz (USA)

800 m Freistil

1. Hannah Stockbauer
2. Diana Munz (USA)
3. Rebecca Cooke (GBR)

1500 m Freistil

1. Hanna Stockbauer
2. Hayley Peirsol (USA)
3. Jana Henke

50 m Rücken

1. Nina Zhivanevskaya (ESP)
2. Iлона Hlavackova (CZE)
3. Noriko Inada (JPN)

100 m Rücken

1. Antje Buschschulte
2. Luise Ormstedt (DEN)
3. Katy Sexton (GBR)

200 m Rücken

1. Katy Sexton (GBR)
2. Margaret Hoelzer (USA)
3. Stanislava Komarova (RUS)

50 m Brust

1. Xuejuan Luo (CHN)
2. Brooke Hanson (AUS)
3. Zoe Baker (GBR)

100 m Brust

1. Xuejuan Luo (CHN)
2. Amanda Beard (USA)
3. Leisel Jones (AUS)

200 m Brust

1. Amanda Beard (USA)
2. Leisel Jones (AUS)
3. Hui Qi (CHN)

50 m Butterfly

1. Inge De Bruijn (NED)
2. Jenny Thompson (USA)
3. Anna-Karin Kämmerling (SWE)

100 m Butterfly

1. Jenny Thomson (USA)
2. Otylia Jędrzejczak (POL)
3. Martina Moravcova (SVK)

200 m Butterfly

1. Otylia Jędrzejczak (POL)
2. Eva Risztov (HUN)
3. Yuko Nakanishi (JPN)

200 m Lagen

1. Yana Klochkova (UKR)
2. Alice Mills (AUS)
3. Yafei Zhou (CHN)

400 m Lagen

1. Yana Klochkova (UKR)
2. Eva Risztov (HUN)
3. Beatrice Nicoleta Caslaru (ROM)

4x100 m Freistil

1. USA
2. Deutschland (Dallmann, Meißner, Buschschiulte, Völker)
3. Australien

4x200 m Freistil

1. USA
2. Australien
3. China

4x100 m Lagen

1. China
2. USA
3. Australien

Männer**50 m Freistil**

1. Alexander Popov (RUS)
2. Mark Foster (GBR)
3. Pieter Van Den Hoogenband (NED)

100 m Freistil

1. Alexander Popov (RUS)
2. Pieter Van Den Hoogenband (NED)
3. Ian Thorpe (AUS)

200 m Freistil

1. Ian Thorpe (AUS)
2. Pieter Van Den Hoogenband (NED)
3. Grant Hackett (AUS)

400 m Freistil

1. Ian Thorpe (AUS)
2. Grant Hackett (AUS)
3. Dragos Coman (ROM)

800 m Freistil

1. Grant Hackett (AUS)
2. Larsen Jensen (USA)
3. Igor Chervynskiy (UKR)

1500 m Freistil

1. Grant Hackett (AUS)
2. Igor Chervynskiy (UKR)

3. Erik Vendt (USA)
<i>50 m Rücken</i>
1. Thomas Rupprath (GER)
2. Matthew Welsh (AUS)
3. Johannes Zandberg (RSA)
<i>100 m Rücken</i>
1. Aaron Peirsol (USA)
2. Arkady Vyatchanin (RUS)
3. Matthew Welch (AUS)
<i>200 m Rücken</i>
1. Aaron Peirsol (USA)
2. Gordan Kozulj (CRO)
3. Simon Dufour (FRA)
<i>50 m Brust</i>
1. James Gibson (GBR)
2. Oleg Lisogor (UKR)
3. Mihaly Flaskay (HUN)
<i>100 m Brust</i>
1. Kosuke Kitajima (JPN)
2. Brendan Hansen (USA)
3. James Gibson (GBR)
<i>200 m Brust</i>
1. Kosuke Kitajima (JPN)
2. Ian Edmond (GBR)
3. Brendan Hansen (USA)
<i>50 m Butterfly</i>
1. Matthew Welsh (AUS)
2. Ian Crocker (USA)
3. Evgueni Korotychkine (RUS)
<i>100 m Butterfly</i>
1. Ian Crocker (USA)
2. Michael Phelps (USA)
3. Andrii Serdinov (UKR)
<i>200 m Butterfly</i>
1. Michael Phelps (USA)
2. Takashi Yamamoto (JPN)
3. Thomas Malchow (USA)
<i>200 m Lagen</i>
1. Michael Phelps (USA)
2. Ian Thorpe (AUS)
3. Massimiliano Rosolino (ITA)
<i>400 m Lagen</i>
1. Michael Phelps (USA)
2. Laszlo Cseh (HUN)
3. Oussama Mellouli (TUN)
<i>4x100 m Freistil</i>
1. Russland
2. USA
3. Frankreich
<i>4x200 m Freistil</i>
1. Australien
2. USA
3. Deutschland (Oesterling, Conrad, Herbst, Keller)
<i>4x100 m Lagen</i>
1. USA
2. Russland
3. Japan

<i>Langstrecke</i>
Frauen
<i>5 km</i>
1. Viola Valli (ITA)
2. Jana Pechanova (CZE)
3. Britta Kamrau
<i>10 km</i>
1. Viola Valli (ITA)
2. Angela Maurer
3. Edith Van Dijk (NED)
<i>25 km</i>
1. Edith Van Dijk (NED)
2. Britta Kamrau
3. Angela Maurer
Männer
<i>5 km</i>
1. Evgeni Kochkarov (RUS)
2. Christian Hein
3. Vladimir Diattchine (RUS)
<i>10 km</i>
1. Vladimir Diattchine (RUS)
2. Christian Hein
3. David Meca (ESP)
<i>25 km</i>
1. Yury Kudinov (RUS)
2. David Meca (ESP)
3. Petar Stoichev (BUL)
<i>Springen</i>
Frauen
<i>1 m</i>
1. Irina Lashko (AUS)
2. Conny Schmalfuß
3. Blythe Hartley (CAN)
<i>3 m</i>
1. Jingjing Guo (CHN)
2. Julia Pakhalina (RUS)
3. Minxia Wu (CHN)
<i>10 m</i>
1. Emilie Heymans (CAN)
2. Lishi Lao (CHN)
3. Na Li (CHN)
<i>3 m Synchron</i>
1. Wu/Guo (CHN)
2. Pakhalina/Ilyina (RUS)
3. Espinosa/Sanchez (MEX)
<i>10 m Synchron</i>
1. Lao/Li (CHN)
2. Tourky/Dackiw (AUS)
3. Olshevskaia/Timoshinina (RUS)
Männer
<i>1 m</i>
1. Xiang Xu (CHN)
2. Kenan Wang (CHN)
3. Joona Puhakka (FIN)
<i>3 m</i>
1. Alexander Dobroskok (RUS)
2. Bo Peng (CHN)

3. Dmitry Sautine (RUS)
<i>10 m</i>
1. Alexandre Despatie (CAN)
2. Mathew Helm (AUS)
3. Liang Tian (CHN)
<i>3 m Synchron</i>
1. Dobroskok/Sautine (RUS)
2. Wang/Wang (CHN)
3. Andreas Wels/Tobias Schellenberg
<i>10 m Synchron</i>
1. Helm/Newbery (AUS)
2. Volodkov/Zakharov (UKR)
3. Tian/Hu (CHN)
<i>Synchronschwimmen</i>
<i>Freie Kombination</i>
1. Japan
2. USA
2. Spanien
<i>Solo</i>
1. Virginie Dedieu (FRA)
2. Anastasia Ermakova (RUS)
3. Gemma Mengual (ESP)
<i>Duett</i>
1. Davydova/Ermakova (RUS)
2. Tachibana/Takeda (JPN)
3. Mengual/Tirados (ESP)
<i>Team</i>
1. Russland
2. Japan
3. USA
Wasserball WM 20.–27.7. (Barcelona)
Frauen
1. USA
2. Italien
3. Russland
Männer
1. Ungarn
2. Italien
3. Jugoslawien
EM 6.–15.6. (Ljubljana/SLO)
Männer
Finale: Serbien-Montenegro – Kroatien 9:8

SEGELN

WM Olymp. Bootsklassen 11.–25.9. (Cadiz)
Frauen
<i>Mistral</i>
1. Lee Korsitz (ISR)
2. Barbara Kendall (NZL)
3. Faustine Merret (FRA)
<i>Europe</i>
1. Siren Sundby (NOR)
2. Sari Multala (FIN)
3. Mary Gaillard (USA)
<i>470er-Klasse</i>

1. Bekatorou/Tsoufala (GRE)
2. Petitjean/Doroux (FRA)
3. Iliencko/Gaponovich (RUS)
<i>Yngling</i>
1. USA
2. Deutschland (Schümann, Bülle, Lippert)
3. Dänemark
Männer
<i>Mistral</i>
1. Przemek Miarczyński (POL)
2. Nikolaos Kaklamanakis (GRE)
3. Gal Fridman (ISR)
<i>Laser</i>
1. Gustavo Lima (POR)
2. Robert Scheidt (BRA)
3. Michael Blackburn (AUS)
<i>Finn Dinghi</i>
1. Ben Ainslie (GBR)
2. Rafael Trujillo (ESP)
3. Andrew Simpson (GBR)
<i>470er</i>
1. Zandona/Trani (ITA)
2. Wilmot/Page (AUS)
3. Doreste/Wood (ESP)
<i>49er</i>
1. Draper/Hiscocks (GBR)
2. Sundby/Bovim (NOR)
3. Luka/Leonchuk (UKR)
<i>Starboot</i>
1. Rohart/Rambeau (FRA)
2. Lööf/Ekström (SWE)
3. Percy/Mitchell (GBR)
<i>Tornado</i>
1. Bundock/Forbes (AUS)
2. McMillan/Bulkeley (GBR)
3. Lange/Espinola (ARG)
Americas Cup
Team Schweiz (Alinghi) – Team New Zealand 5:0

SKI ALPIN

WM 1.–16.2. (St.Moritz/SUI)

Frauen
<i>Kombination</i>
1. Janica Kostelic (CRO)
2. Nicole Hosp (AUT)
3. Marlies Öster (SUI)
<i>Abfahrt</i>
1. Mélanie Turgeon (CAN)
2. Corinne Rey-Bellet (SUI)
3. Alexandra Meissnitzer (AUT)
<i>Super-G</i>
1. Michaela Dorfmeister (AUT)
2. Kirsten Clark (USA)
3. Jonna Mendes (USA)
<i>Riesenslalom</i>

1. Anja Pärson (SWE)
2. Denise Karbon (ITA)
3. Allison Forsyth (CAN)
<i>Slalom</i>
1. Janica Kostelic (CRO)
2. Marlies Schild (AUT)
3. Nicole Hosp (AUT)
Männer
<i>Kombination</i>
1. Bode Miller (USA)
2. Lasse Kjus (NOR)
3. Kjetil André Aamodt (NOR)
<i>Abfahrt</i>
1. Michael Walchhofer (AUT)
2. Kjetil André Aamodt (NOR)
3. Bruno Kernen (SUI)
<i>Super-G</i>
1. Stephan Eberharter (AUT)
2. Hermann Maier (AUT)
2. Bode Miller (USA)
<i>Riesenslalom</i>
1. Bode Miller (USA)
2. Hans Knauss (AUT)
3. Erik Schlopy (USA)
<i>Slalom</i>
1. Ica Kostelic (CRO)
2. Silvan Zurbriggen (SUI)
3. Giorgio Rocca (ITA)
Gesamtweltcup
Frauen
1. Janica Kostelic (CRO)
2. Karen Putzer (ITA)
3. Anja Pärson (SWE)
Männer
1. Stephan Eberharter (AUT)
2. Bode Miller (USA)
3. Kjetil Andre Aamodt (NOR)

SKI NORDISCH

WM 18.2.–1.3. (Val di Fiemme/ITA)

<i>Langlauf</i>
Frauen
<i>15 km klassisch (Massenstart):</i>
1. Bente Skari (NOR)
2. Kristina Smigun (EST)
3. Olga Savialova (RUS)
<i>10 km klassisch</i>
1. Bente Skari (NOR)
2. Kristina Smigun (EST)
3. Hilde G. Pedersen (NOR)
<i>Skiathlon</i>
1. Kristina Smigun (EST)
2. Evi Sachenbacher
3. Olga Savialova (RUS)
<i>4x5 km Staffel</i>

1. Deutschland (Henkel, Bauer, Künzel, Sachenbacher)
2. Finnland
3. Norwegen
<i>1,5 km Sprint</i>
1. Marit Bjørgen (NOR)
2. Claudia Künzel
3. Hilde G. Pedersen (NOR)
<i>30 km</i>
1. Olga Savialova (RUS)
2. Elena Burukina (RUS)
3. Kristina Smigun (EST)
Männer
<i>30 km klassisch (Massenstart)</i>
1. Thomas Alsgaard (NOR)
2. Anders Aukland (NOR)
3. Frode Estil (NOR)
<i>15 km klassisch</i>
1. Axel Teichmann
2. Jaak Mae (EST)
3. Frode Estil (NOR)
<i>Skiathlon</i>
1. Per Elovsson (SWE)
2. Tore Ruud Hofstad (NOR)
3. Joergen Brink (SWE)
<i>4x10 km Staffel</i>
1. Norwegen
2. Deutschland (Filbrich, Schlütter, Sommerfeldt, Teichmann)
3. Schweden
<i>1,5 km Sprint</i>
1. Tobias Frederiksson (SWE)
2. Haavard Bjerke (NOR)
3. Tor Arne Hetland (SWE)
<i>50 km</i>
1. Martin Koukal (CZE)
2. Anders Soedergren (SWE)
3. Joergen Brink (SWE)
<i>Nordische Kombination</i>
<i>Einzel</i>
1. Ronny Ackermann
2. Felix Gottwald (AUT)
3. Sampsa Lajunen (FIN)
<i>4x5 km Staffel</i>
1. Österreich
2. Deutschland (Schmitt, Hettich, Kircheisen, Ackermann)
3. Finnland
<i>7,5 km Sprint</i>
1. Johnny Spillane (USA)
2. Ronny Ackermann
3. Felix Gottwald (AUT)
<i>Skispringen</i>
<i>K120</i>
1. Adam Malysz (POL)
2. Matti Hautamaeki (FIN)
3. Noriaki Kasai (JPN)

<i>K120 Team</i>
1. Finnland
2. Japan
3. Norwegen
<i>K90</i>
1. Adam Malysz (POL)
2. Tommy Ingebrigtsen (NOR)
3. Noriaki Kasai (JPN)
Weltcup-Gesamtwertung
<i>Skilanglauf</i>
<i>Frauen</i>
1. Bente Skari (NOR)
2. Kristina Smigun (EST)
3. Gabriella Paruzzi (ITA)
<i>Männer</i>
1. Mathias Fredriksson (SWE)
2. Rene Sommerfeldt
3. Jörgen Brink (SWE)
<i>Nordische Kombination</i>
1. Ronny Ackermann
2. Felix Gottwald (AUT)
3. Björn Kircheisen
<i>Skispringen</i>
1. Adam Malysz (POL)
2. Sven Hannawald
3. Andreas Widhölzl (AUT)

SNOWBOARD**Gesamt-Weltcup**

Frauen
1. Karine Ruby (FRA)
2. Doresia Krings (AUT)
3. Ursula Fingerlos (AUT)
Männer
1. Jasey Jay Anderson (CAN)
2. Markus Ebner
3. Lukas Grüner (AUT)
<i>Freistil</i>
Frauen
1. Kari Traa (NOR)
2. Ingrid Berntsen (NOR)
3. Margarita Marbler (AUT)
Männer
1. Dmitri Arkhipov (RUS)
2. Steve Omischl (CAN)
3. Jeff Bean (CAN)

TAEKWONDO**WM 24.–28.09. (Garmisch-Partenkirchen)**

Frauen
<i>–47kg</i>
1. Brigida Yague (ESP)
3. Thucuc Pham (GER)

<i>–51kg</i>
1. Ji-Hye LEE (KOR)
<i>–55kg</i>
1. Jeong-Yeon Ha (KOR)
<i>–59kg</i>
1. Areti Athanasopoulou (GRE)
<i>–63kg</i>
1. Yeon-Ji Kim (KOR)
<i>–67kg</i>
1. Sun-Hee LEE (KOR)
<i>–72kg</i>
1. Luo Wei (CHN)
<i>+ 72kg</i>
1. Hyun-Jung Youn (KOR)
Männer
<i>–54 kg</i>
1. Yeon-Ho Choi (KOR)
<i>–58 kg</i>
1. Chu Mu Yen (TPE)
<i>–62 kg</i>
1. Huang-Chih Hsiung (TPE)
<i>–67 kg</i>
1. Nam-Won Kang (KOR)
3. Erdal Aylanc
<i>–72 kg</i>
1. Kyo-Sik Kim (KOR)
<i>–78 kg</i>
1. Steven Lopez (USA)
2. Mohamed Ebnoutalib
<i>–84 kg</i>
1. Yossef Karami (IRI)
<i>+84 kg</i>
1. Morteza Rostami (IRI)

TENNIS**Australian Open**

Herren
<i>Einzel</i>
Andre Agassi (USA) – Rainer Schüttler 6:2, 6:2, 6:1
<i>Doppel</i>
Llodra/Santoro – Knowles/Nestor 6:4, 3:6, 6:3
Damen
<i>Einzel</i>
S. Williams (USA) – V. Williams (USA) 7:6, 3:6, 6:4
<i>Doppel</i>
Williams/Williams – Ruano-Pascual/Suarez 4:6, 6:4, 6:3
<i>Mixed</i>
Paes/Navratilova – Woodbridge/Daniilidou 6:4, 7:5

French Open

Herren
<i>Einzel</i>
Juan Carlos Ferrero (ESP) – Martin Verkerk (NED) 6:1, 6:3, 6:2

<i>Doppel</i>
B. Bryan/M. Bryan – Haarhuis/Kafelnikow 7:6, 6:3
Damen
<i>Einzel</i>
Justine Henin-Hardenne (BEL) – Kim Clijsters (BEL) 6:0, 6:4
<i>Doppel</i>
Clijsters/Sugiyama – Ruano-Pascual/Suarez 6:7, 6:2, 9:7
<i>Mixed</i>
Raymond/M. Bryan – Likhovtseva/Bhupathi 6:3, 6:4

Wimbledon

Herren
<i>Einzel</i>
Roger Federer (SUI) – Marc Philippoussis (AUS) 7:6, 6:2, 7:6
<i>Doppel</i>
Björkman/Woodbridge – Bhupathi/Mirnyi 3:6, 6:3, 7:6, 6:3
Damen
<i>Einzel</i>
Serena Williams (USA) – Venus Williams (USA) 4:6, 6:4, 6:2
<i>Doppel</i>
Clijsters/Sugiyama – Ruano-Pascual/Suarez 6:4, 6:4
<i>Mixed</i>
Paes/Navratilova – Ram/Rodionova 6:3, 6:3

US Open

Herren
<i>Einzel</i>
Andy Roddick (USA) – Juan Carlos Ferrero (ESP) 6:3, 3:6, 6:3
<i>Doppel</i>
Björkman/Woodbridge – B. Bryan/M. Bryan 5:7, 6:0, 7:5
Damen
<i>Einzel</i>
Justine Henin-Hardenne (BEL) – Kim Clijsters (BEL) 7:5, 6:1
<i>Doppel</i>
Ruano-Pascual/Suarez – Kuznetsova/Navratilova 6:2, 6:3
<i>Mixed</i>
Srebotnik/B. Bryan – Krasnoroutskaya/Nestor 5:7, 7:5, 7:6

DAVIS CUP

<i>Finale</i>
Australien – Spanien 3:1

FED-CUP

<i>Finale</i>
Frankreich – USA 4:1
Tennis Masters Cup 16.11. (Houston)
<i>ATP Finale Einzel</i>

Roger Federer (SUI) – Andre Agassi (USA)

6:3, 6:0, 6:4

ATP Finale Doppel

Bryan/Bryan (USA) – Llodra/Santoro (FRA)

6:7, 6:3, 3:6, 7:6, 6:4

WTA Tour Finale 10.11. (Los Angeles)

Kim Clijsters (BEL) – Amelie Mauresmo (FRA)

6:2, 6:0

Doppel

Ruano-Pascual/Suarez – Clijsters/Sugiyama

6:4, 3:6, 6:3

TISCHTENNIS

WM 19.–25.5. (Paris)

Frauen

Einzel

Finale: Zhang (CHN) – Wang (CHN) 3:4

Doppel

Finale: Wang/Zhang (CHN) – Niu/Guo (CHN) 4:1

Männer

Einzel

Finale: Schlager (AUT) – Hyuk Joo (KOR) 4:2

Doppel

Finale: Wang/Yan (CHN) – Wang/Kong (CHN) 4:2

EM 29.3.–6.4. (Courmayeur/ITA)

Frauen

Einzel

Badescu (ROM) – Monfardini (ITA) 4:3

Doppel

Boros (CRO)/Steff (ROM) – Batorfi/Toth (HUN) 4:2

Männer

Einzel

Samsonov (BLR) – Torben Wosik 4:0

Doppel

Chen (AUT)/Chetchetinine (BLR) – Mazunov/Smirnov (RUS) 4:0

TRIATHLON

Langdistanz

WM 11.5. (Ibiza)

Frauen

1. Virginia Berasategui (ESP)
2. Ana Burgos (ESP)
3. Sione Jongstra (NED)

Männer

1. Eneko Llanos (ESP)
2. Rutger Beke (BEL)
3. Xavier Le Floch (FRA)

Ironman Hawaii 20.9.

Frauen

1. Lori Bowden (CDN)
2. Natascha Badmann (SUI)
3. Nina Kraft

Männer

1. Peter Reid (CDN)

2. Rutger Beke (BEL)

3. Cameron Brown (NZL)

Ironman Germany/Frankfurt

Frauen

1. Nina Kraft
2. Lori Bowden (CAN)
3. Tina Walther

Männer

1. Stefan Holzner
2. Cameron Brown (NZL)
3. Jürgen Zäck

Deutsche Meisterin

Nicole Leder

Deutscher Meister

Lothar Leder

Olympische Distanz

WM 6./7.12. (Queenstown/NZL)

Frauen

1. Emma Snowsill (AUS)
2. Laura Reback (USA)
3. Michelle Jones (AUS)

Männer

1. Peter Robertson (AUS)
2. Ivan Rana (ESP)
3. Olivier Marceau (SUI)

EM 21.6. (Karlsbad/CZE)

Frauen

1. Ana Burgos (ESP)
2. Nadia Cortassa (ITA)
3. Kathleen Smet (BEL)

Männer

1. Ivan Rana (ESP)
2. Filip Ospaly (CZE)
3. Martin Krnavek (CZE)

Deutsche Meisterin

Anja Dittmer

Deutscher Meister

Maik Petzold

TURNEN

WM 16.–24.8. (Anaheim/USA)

Frauen

Mehrkampf

1. Svetlana Khorkina (RUS)
2. Carly Patterson (USA)
3. Nan Zhang (CHN)

Sprung

1. Oksana Chusovitina (UZB)
2. Yun Mi Kang (KOR)
3. Elena Zamolodchikova (RUS)

Schwebebalken

1. Ye Fan (CHN)

2. Catalina Ponor (ROM)

3. Liliudmila Ezhova (RUS)

Stufenbarren

1. Hollie Vise (USA)
2. Chellsie Memmel (USA)
3. Elizabeth Tweddle (GBR)

Boden

1. Daiane dos Santos (BRA)
2. Catalina Ponor (ROM)
3. Elena Gomez (ESP)

Team-Wettbewerb

1. USA
2. Rumänien
3. Australien

Männer

Mehrkampf

1. Paul Hamm (USA)
2. Wei Yang (CHN)
3. Hiroyuki Tomita (JAP)

Boden

1. Paul Hamm (USA)
2. Jordan Jovtchev (BUL)
3. Kyle Shewfelt (CAN)

Ringe

1. Jordan Jovtchev (BUL)
1. Dimosthenis Tambakos (GRE)
3. Matteo Morandi (ITA)

Barren

1. Xiao-Peng Li (CHN)
2. Xu Huang (CHN)
3. Alexei Nemov (RUS)

Pauschenpferd

1. Haibin Teng (CHN)
2. Takehiro Kashima (JAP)
3. Nikolai Kryukov (RUS)

Sprung

1. Yiao-Peng Li (CHN)
2. Marian Dragulescu (ROM)
3. Kyle Shewfelt (CAN)

Reck

1. Takehiro Kashima (JAP)
2. Igor Cassina (ITA)
3. Alexei Nemov (RUS)

Team-Wettbewerb

1. China
2. USA
3. Japan

RHYTHMISCHE SPORTGYMNASTIK

WM 24.–29.9. (Budapest)

Mannschaften

1. Russland
2. Ukraine
3. Weißrussland

Mehrkampf

1. Alina Kabajeva (RUS)
2. Anna Bessonova (UKR)
3. Irina Tchachina (RUS)

Reifen

1. Anna Bessonova (UKR)
2. Alina Kabajeva (RUS)
3. Irina Tchachina (RUS)

Ball

1. Alina Kabajeva (RUS)
2. Anna Bessonova (UKR)
3. Inna Zhukova (BLR)

Keulen

1. Anna Bessonova (UKR)
2. Irina Tchachina (RUS)
3. Alina Kabajeva (RUS)

Band

1. Alina Kabajeva (RUS)
2. Anna Bessonova (UKR)
3. Elizabeth Paysieva (BUL)

Finale Mehrkampf*(5 Bänder/2 Bälle/3 Reifen)*

1. Russland
2. Bulgarien
3. Weißrussland

Finale 5 Bänder

1. Russland
2. Bulgarien
3. Italien

Finale 2 Bälle/3 Reifen

1. Russland
2. Bulgarien
3. Italien

EM 4.–6.4. (Riesa)**Reifen**

1. Anna Bessonova (UKR)
2. Zarina Gizikova (RUS)
3. Tamara Yerofeeva (UKR)

Ball

1. Zarina Gizikova (RUS)
2. Anna Bessonova (UKR)
3. Inna Zhukava (BLR)

Keulen

1. Anna Bessonova (UKR)
2. Tamara Yerofeeva (UKR)
3. Simona Peycheva (BUL)

Band

1. Anna Bessonova (UKR)
2. Inna Zhukava (BLR)
3. Tamara Yerofeeva (UKR)

TRAMPOLIN**WM 15.–19.10. (Hannover)****Frauen**

1. Cockburn (CAN)
2. Mowtschan (UKR)
3. Anna Dogonadse

Synchron

1. Lebedewa/Petrenia (BLR)
2. Domschewska/Mowdschan (UKR)
3. Anna Dogonadse/Jessica Simon

Männer**Einzel**

1. Henrik Stehlik

2. Moskalenko (RUS)

3. Martin (FRA)

Synchron

1. Kazak/Poljarusch (BLR)
2. Russakow/Leven (RUS)
3. Schernonos/Niktin (UKR)

VOLLEYBALL**Frauen****EM 18.–30.9. (Türkei)**

1. Polen
2. Türkei
3. Deutschland

Deutscher Meister

SSV Ulm

Männer**EM 6.–14.9. (Leipzig, Karlsruhe, Berlin)**

1. Italien
2. Frankreich
3. Russland

Deutscher Meister

VfB Friedrichshafen

Beachvolleyball**WM 14.–19.10. (Rio de Janeiro)****Frauen**

1. Walsh/May (USA)
2. Behar/Shelda (BRA)
3. Cook/Sanderson (AUS)

Männer

1. Costa Santos/Rego (BRA)
2. Holdren/Metzger (USA)
3. Benjamin/Araujo (BRA)